Klingstein.

Eine Geschichte,

mit Scenen

aus dem spanischen Successionskriege.

Breslau,

bey Ernst Gottlieb Meyer.

1795.

UNIVERSITAETS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ihre Exzellenz

dem Herrn

Generallieutenant und Gouverneur

Heinrich August von Lossberg,

Ritter vom Hessischen goldenen Löwen-

und dem Orden

pour la vertu militaire;

einem

erhabenen Menschenfreunde

und Beförderer der Künste und Wissenschaften

in tiefster Unterthänigkeit zugeeignet

vom

Verfasser.

An den Leser!

Die merkantilischen Spekulationen der Titelwahl bei Büchern, mit denen man in unserm Jahrzehend, wie ein betrügerischer Wirth an der Heerstraße den lechzenden Wandrer mit trüglichem Aushängeschild lockt, und dann für sein Geld mit Schaum statt solider Kost, regalirt, zwingen mich, Sie zu überzeugen, daß die Worte auf dem Titel: aus authentischen Quellen;

Wahrheit enthalten, und nicht eine leere Fiktion zum trüglichen Aushängeschild sind.

Das Büchlein selbst trägt zwar auf jeder Seite, besonders auf denen Stellen, die die Kriegesszenen schildern, das Gepräge der Wahrheit; wenigstens das der höchsten Wahrscheinlichkeit: aber das Nichtvorkommen eines Klingsteins in den Annalen des spanischen Successionskriegs könnte Sie wieder irre machen.

Wenn ich Ihnen aber versichere, daß ich auf Verlangen eines von Klingsteins Verwandten noch lebenden würdi-

gen silbergelockten Greises den wahren Namen des Helden und aller andern in seiner Biographie auftretenden Personen unter einem erdichteten verstecken musste: und daß ich, sobald dieser würdige Greis, in den Regionen, wo Sokrates, Konfuz, Zoroaster, Rousseau und alle praktischen Weisen der Erde die Lorbeern tragen, zu denen sie sich durch stechende Dornen hindurch wanden; daß ich, sobald dieser würdige Greis in den Regionen dieser Weisen, über Menschenverhältnisse erhoben, mich meines Versprechens lossage, den wahren Namen zu nennen, mich bei dem Kredit

verbinde, der jedem Schriftsteller unter den Lesern unentbehrlich ist: wenn ich das versichere; werden Sie dann, in Hoffnung künftiger Ueberzeugung, mir glauben, und beim Indiehandnehmen dieses Büchleins den Gedanken an merkantilische Spekulation verbannen? – Mit aufgebotenen Kräften würde der Verfasser dies Zutrauen zu verdienen suchen.

G. Ch. K.

Unweit

Unweit der, noch vor wenigen Jahrzehenden durch Vestungswerke und altgothische Bauart entstellten, jetzt durch das Demoliren der Vestungswerke und einen geschmackvollen Anbau so sehr verschönerten Stadt Kassel, der Residenz der hessencasselischen Landgrafe, liegt an der Fulde Harleshausen, ein Hemes ärmliches Städtchen, dessen Einwohner außer einigen Gerichtspersonen, dem Prediger, einigen Schullehrern und einigen Krämern, alle mit einander neben ländlichen Gewerben vom Landbaue leben, und zwischen Burger und Bauer eine unselige Zwitterart ausmachen. Ja wohl eine unselige Zwitterart von Menschen, weil es ihnen, um ganz Bürger zu seyn, an Vermögen, an Verbindungen mit Menschen, an deren Interesse sie das ihrige knüpften, also auch an Aufmunterung zu Fleis und nutzvollen Erfindungen, kurz an allem fehlt, was den eigentlichen, sich und seinem Nebenmenschen nützlichen Bürger ausmacht; weil sie also Bürger nur von Innen,

und doch aus dem Bewohnen einer Stadt, aus dem Bewußtsein, Bürgermeister und Rath unter sich zu haben, Bürgerstolz genug einsogen, um durch verderbenden Luxus lieber elende Bürger als glückliche Landleute zu seyn.

Doch keine Regel ohne Ausnahme. Auch unter diesen Bürgern des ärmlichen Städtchens wohnte schon viele Jahre vor dem spanischen Successionskriege ein Schmid, Hans Adam Klingsiem. Der war bei seiner Feuereße und Amboß, oder, wenn für jene nichts zu glühen, für diesen nichts zu hämmern war, mit seiner Anne auf dem Felde, und Abends nach vollendeter Arbeit in den Armen des häuslichen Weibes und seines kleinen Heinrichs, eines trotzigen Knaben von drei Jahren, der glücklichste Mensch unter der Sonne. — Ihm waren die Alfanzereien der kleinstädtischen Etikette von Kleidertracht, Visiten, Gastereien, Gevatterschaften, Pathengeschenken, Hochzeitgeschenken, und wie die Siebensachen alle mehr heißen, die einen Schein von Wohlhabenheit erfordern, der den dürftigen Bürger noch vollends bis auf den letzten,

ten, sauerkrautfressenden Nachbarsmann anfängt: ihm waren alle diese Klimperein eitele Thorheit. Ihm genügte kümmerlich an seiner frugalen Feldkost; und wenn ihm nebenbei die Schmiede von Zeit zu Zeit so viel baares Geld abwarf, daß er zu den gesetzten Terminen Steuern und Abgaben entrichten, sich, seiner Frau und dem Kinde die nöthigsten und wohlfeilsten Kleidungsstücke anschaffen, daneben auf Messen eine Gans, auf jeden der hohen Feste, also nur etwa viermal des Jahrs, weil zu gutem Glück der Ort nicht katholisch ist, einen anderen Braten, aufs Neujahr für seinen Heinrich einen harten Gulden, und für seine Anne an ihrem Geburtstage einen Weihnachtsthaler aufbringen, und wohl gar über den vierten Sonntag einmal bei einem halben Maas Bier im Wirthshause vom Fürsten oder den Franzosen konnte sprechen konnte: dann war kein glücklicher Mann, mit dem Klingstein getauscht hätte.

Auch störte ihn Niemand im Hause in dieser glücklichen Genügsamkeit. Schon längst hatt' er seine Anne, eine Bürgerstochter aus demselben Orte, wiewohl mit nicht geringer Mühe,

Mühe, zu seiner Lebensart herabgestimmt; und eben so den kleinen Heinrich zu ziehen, war seine tägliche Sorge und der Inhalt der täglichen Predigten, die er seinem Weibe hielt. Was übrigens seine Nachbarn und Mitbürger dazu sagten, o! das galt ihm so gleich, als wenn er gar nichts drum wüste; ja! es lag ihm fast noch weniger daran, als dem türkischen Sultan an dem Wohl seines Landes.

Von seiner Geburt durch die vielen Jahre seiner Ehe, von denen die ersten achte kinderlos waren, alle ihm aber unter Arbeit und genügsamen Freuden wie ein leichter Morgentraum hinflogen, will man, bis auf die Zeit, in der ich ihn jetzt darstelle, nur ein einzigesmal ein starkes aufbrausendes Wesen an ihm bemerkt haben, das bittre Unzufriedenheit mit seinem Schicksale verrieth. Das war im ersten halben Jahre nach der Hochzeit, als seine Anne Sonntags einmal aus der Kirche kam, und auf die Anschaffung einer neuen Putshaube von der Art antrug, wie die der schnippischen Frau Senatorinn Barvesand war, die sich damit so viel herausgenommen, und nicht nur in dem Kirchstuhl

sich

sich über Frau Anne gesetzt, sondern sogar auch auf einen höflichen Knix, den sie ihr beim Herausgehen aus der Kirche machte, nur so obenhin mit einem nach der Achsel gedrehten, ganz kleinen Kopfnicken gedankt hatte. Aber da rasaunte auch unser Klingstein einmal im Hause herum, daß Anne gern die Barvesand mit samt ihrer Putzhaube vergaß; daß an demselben Tage noch alle Nachbarn und Bewohner von Grebenstein vom Eselsel sprachen, und wenigstens baldige Erledigung prophezeihten; und Anne, die durch einige dienstfertige sich aufdringende Freundinnen schon den folgenden Tag das ganze Gellatsche treulich von Wort zu Wort wieder erfuhr, sich's von der Minute an fest in den Kopf setzte, ihrem Manne nie wieder etwas von der Putzhaube zu reden, ihn überhaupt, nach ihrem Ausdruck, wie ein rohes Ey zu behandeln, und dadurch die ausgeklingelte Prahlerey aller Grebensteiner ganz und gar zur Lüge zu machen.

Ein herrlicher Vorsatz. Sie erfüllte ihn redlich; theilte redlich den sauren Arbeitsschweis ihres Mannes, und lachte oft voll

hämischer

hämischer Freude eins in ihr Fäustchen über die mislungenen Aussichten der Grebenstiener, wenn Klingstein am Abend mit der ganzen Zärtlichkeit eines Gatten, der — zugleich ein Schmid ist, ihr etwas aus der Zeitung vom Türken, oder etwas aus einer alten Kaiserchronik vorlas; sie dabei mit seinen Schwülenreichen Armen umfaßte; zwischendurch sie so herzlich drückte, daß sie, wie ein bald abstehender Fisch, nach Luft schnappte; und dann einmal ihr so stattlich seinen Knellertoback aus einer kohlschwarzen, halbspannenlangen Thonpfeife unter die Nase blies, daß ihre rothe Augen Ströme von Wasser ergossen.

Kaum war der kleine Heinrich der Sprache so mächtig, daß er bei zusammenhängenden Redensarten bestimmte Bilder sich dachte, die dann freilich manchmal noch gar seltsam mit denen kontrastirten, die dabei gedacht werden sollten; da war er bei den abendlichen Vorlesungen nicht von seines Vaters Seite zu bringen. Da lauscht' er denn eigentlich nach den wunderlichen Beinamen, die oft bei den Namen der Kaiser und andrer Helden stauden, und die der Vater allemal

mit

mit einem besondern Nachdrucke sagte. Und kam denn einmal ein Trupp der Eisenfresser, ein Karl der dicke, Friedrich Rothbart, Albert der Bär, Ludwig mit der gelben Wange oder so etwan vor: aufgeschaut hatte sich da wohl der kleine Junge vor Lachen. Keine größere Freude konnt ihm sein Vater machen, als wenn er ihm zuweilen des Sonntags Nachmittags nach der Kirche die Ilde Chronik in die Hände gab, um die wundersamen Holzschnitte darin anzustaunen und zu begaffen. Laut vor sich hinbrabbelnd las er dann oft über den unförmlichen Gliederbau der Figuren Bemerkungen, die damals manchen beschämt haben würden, der auch Kunst gesehmaid haben wollte. —

Einst schienen ihm ein paar Karrikaturen so merkwürdig, daß er sie zu stehlen und immer anzugaffen wünschte; daß er endlich der Versuchung unterlag, sie ganz insgeheim, obgleich gegen den ausdrücklichen Befehl von Vater und Mutter, heim zu tragen und bei sich zu stecken. Er that nun wohl lustig genug, sie vor den Augen der andern geschäftigst zu verbergen; doch der Vater sah ihren

Wangel

Mangel in der Chronik bald merken, weil sie Stellen gehabt hatten, zu denen er beim Vorlesen noch nicht vorgerückt war. Da zog denn der verrathene Raub, den der Vater so wenig als einen Kirchenraub verziehn hätte, dem armen Heinrich eine ganze Quantität Schläge zu und er muste von Stund' an das innige Vergnügen der Beschauung auf lange Zeiten entbehren. — Er wiederhohlte zwar sehr oft, wenn der Vater bei Laune war, was der Junge ihm bis zum Untrüglichen ansah; wiederhohlte dann mit den wehmüthigsten Ausdrücken seine Bitte um das Darlehn der Chronik. Aber auch bei dem besten seiner Versuche muste er sich mit dem leidigen Troste begnügen:

„Du kanaäisches Weib! Magst bitten und flehn, wie du willst; kriegst die Chronik doch nicht. Wenn du größer wirst und erst lesen kannst, daß du nicht blos der Bilderchen wegen ins Buch kukst: dann ist's ein anders."

Dies Wenn verstand Heinrich nicht und — verstummte.

Einmal

Einmal kam aber dem Alten bei derſelben Gelegenheit dies Anhängſel etwas verändert in den Mund:

„Wenn du erſt in der Schule leſen lernſt und Verſtand bekommſt: dann ſollſt du die Chronik haben.“

Das wirkte. — Was Schule war: hatte ſich der aufmerkſame Heinrich lange ſchon von dem öftern Vorbeigehn der Jungen abſtrahirt, die er immer des Morgens und Mittags mit eingeſchnallten Büchern geſehn und oft gefragt hatte, wo ſie hingingen.

Nun hatte er Tag vor Tag nichts als das Wort: Schule; im Munde. Anne hielt das für einen göttlichen Wink und trieb ſo lange an Klingſtein, bis er ihre Bitte erfüllte. Mocht's nun mit dem göttlichen Wink ſeyn, wie's wollte: ſo war Heinrichs Schulgehn doch ſo gar unrecht nicht; wenigſtens ſo gar viel zu früh nicht; denn der ſechsjährige ſtämmige Junge verſtand bis jetzt von den Buchſtaben gerade ſo viel, als ich von der Schrift der Brammen.

So schnallte er denn nun jeden Morgen und Mittag sein A b c Buch und ein paar alte Gebetbücher, die ihm sein Vater auf sein dringendes Bitten noch dazu geben muste, damit es ein Bündel würde; rasch schnallt' er die in den Riemen und mischte sich dann stolz hintrabend, dazu durch die gewöhnlichen Schulinsignien berechtigt, unter den Trupp der übrigen Knaben, die nach dem Schulhause hinzogen. — Seine schon jetzt so lebhafte Einbildungskraft; sein jetzt schon so glückliches Gedächtniß und die mit gedrängter Kraft sich entwickelnden Keime von Scharfsinn, Schnellsinn, möcht' ich fast sagen, halfen ihm schon in dem ersten Schuljahre durch das Buchstabieren und Lesen, durch das tägliche Deklinationeleiren und Vokabelnlernen bis ins Firezinium hinein, und hoben ihn bald nachher über die meisten seiner Mitschüler hinauf zu einer der obersten Stellen. — Glückliche Aussichten für Eltern und Lehrer, die noch um tausend Prozent glücklicher hatten seyn können, wenn die Grebenfteiner Schule schon zu der Zeit unsers Heinrichs die Verbesserungen erfahren hätte, die man jetzt von ihr rühmt.

Die

Die ganze übrige Zeit, die nicht in der Schule verlebt ward, las er über der Chronik; las mit wenigen Stunden, studierte die Holzschnitte ein; so daß kaum jemands Genie durch manchen Zug in den kleinen Figuren das Original übertraf. Und hatte er, solche er die Feder etwas in der Gewalt hatte, seine Geschichtbücher, die in seinen zehnten Lebensjahre schon zu einer, diesen Alter ganz und gar fremden Fertigkeit heranwuchsen, oft ganze Bogen aus der Chronik auf die Stücken Papier, die er zuweilen vom Lehrer zur Belehrung erhielt: bis ihm doch zuletzt auf den kühnen Gedanken brachte, sich einmal selbst eine Chronik zu schreiben, um die ihm so sehr behagenden Schlachten und Siege wenigstens im Geiste nachmahmen und mit der Feder zu malen, da ihm die Nachahmung in Natur von dem Tag an verboten war, an dem er einen seiner Mitschüler beim Ernstspiel auf dem Kirchhofe die Hirnschale streitig gemacht hatte.

Plötzlich macht' ihm der Vater einmal mit einer, in seine Autorplane eben nicht gar

sehr einpassenden, Anrede einen gärstigen Strich durch die Rechnung.

„Hör, Junge!“ sagt' er ihm' einst, und schüttelt' ihm dabei derb bei der Halskrause: „Willst etwa ewig da klecksen? Und ein purer Taugenichts werden, der seinen Eltern das Brodt frist! Alloh Marsch! das Grabscheid in die Faust, und hinaus auf's Feld, und das Kartoffelland umgegraben! Must nun Hand anlegen, Bürschchen! an das, das dir 'nmal Brodt giebt. Wer nichts versucht, lernt nichts.“

Aeußerst hölzern und ungeschickt stellte sich aber der bedonnerte Heinrich bei seinem Grabscheide. Der Vater erzürnt und verlegen, jagt ihn in die Schmiede zur Feuereſſe; weist ihn nun da an. Er findet aber auch da ihn nicht klüger, und eilt, wie er bei jeder Verlegenheit schon gewohnt war, zum Prediger des Orts, einem rechtschaffenen Manne, der für alle Rechtschaffene seiner Gemeinde sein Haus offen erhielt, und mit ihnen auf einen ziemlich vertrauten Fus umging: zu

dem

dem eilte Klingſtein hin, um ſich in der Bedrängtheit Raths zu erholen.

Da begann denn ein Geſpräch, von dem ich das Wichtigſte herſetze.

Prediger: Lieber ehrlicher Klingſtein! Wenn ich auch nichts von Ihm wüſte, müßt' ich Ihn doch gut ſeyn, weil Er einen ſo herrlichen Sohn hat.

Klingſtein: (wird roth und betreten; ſtottert endlich) Ja! Hochwürdiger Herr! Wenn Sie's nicht übel nehmen wollen, ſo glaub' ich faſt ſelbſt, daß Sie recht haben. Er iſt ein Blitzbube, der den Kopf auf dem rechten Fleck hat.

Prediger: Gewiß; gewiß. Ich muß Ihm ſagen; ich freue mich, ſeines Sohns wegen, immer auf den Beſuch des Herrn Rektors. Was der vor ein Rühmens macht: — Er kann ſich 's nicht vorſtellen.

Klingſtein: Ich komme auch ſeinetwegen zu Ihnen. Bin zwar, wenn mir recht

ist, mit dem Herrn Rektor nicht so ganz einerlei Meinung — —

Prediger: (erstaunt) Was sagt Er da? Wie versteh' ich das? (Pause.) Gott! Sollten die Sitten des Knaben, sein Betragen gegen die Eltern nicht so schön als sein Geist seyn?

Klimatiem: Ach, hochwürdiger Herr! Nehmen Sie nicht übel! Das müßt' ich in meinen Hals lügen, wenn ich es sagte.

Prediger: Dann muß Er sich erst näher erklären, wenn ich Ihn verstehen soll.

Klimatiem: Wie Sie befehlen. Sie wissen es selbst: vom Bücherlesen kann unser eins nicht satt werden. Das ist bei uns nur so Nebensache für den Abend, wenn alles gethan ist. Da dacht' ich nun: der Junge sollt' mir jetzt im Handwerk und auf dem Felde nach gerade an die Hand gehn, daß er das inne würde und ich, wenn ich einmal sterben sollte, ihm alle meine kleine Habseligkeiten und die Versorgung seiner Mutter anvertrauen könnt':

könnt': und — und — (weint) er ſitzt immer unter den Büchern, und ſtellt ſich bei der Arbeit an, wie ein Kindvieh.

Prediger: Tröſt' Er ſich deswegen. Die Gottheit hat andere Abſichten mit ſeinem Heinrich, als wir ſie meinen und. Darum gab ſie denn erſt dem Knaben die empfindenden Kräfte, die er jetzt zeigt.

Klingſtein: (ärgerlich) Aber was in aller Welt ſoll denn einmal aus ihm werden? Wie ſoll er ſich und ſeine Eltern in ihrem Alter verſorgen?

Prediger: Von den Früchten ſeines Geiſtes. Hier in Erdenleben freilich nicht —

Klingſtein: Wo ſoll ich armer geſchlagener Mann denn alles Geld bekriegen, um ihn zur Univerſität zu ſchicken? Kann mich ſelbſt hier im Ort nur kümmerlich nähren.

Prediger: Das iſt ſeit geraumer Zeit ganz meine und des braven Reiters Sorge.

Wir bringen ihn nun bald nach Holzminden in ein Seminarium. —

Klingstein: (hochauflaurend) Was ist das für'n Dings?

Prediger: Eine Gesellschaft junger, zum Studieren fähiger und bestimmter Leute, die unter der Aufsicht und durch den Vortrag besonders dazu ausgesuchter Lehrer, noch lernen, was sie wissen müssen, um den Unterricht der Universitätslehrer verstehen und nützen zu können.

Klingstein: Aber das Geld dazu? Denn die Lehrer können doch auch wahrhaftig nicht umsonst dienen.

Prediger: Sie werden von mildthätigen Gönnern besoldet; die Schüler bekommen durch eben diese Quelle freies Logis, und einen freien, zwar nicht kostbaren, doch gut nährenden Tisch; und haben die Erlaubniß, ihre übrigen Bedürfnisse dadurch zu bestreiten, was sie sich durch Liedersingen vor den Thüren vieler Leute in der Stadt verdienen.

Klings-

Klingstein: Ein herrliches Dings: das Seinargen!

Prediger: Nun ja; zum Nothbehelf wohl.

Klingstein: (erstaunt) Wie — wie meinen Sie das? Mit Erlaubniß!

Prediger: Das gehört eigentlich nicht hieher, lieber Mann! Ich kann's Ihm auch nicht so recht deutlich machen, weil's zu gelehrt ist. Doch, das versteht Er wohl, daß den jungen Leuten durch das Lernen und Absingen der Lieder sehr, sehr viele Zeit verloren geht, die zum Studieren könnte und müsste benutzt werden; daß der tägliche lange Aufenthalt auf den Straßen zu allerhand Unfug Gelegenheit giebt; und bei Schnee oder Regen, bei der Kälte im Winter neben der durch's Singen bewirkten großen Anstrengung der Lunge der Gesundheit leicht schaden kann. — Doch; das kommt alles bei einem Knaben, wie Heinrich schon ist und noch mehr werden wird, gar nicht in Betrachtung. Man hat wegen seiner Dürftigkeit keinen bessern Ort

für ihn; muß also diesen wählen, weil er das einzige Mittel ist, seine Kräfte zu seinem eignen und andrer Menschen Besten zu entwickeln. Auch bürgt mir sein ramassirter Körper für den wenigen Einfluß der Witterung beim Straßenlaufen auf seine Gesundheit; seine Augen danken in den Lehrstunden; sein Genie, sein thätiger Eifer zu Haus, immer mehr zu lernen, für die gewissenhafteste Anwendung seiner Zeit. Ob ihn nun seine guten Sitten schon hinlänglich vor Straßenunruhen schützen: das muß Er ja wohl wissen.

Klingstein: Ja! Wenn er bei den Büchern sitzt, ist er zahm, wie ein Lamm; aber wild, wie der Teufel — Gott sei bei uns! — wenn er in's Freie kommt.

Prediger: Nu! Ich besorge doch auch in dem Stück nicht viel. Man hat in Holzminden schon manchen Wildfang gebändigt. Zudem kommt er dort unter die besondere Aufsicht eines Freundes von mir und dem Rektor, der seine Ehrbegierde schon zur Abwendung leichtsinniger Bubenstreiche wird zu leiten wissen.

Kling-

Klingstein: Das ist nun wohl all gut; beschwindigen Herr! Ich bin ganz verwirrt bei Ihrer Gutigkeit: aber wohin nun von Holzminden?

Prediger: Auch da wird schon Rath werden. Ich helf ihm, wo möglich, zum Freitisch in Minteln; zu einem freien Logis durch Information im Hause eines Privatmanns, der Kinder hat. Die Lehrer geben ihm dabei ihre Kollegia frei, wenn er seine Dürftigkeit mit anständiger Freimüthigkeit vorstellt und um das Freigeben bittet. Von Minteln aus wird auch ihm der Gott weiter helfen, der so vielen, die ohne Aussicht einer Versorgung zur Universität gehn, doch, wenn sie sich da recht brauchbar machten, einen ihren Kräften angemessenen Standort zur Thätigkeit und Versorgung anweist.

Klingstein: Nun! Das heißt mir doch noch ein Seelsorger! O, mich deucht, es ahndete mir, daß ich noch im grauen Alter starke Ursache haben werde, mit Dank an Sie zu denken.

Anne

Anne verſtand nun freilich vom ganzen Handel, ſo wie ihn ihr Klingſtein erklärte, kein Wort. Aber eben deswegen fand ſie ſich ſehr leicht darein, und überlies alles ihrem Klingſtein, weil ſie ſeiner Vernunft ſchon ſo viel zutraute, daß er keine Unbeſonnenheit mit Heinrichen könne im Sinne haben. — Und Heinrich, als der davon hörte, wuſte voll Freuden kaum noch, ob er ein Menſch war: ſo ſehr überſtieg dieſer Plan ſeine kühnſte Erwartung. Freilich verſtand auch der nichts von der Sache; auch da noch nicht, als der Prediger und der Rektor, die ihn den Sonntag darauf zu ſich kommen ließen, ihm alles viel faßlicher vortrugen, als es der Vater im Stande war; und ihn in der neuen Lage zum fortgeſetzten Fleis und beſonders auch zum ſittſamen Betragen ermahnten: auch da verſtand er ſo wenig als Anne vom Plan. Aber er glaubte doch alles genau zu verſtehen; und da war's denn freilich ſo, wie er's nur je ſich zu wünſchen vermochte.

„Nach Holzminden ſoll ich; ſo ſagten ſie. Nach Holzminden in eine beſſere Schule? Haha! Da wird das verdammte Latein wohl nicht

nicht drinn seyn; da werden sie Chroniken schreiben und auswendig lernen, und dann wieder so verfasen, und sich dabei so nehmen, als die Kaiser und Helden bei den Schlachten selbst, die drinn beschrieben werden. Und dann gehts — — wo sagt er doch hin? Nach Rinteln, wo man Student wird. Student — Offizier: das wird wohl eins seyn; unum idemque, wie der Rektor auch wohl bei einem Ding sagt, das zwei verschiedene Namen hat. Jubbe! Da sollte einmal geben."

Dieses Fragment eines Monologs, den er die Nacht, nach jener Unterhaltung mit dem Rektor und Prediger, im Bette hielt, läßt meine Leser gewis den kleinen Heinrich richtiger beurtheilen, als mitwerthige Beobachtungen die Grebenfeuer Schulen das thun liessen. Es ist unverkennbar, daß es ein Durst nach kraftvollen Uebungen und Thaten war, den die Kaiserchronik erweckt und genährt hatte, was Rektor und Prediger für wissenschaftlichen Kenntnißtrieb hielten; daß der unbändige Schulgeist mit einer dieser vermeinten Kenntnißsucht, sondern vielmehr

mehr eine, auch schon vom Keim des Heldenmuths unzertrennbare Eigierde zum Grunde hatten, die jedem Nebenbuhler vorspringt, der ihr den Rang streitig macht; daß Heinrich die Schule von Holzminden für nichts geringers als eine Militairschule hielt und sich unter dem Worte: Universität; Garnison oder etwas Aehnliches dachte.

Nun ging's erst über die Kaiserchronik, und als die durch war, über alle Kriegsgeschichten und Ritterlegenden her, die nur Heinrich in der ihm offen stehenden Bibliothek seiner Erbensteiner Ohmen aufspürte.

So verstrichen wieder ein paar Jahre, bis die gutmüthige Anne, es war eben an des Knaben zwölften Geburtstag, wieder so kräftig mit ihrem göttlichen Kind kam, daß Klingstein alsbald sich aufmachte, den Prediger um Beschleunigung der Schulreise seines Sohnes zu bitten. Dieser versicherte, in Holzminden alles schon so vorbereitet zu haben, daß Heinrich dorthin abgehen könne, wann er Lust habe.

Kaum

Kaum war Klingstein wieder mit dieser Nachricht bei Ihnen, so wurden auch schon zwei Reisebündel, eins mit Kleidungsstücken, als da sind gewaschene Wäsche, Strümpfen, Brodt, Käse ꝛc. eins mit Bemerkungen Kleidungsstücken gefüllt. Klingstein hob das erste auf; Heinrich das andere; und so traten sie die Wanderschaft an, ohne daß irgendwo der Abschied von der Mutter, so er sich herzlich sich hatte, noch weit weniger aber noch der Abschied von Liebchen das Herz schwer machte.

Bei der Naturbetrachtung im nächsten Nachtquartier hätte der Knabe beinahe den Lehrmeister um seinen künftigen Lebensplan entdeckt und in demselben Augenblick auch zerstümmert; hätte nicht der schlaue Junge sogleich Lunte gerochen, und war auf der Hut gewesen.

Hier stellte sich der Vater für sein Heinlein oft brausendes Leben vor, und es mahnte ihn ernstlich, zu Hause mehr gute Saiten aufzuziehen und sie straffer zu halten.

Heinrich:

Heinrich: Er spricht mir gut, Vater. Bringt Er mich denn etwa nach Holzminden, daß ich ein Träumer und Taugenichts auf einem Fleck sitze; oder, daß ich mich balge und schlage mit Händen und Füßen und wie ich dazu komme, um dadurch endlich das Siegen zu lernen?

Vater: (unwillig staunend) Was ist das, Junge! He! Du willst nicht studieren und gelehrt werden? Willst nur mir und deiner Mutter und dem Prediger und dem Rektor alles gebrannte Herzeleid anthun? Müßt' ich nicht da ein toller Hund seyn, wenn ich nur noch einen Schritt mit dir nach Holzminden zu thäte? Daß du's nur weißt, morgen gehst's weder linksum nach Grebenstein. Und wenn ich dich wieder in die Schmiede thun sollt', — doch, dazu bistu zu dumm — sieh! wenn du mein Ochsenknecht würdest: 's ist besser, als 'n vornehmer Böse wicht.

(Man sieht immer mehr, wie Klingstein in wichtigen Punkten von den Meinungen der Grebensteiner Bürger abwich).

Heinrich

Heinrich begriff nicht; fand aber demungeachtet für gut, ungläubig und Recht zu geben, ehe die fürchterliche Drohung erfüllt würde.

Schmiegend beugt er sich hin zum erzürnten Vater: Nu nu! lieber Vater! Es war ja so bös nicht gemeint. Ich verspreche mich ein wenig.

Klingsohr: Dein Glück, Junge! Hilft mir auch nicht viel machen können: es wär wahrhaftig Ernst werden mit dem, was ich sagte.

Wie war Heinrich so froh, daß das Wetter vorüber war. Gern sprach er auf der ganzen folgenden Reise kein Wort mehr, das ihm nicht abgewogen wurde; gab Recht in allen, versprach gern alles, wozu er ermahnt wurde, um nur ohne Gefahr der Zurücksetzung nach Eisenach zu kommen.

Er kam an. Der Vater verzieh ihm. Aber wie fand er da schon alles ganz anders, als er's gedacht hatte! Wie fand er so wenig der erwarteten Aufmunterung zu Balgereien

und Faustübungen! Und wenn sich auch jezuweilen Gelegenheit dazu anbot, die er nach Neigung benutzte: wie wurd' ihm dann allemal so schmerzlich gelohnt! Selbst die Lehrstunden von kriegerischen Geschichten kamen so selten; und dann waren sie so nackt, so wenig ausgemahlt, wenigstens nicht nach Wunsch ausgemahlt; schlüpften für Heinrichen so unausstehlich geschwind über das hin, was ihn gerade am meisten interessirte, und weilten bei Dingen, die er gar keiner Aufmerksamkeit werth hielt. — Doch war auf der anderen Seite, wie er gar bald einsah, hier eben so gut, und noch mehr als in Grebenstein Ehre zu ärndten. Dem Fleißigen wurden hier öfters Stunden gegönnt, in denen er nach Herzenslust konnt' um sich springen; Ball schlagen mit seinen fleißigen Kameraden und sich mit ihnen an noch andern, den Kriegsübungen ähnlichen Spielen ergötzen. Heinrich fand auch umständliche Kriegsgeschichten auf, die ihm in einsamer Zelle Entschädigung für den Mangel der Wirklichkeit boten. Seine Lebensart war dabei, im Ganzen genommen, ungebundener als die ehemalige in Grebenstein, weil er gar

oft

oft sich der Aufsicht der Lehrer zu entziehen verstand. Und — mehr als dies alles — der gehörige Fleiß in Holzminden war für ihn der einzige Weg nach der Universität hin, von der seine Meinung, durch die vielen Erzählungen seiner Mitschüler und andrer Bekannten von Studenten und ihren gewöhnlichen Streichen, noch immer die alte war. — Hatt' ihm aber auch dies alles nicht die nötige Entschädigung für die so empfindlich getauschten Erwartungen von seiner jetzigen Lage geboten: er hätt' es keine sieben Monate, viel weniger sieben Jahre hier ausgehalten.

Die Liebe und Achtung all' seiner Lehrer verstärkte sich täglich; und täglich vervielfältigten sich für ihn die beträchtlichsten Vorzüge vor all' seinen Mitschülern. So schlich ihm ziemlich erträglich, in lebendigster Erwartung einer ungleich besseren Zukunft von den sieben langen Jahren seines Aufenthalts in Holzminden eins nach dem andern hin. Heinrich Klingstein wuchs bei ihrem Verlauf zusehends an Körperstärke und wissenschaftlichen Kenntnissen, ohne daß die biedere Geradheit seines Herzens auch nur um einen Schritt hinter der

übrigen Bildung zurückblieb. Stolz und hehr stand er da in ungeschwächter, kraftvoller Jugend, und ragte, gleich einer majestätisch himmelanstrebenden Zeder auf Libanon, mit Kopf und Schultern über seine Mitbrüder, wie weiland Fenelons Kalypso, die Telemach auf ihrer Insel, nach einem ziemlich unwillkührlichen Schiffbruch an ihrer Küste, besuchte, wie die über ihre Nymphen, hervor. Wie diese ihre Nymphen, so beherrschte auch er seine Holzminder Mitschüler mit seinem allumfassenden Geiste.

Freilich: multa tulit fecitque, sudavit et alsit; das ist verdollmetscht: er legte die Hände wohl nicht viel in den Schoos, ehe er das wurde, wozu der edle Stoff schon in ihm lag, der nur der Ausbildung harrte: aber demungeachtet war der Thätigkeitsdrang seiner Kräfte, mit all' den Akten der meist wissenschaftlichen Ehrgierde, nie noch bis zur Hälfte befriedigt. Geistesthätigkeit mit ähnlich großem Maas von Körperthätigkeit verbunden, war, ohne daß er sich bis hiehin das einmal recht deutlich bewußt wurde, das Ziel, nach dem seine Natur lechzte; jetzt so stark lechzte,

lechzte, daß nur das leichteste Verfehlen eines vorbeiflatternden Weibaugen nötig war, um das unmittelbare Streben nach diesem Ziel mit siedend heißem Verlangen zu wecken. Und dieser Weibaugen war folgender Umstand.

An seinem neunzehnten Geburtstage, einem schönen Frühlingstage des Jahres 1700, in dem sich der spanische Successionskrieg vorbereitete, der das Jahr darauf mit voller Macht ausbrach, stand Heinrich, festlich geschmückt, Nachmittags um fünf Uhr, in seiner Stube am Fenster; noch schwindelnd von übersättigtem Stolz wegen der ausgezeichneten Ehrenbezeugungen, mit denen ihn heute die Lehrer durch ein seinetwegen besonders angestelltes Schulfest, durch eine Lobrede, durch ein gedrucktes Lobgedicht und eine, nach der damals allgemeinen Finanzlage ziemlich ansehnliche, Geldprämie für Wohlwollen und ihre Zufriedenheit bezeugt hatten. Da stand er gestellt von hoher Zufriedenheit mit seinem bisherigen Leben, und schwärmend. Licht, wie die Augen des Genies, wenn's nach riesenmäßigem Kampf mit riesenmäßigen Schwie-

rigkeiten eine glänzende Stufe erſtiegen hat, die es ſeinem Ziel näher rückt, ſtrahlte ſein Auge. Sein Geſicht glühte. Hoch hub ſich das Herz in der Bruſt. Tauſend Pulsadern, ſonſt nicht ſehr fühlbar, verriethen ſtarkklopfend die jauchzende Wallung des Blutes. Alle Nerven bebten, und alle Fibern zitterten Wonne. Der Geiſt, diesmal der Urquell der Körperverzückung, entwand ſich nach und nach dem wonnigtaumelnden Schwindel, und dachte:

„Feier des Tags! Wie zeigſt du mir alles im Lichtkleid der Freude! Alles ſo ſchön um mich her; ungleich ſchöner, als ich's jemals bemerkte. Die Häuſer — ihre Bauart — nur für glückliche Bewohner! Die Straſſen — ihre Richtung — nur für glückliche Wand'rer! Gehn ſie nicht raſcher? glänzt nicht ihr Auge frohlockender? tönt nicht ihre Stimme jauchzender, als jemals? Und die Sonne des Himmels: wie rein von dunkelnden Dünſten, die ſich ſonſt unter ihr lagern und uns ihr Antlitz verbergen! Dort das durchſichtiggeflockte Gewölk, zwiſchen dem das reine Himmelblau vorbricht! Ha, und dort über

über dem Kirchthurme die große Fahnwolke im Goldsaum! — — — (Pause.) Schöner Lohn für die widrige Arbeit. — Theuer erkauft. — Ja wohl theuer. — (Pause. Schlägt sich auf einmal unwillig vor die Stirne.) Hirn! Wer gab dir das Recht, allein Uebung der Kräfte zu fodern? Sey immerhin, was der Aelter auf einer Schaal ist: kannst du darum schon allen allein, ohne Beihülfe! — Was wär' der Aelter allein bei sich einer Schaar Jungen ohne Schalen! Was bist du, Hirn! bei der Schaar menschlicher Bedürfnisse, bei deiner nothwendigen Verbindung mit dem Körper ohne dieses sehnichte Aermmuskeln, ohne seine Faust und fleischigte Schenkel? Und die sollten unter deiner alleinigen Uebung wie faules Holz hinschwinden? Sind sie etwa umsonst da? Streben sie umsonst mit Ungestüm nach Kraftäusserung? Wer baute aber denn Häuser? Wer baute Felder und Gärten? Wer machte die Maschine hier in der Stadt, die Eisenstangen zerfägt, und wer regiert sie? Wer hat Städte von gethürmten Felsbergen hervorgethan? Wer grub rings um sie her Stunden lang Klaftern tief in den Boden, warf zentnerschwere Erdschollen

schollen heraus, daß Laufgräben wurden, und thurmte die Erdklumpen zu einem Wall auf? Wer führt mit siegenden Schlachten vor dem Einfall der Feinde in's Vaterland? Wer zerschmettert für's Vaterland Werke der Ewigkeit mit Grenaden und Haubitzen? Wer schießt große und kleine Massen von Kugeln für's Vaterland aus donnerkrachenden Kanonen und Flinten, daß Völker in den Staub stürzen, den sie mit ihrem Blute röthen? Wer führt das Schlachtschwerdt, und spaltet die Hirnschädel riesenförmiger Blutigel, die heranahen, zu zusauzen das Land unsrer Väter? — Nun! thust du allein das? — Du bist dabei unentbehrlich; bist Ingenieur und Heerführer. Alles wahr. Aber kann dein lateinischer, griechischer und hebräischer Unsinn nur zum Kanaschenknöpfen, geschweige zu Schlachten und Siegen was fördern? — — Süßer Lohn der Ehre! Dich soll ich immer mit Exerzitien (schlägt ein bittres Gelächter auf) Wer doch dem Dintenklecksen den großen Namen wohl zulegte? — dich, Ehre, sollt ich immer damit — erschmieren? Du solltest nur fernerhin noch in Lobsprüchen eines steifen Pedanten, der übrigens so gut seyn mag,

als

als er will, nur für mich nicht; und in stau-
nendem Gefühl barbarischer Schuldigkeiten besie-
hen? (stammelt wild auf den Boden) Nein!
grau gewordne Krieger, Fürsten, Nationen
— ja, Fürsten und Nationen und ihre
Schriftsteller sollen mir schuldige Achtung zollen; und mich die Annalen der Menschheit
durch Nachruhm verewigen! Rauf' ein schnich-
ten Arm! diesen Kolben (hebt den mit schwerer,
blitzender, Unthaten-rächender Klinge empor)
— Dazu zu helfen, sahen mir Menschen zu
leiten (voll Entschlossenheit noch ein derber
Schlag vor den Kerf) das, Hirn, sey nun
deine Arbeit."

Indem er so kühn auf der erhitzten Fan-
tasie Schwingen das große Feld Landwirth,
auf dem er seine Laufbahn bestimmte, spreng-
ten (und dies ist der kleine, aber hier so all-
mächtig wirkende Umstand, auf den ich im
Verbrechenden anspielte) sprengten auf
schnaubenden Rossmanen, oder, kunstmäßi-
ger ausgedrückt, auf feurigen Pferdekräf-
ten vier junge Männer — Studenten, nach
dem Kostüm ihrer und noch so mancher ben-
tiger deutschen Universität, mit großen, weit

über die Schultern hin ragenden Sturmhüten und unüberſehbaren Kokarden drauf, ſchief in's barſche Geſicht gedrückt, mit Kollets, ledernen Beinkleidern, Fäſſern von Stiefeln und breiten, ſcharfzahnichten Spornen dran, die denen mit Haut überzogenen Knochenmaſſen von Pferden ſtets in dem Wanſt lagen, mit ungeheuren Pallaſchen, oben auf jedem ein Metallkorb, drinn ſich die Hand, wie die Beine in den Stiefeln, verlor, und mit knallender Hetzpeitſche: ſo, a la Bramarbas aufgeputzt, ſprengten die viere durch die Straßen, vor Heinrichs Anblick vorüber.

Heinrich ſah die flüchtigen Reuter. Stattlich behagten ſie ihm auf den erſten Blick ſchon. Lange ſah er ihnen nach. Welche Freude! Unweit ſeiner Wohnung halten ſie vor einem Gaſthaus. Sie ſteigen ab, flink, wie gelernte Kavalleriſten. Sie rufen: Wirthshaus! laut, vornehmgebietriſch, wie etwa ein Indianiſcher Zuckerpflanzer einem aus der Negerheerde zuruft. — Ha! Wie ſie den Kopf werfen! Wie ſie polternd auftreten mit den Stiefeln, daß der Erdboden vor Furcht zu erbeben ſcheint. Jetzt ſchreiten

ſie

sie tosend, mit spanischlangsamen Schritten, klirrend mit den an einander klopfenden Sporen, zum Haus hinein, so daß Heinrich unmöglich der Versuchung widerstehn kann, ihnen auf dem Fuße zu folgen, um die brennende Begierde nach näherer Bekanntschaft mit diesen so kriegerisch aussehenden Wunderthieren zu stillen.

Armer Heinrich! Wärst du zu Hause geblieben! Doch nein! Wer kann auch das wünschen? — Dann hätten sie dich zwar nicht über die Achsel beguckt; hätten dich zwar nicht verspottet; hätten nicht auf dich mit Schadenfreudigkeit, wie sie zu deinem großen Aerger doch thaten, weil ihnen, trotz deinem schönen Körperwuchs, trotz deinem schönen Anstand und dem thätigen Geist, der dir aus dem glänzenden Aug' sieht, doch etwas Steifes in deinem Wesen nicht entging, das dir die Ungewohnheit eines ungezwungenen Umgangs mit Fremden zuzog, und das ihnen etwas rasch schließenden Herrn den Seminarisien augenblicklich verrieth. — Dieß alles wäre dir freilich beim Hausbleiben nicht widerfahren; du hättest dich nicht so verzwei-

verzweifelt und bis zur ſtärkſten Verſuchung geärgert, mit allen vier Bramarbaſſen einen Gang vor die Klinge zu wagen — eine Verſuchung, der du nur durch Beachtung deiner gegenwärtigen Lage, als Schüler zu Holzminden, durch Beachtung der Folgen, die dich leicht, welch entſetzliches Unglück! vom ſehnlichſt gewünſchten Studentwerden auf ewig entfernt hätten; eine Verſuchung, der du nur dadurch und durch den freilich ſehr niederſchlagenden Gedanken widerſtandſt: „Die Herrn haben im Grunde auch Recht: denn was wollen ſie anders mit einem dintenbekleckten Schulfuchs?“ — All' dies Fatale wäre nicht vorgefallen, wenn du zu Hauſe bliebſt. Aber dann wär' auch dein Unwille, bis jetzt in der Holzminder Schule geweilt zu haben, und der Begierde, zu werden, wie die, die dich jetzt auchöhnten, nie ſo glühend geworden, als er von Stund an wurde. So traurig nun und unglückbringend dies Letztere auch für Schüler deines Alters und deiner Kenntniſſe wäre: ſo nöthig war es für dich, der du nun einmal auf einem deinem Charakter ganz und gar nicht angemeſſenen Wege die rechte Laufbahn zum Ziel betreten ſollteſt. Dich

muſte

muſte jetzt die Kränkung betäuben, damit du von nun an ernſtlich zum Ziel ſtrebteſt.

Hört Leſer! wie, gleich einem reiſſenden Strom, der Bett und Ufer verläßt, die Felder überſchwemmt, Zeifen beſpült, Häuſer umwirft, Bäume aus den Wurzeln mit fortreiſt; wie, gleich dieſem Strome, und wenn dieſer Vorfall unſern Freund Klingſtein mit fortriß.

Gleich am folgenden Morgen nach der ſchlafloſen und wachend durchbrachten Nacht fiel ihm das Sprichwort ſeines Vaters ein: man muß das Eiſen ſchmieden, wenn es noch warm iſt. Und das wollte er denn auch; wollte die gute Stimmung des Nekrots für ihn nicht ungenutzt vorbei laſſen, und heut morgen noch warm in Begehens zur Universität einen entſcheidenden Hauptangriff wagen. Mit einem Wort — feſter Entſchluß. — Vom Anfange des geſtrigen Feſtornats ſtudierte er ſeine Rolle ein. Wie er ſie kann, werden wir gleich hören.

Kling-

Klingstein: Schönen guten Morgen, Herr Rektor!

Rektor: (sitzt auf einem ausgepolsterten Grosvaterstuhl und nickt freundlich mit dem Kopfe) Steht man so früh auf, Primaner Klingstein! Brav! aurora musis amica. Man setze sich! (Klingstein setzt sich) Was will man? *)

Klings

*) Der Rektor war ein ganz guter Mann, nur etwas pedantisch, und, nach einem plattdeutschen, aber sehr expressiven Ausdruck, nach der alten Welt. Das: man; hatte bei ihm den Rang zunächst über: er; und gleich unter: Sie; und galt höchstes Zeichen des Wohlwollens für seine Untergebene, sowol Schüler als Lehrer, die er ehren wollte. Mit: Sie; redete er Niemanden an, der nicht auf die entschiedenste Art, wenigstens gleichen Rang mit ihm hatte. Daß sich Klingstein bei ihm niedersetzen mußte, war eine zweite, noch größere Ehre, der sich, so lange er Monarch von der Holzminder Schule war, nur einige wenigemal der Konrektor, aber noch kein einziger Schüler hatte rühmen können.

Daß

Klingklein: Zuerst, Herr Rektor! wollt' ich mich nochmals gehorsamst bedanken für die viele Ehre — —

Rektor:

Daß seine Regierung der Schule und deren ganze damalige Verfassung eben nicht unter die ganz glücklichen gehörte, erhelle daraus, daß hier der empfindende Mensch Klingkleins nicht ganz und gar verklaßt, sondern bei seinen vielen eigenen Anfechtungen erhalten wurde. Gewiß! sehr viel gesagt für eine Schule der damaligen Zeit und der damaligen Stufe der Aufklärung im Erziehungswesen.

In neueren Zeiten hat diese Schule große Verbesserungen erhalten. Denn einer der verehrungswürdigsten Männer unseres Zeitalters, Ernst, übernahm in seiner ersten Jugend, Anfang dieses Jahrhunderts, rühmt mit seinem Genius [illegible] ehemaligen Lehrer, den berühmten Rektor Richter als einen sehr verdienstvollen Mann, und eben so den jetzigen Rektor Hansen, seinen damaligen Schulfreund, [illegible] mit Campens eigenen Worten, „daß viele Gu„te, welche sein verklärter Vorgänger „hier zuerst einpflanzte, nicht nur zu erhal„ten, sondern auch durch eigene beträchtli„che

Rektor: Man lasse das! Es war Lohn des Fleißes zu eigner und anderer Mitschüler Aufmunterung. Will man noch weiter was, so fasse man sich kurz: nam hora mox ad lusum vocabit; und ich bin noch nicht angezogen.

Klingstein: Noch eine wichtige Angelegenheit ängstigt mich, und — —

Rektor: Kurz gefaßt, Primaner Klingstein! mittas introitum! ad rem! ad rem!

Klingstein: Ich bin nun neunzehn Jahr alt; bin oberster Primaner —

Rektor: Utique; ad rem pergas velim.

Klingstein: (mit gefaßtem Ton) Und will nun Student werden.

Rektor:

„che Verbesserungen ansehnlich zu vermeh„ren gesucht hat.“ Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend von J. H. Campe. Zweiter Theil.

Rektor: (schreit laut auf) Eheu, quam stultum! Wie kann man so was mit der Vernunft reimen? Ist man von der angethanen Ehre so stolz worden, daß m . . .

Klingstein: (mit verbissener Kränkung) Es thut mir leid, Herr Rektor! daß Sie so etwas von mir vermuthen.

Rektor: (dem Klingstein kein Abgott ist, wird weich) Transeat! Transeat! ho non erat in propositis.

Klingstein: Ich fühle peinigenden Drang meiner Kräfte. Hier ist mein Wirkungskreis mir zu enge. Ich muß weiter. Plus ultra ist ja auch Ihr Wahlspruch, Herr Rektor! Wie können Sie mich hier aufhalten wollen!

Rektor: Festina lente. Das ist auch mein Symbolum, Primaner Klingstein! Und dann noch eins, ein sehr wichtiges, das man auch nicht aus der Acht lassen muß: non multa, sed multum.

Klugheim: Sie, die Sie da sind, um Menschen zu nützlichen Gliedern des Staates zu bilden, wollen dem Geist Blei an den Fus hängen, daß er nicht fort kann zum glänzenden Ziele; wollen dem Adler, der mit ausgebreiteten Schwingen zur Sonne eilt, hinunter in den Staub ziehen? Das können Sie nicht. Ich sehe große Schranken, die den verewigenden Nachruhm zum Ziel haben, vor mir geöffnet. Sie wollten mich von ihnen zurückdrängen? Ich dürste nach Thaten, vor denen Nationen erstaunen, und — —

Rektor: Man spricht wie ein Poeta laureatus; aber verba vt nummi. Die Fantasie muß dem Verstande folgen, und nicht vor ihm herlaufen. Man soll ja Student werden. Nur erst, wenn mehr Jugendhitze verraucht ist. In einem Jahre etwa! Wie bald lauft das hin. Doch; hora auditur. Ich muß mich anziehen. Es läßt sich etwa wieder einmal davon sprechen, wenn Zeit da ist. Diese Woche, nur die andre. Man bedenke sich ein wenig, daß man auf der Universität Unterhalt bedarf, weil's da viel Geld kostet. Nun wird die zwar nicht fehlen; kann aber

doch

doch nicht so den Augenblick da sein. Man überlege dabei, daß man stets genug seine Bahn, wenn man sie nur gut ganz vollendet; und daß zum glückvollenden Zeit und kalte Ueberlegung gehört. Satis properat, qui bene properat.

Hier wär' Klingstein gewiß wild geworden, hätt' er mich den Kalter vor sich gehabt; so insipid und beleidigend schien ihm das Gerede, das in seinen schönen Plan gar nicht empasste.

Klingstein: Verzeihen Sie, wenn ich heut' nicht die Schulstunden besuche. Mir ist nicht ganz wohl. (steht auf.)

Rektor: Sie! Thut mir recht leid, begreif' aber nun, wie man sich so was Fantastisches in den Kopf setzen kann, da man doch sonst klug ist. Negotio crebrum perturbavit. Nonne?

Klingstein ärgerte sich sehr über diese Worte, machte eine stumme Verbeugung und ging, aber nicht in sein Zimmer; denn sein

ganzes Wesen war zu stark und zu schmerzlich gespannt, um es da nicht zu enge zu finden; ging gerades Wegs zum Thor hinaus, längs dem Ufer der Weser hin, über die große Ebene nach dem Sollinger Walde zu und war schon mit schnellen Schritten über eine Meile weit gekommen, eh' sein bedoumerter, wegen der mißglückten Rolle unruhiger, Geist zu Gedanken kam; ohne daß er einmal wußte, daß er ging und wo er ging. Schon hatt' er eine beträchtliche Höhe des Waldes erstiegen, als er auf einem funfzig Schritte weit rings um ihn her leeren, Platz stehn blieb, um leichter Athem zu hohlen und zu ruhen.

„Wie mir hier auf der baumreichen Anhöhe, die mir die Aussicht in eine weite, mit schön abwechselnden Gegenständen gezierte Gegend aufschließt; wie mir da wieder so wohl ist! Ich athme frei von Stadtzwang und drückender Schulsklaverei, die beide in Holzminden mich gleich einer Gewitterwolke umgeben, und mich auf einer Spanne Erde fest halten, da doch die Welt mein ist, wie andern Menschen und Thieren. Hat's nicht der Vogel dort auf dem Baumgipfel besser, als

ich?

ich? Wann's ihm nur einfällt, durchstreicht er die weiten Lüfte, macht Beute, und theilt sie mit den Jungen; und Niemand fragt ihn: wo willst du hin? Niemand hindert ihn, daß er nicht fort könnte. Jagt ihm auch einmal ein mächtigerer Vogel den Raub ab: nun so läßt er ihn fahren und sucht einen neuen. Muß er auch endlich einmal unter den zerfleischenden Klauen eines Geyers, oder vom Rohr eines Knaben getroffen, sein Leben verhauchen. Was thut's? Weiß er doch nicht, wann das geschieht; und einmal stirbt er ja doch: ob nun an langwieriger Krankheit, oder an schnellem Mord und Zerfleischung: gleich viel! — Alle Wetter! Nicht gleich viel! Das Letzte ist noch tausend mal besser. — — Heinrich! Du wärst nicht so viel werth, als der Vogel dort! Du müßtest dich ewig im Käfig sehn, wenn dem dort jedes Plätzchen der großen Welt zum Aufenthalt frei steht! Du nur im Käfig! Nein! Lautaufjubelnd und aufspringend: Nein! Heraus in Freiheit! Zerbrochen die Fesseln! Frei, student, nach Kiel zu! — Das Phlegma — der Ritter, was sagt er? Suis properat, qui bene properat. — Tausend

Teufel! Wie viel iſt's denn noch zu früh zur freien Lebensart und zur Unternehmung großer Thaten? Fühl ich nicht Kraft in den Muskeln; Muth im Herzen; und eine Spannung im Geiſte, die nach Ruhm, durch gefahrvolle Thaten erkämpft, hindürſtet? — Aber die Verſorgung in Minden! der Freitiſch! Und der hing nur von ſeinem launichten Kopf ab? (höchſt unwillig) Deſſen Zaudern und Träumen ſollt' ich noch ein volles Jahr abpaſſen; noch ein Jahr, in dem ſchon ſo viel könnte gethan werden; noch ein volles Jahr im Müßiggange hindringen? — — — Ginge denn wohl nicht auch ohne ihn mit dem Freitiſch? Wer wüßte! Wenn ich nun ſelbſt, ohne ſein Wiſſen drum nachſuchte! Topp Heinrich! Und dann iſt ja noch der biedere Bindewog. Der thut auch, was er kann. Alle Henker! Wenn der eine Kopie von den Gedichten bekäm', um die er mich lange ſchon plagt': ich glaube, er ſchlöß Kiſten und Kaſten, und gäb' Haab und Gut hin. — Ha! wedrig, dieſe Schwäche ſo zu benutzen. Soll auch nicht ſeyn. Nur etwas" — —

Nach

Nach einem Weilchen rollten seine Ge-
anken, über diese beiden Punkte wie unter
n Mitteln zum baldigen Verbergen einer
uen Lage, in seinem Kopfe zum Entsetzen
irrwarr durcheinander. Obwohl er so
el ausgeheckt; so viel wieder abgewandelt
rworfen, daß er am Ende selbst nicht mehr
ußte, was er wollte. In die wunderbare Un-
chlossenheit bei so vielen neuen Umständen
. Drei volle Tage hielt der panische Ge-
nkenwirrwarr und seine Ratlosigkeit an. Wie konnte
dieser Zeit, deren Schilderung uns gewiß
eine Lesestunde ersparen; wie konnt' ich sie
sser anwenden, als dadurch, daß ich Ihnen
nächsten den Schluß von Heinrichs Be-
log, die Absicht, die er sich am Ende vor-
lt, hinlänglich erkläre.

Der Pudicea, von dem er da spricht,
ar ein sehr reicher Expedient in Holmin-
en; seit drei Jahren Witwer und Inhaber
ung und einiger andern in seinen Geschäften;
ntwilly war angenehmer Gesellschafter für
lle, die ihn nicht durch ungütige Behand-
der Einladungen in bekannte Aufgeregt-

ſtahlen; warmer Freund und Verehrer derer, die ihm die wenigen Stunden ſeiner Muße, am ſpäten Abend des Tages, oder die Sonn- und Feſttage hindurch, an denen er gewiſſenhaft ausruhte, auf eine ſeiner Lernbegierde und ſtarken Einbildungskraft angemeſſene angenehme Art füllte.

Wie unſer **Klingſtein mit dieſem Manne** in genaue Verbindung kam, iſt ſchon auf's [illegible]imunteſte erklärt, ſobald ich noch ſage, daß Kindweg der Freund war, an den ihn der Grebenſteiner Prediger adreßirt, deſſen ſpeciellſer Aufſicht er ihn anvertraut hatte.

Daß er zu dieſem Manne, den in einem Alter von neun und dreißig Jahren noch ſehr viel Jugendfeuer belebte, ſich ganz vortreflich paſte, nach und nach auf's beſte in all' ſeine Launen ſich ſchickte, und ihm durch Relation der wiſſenſchaftlichen Gegenſtände, die in den Lehrſtunden vorkamen, oder durch Vorleſen von Kriegsgeſchichten die verlangte Füllung der müßigen Stunden, ſo erwünſcht als möglich für Beide, gewährte: das bedarf doch wohl — wenn man anders, was ich nicht heiſſe,

heiſſe, nicht meine hiſtoriſche Gewiſſenhaftigkeit in Zweifel zieht, — auch für den, der Klingſteinen nur ſo kennt, wie ich ihn bis jetzt meinen Leſern bekannt machte, keines fernern Beweiſes.

Klingſtein, den jetzt ſeine von Tag zu Tag wachſende Ehrierde zu unzähligen Verſuchen in den verſchiedenartigſten Fächern der Wiſſenſchaft und Kunſt antrieb, hatte einige Wochen vor dem eben verfloſſenen Geburtstag Umſtänden einige in weniger Zeit verfertigte Gedichte über ſeine Lieblinge: Wein und Tabakspfeife; vorgeleſen.

Dieſe Gedichte; mögen ſie nun immerhin an ſich, und ohne Beziehung auf einen ſo jungen und, obgleich talentvollen, doch meiſt nur der Selbſtbildung überlaſſenen Verfaſſer, ganz keinen innern Werth haben — ich bin nichts weniger als kompetenter Richter, um das zu beurtheilen: — ſo ſcheinen ſie mir doch der bisherigen Feldrunn von des jungen Klingſteins kenntnißreichem Geiſtescharakter, der alle Anlagen, ſo wie er ſie auffaſſe, ſogleich in Saft und Blut verwan-

delte, so gut nachzuhelfen, daß ich der Versuchung, wenigstens eins mitzutheilen, unmöglich widerstehn kann.

Hier ist es:

Der Wein.

(beim weingefüllten Pokale)

Seht Gäste diesen Wein!
In Fluß gebrachtes Gold,
Könnt' es wohl schöner seyn?
Seht, wie er Strahlen wirft!
Ja! Glücklich, wer ihn schlürft.
Wer ihm nicht Achtung zollt:
Für den muß Wasser fließen,
Wenn wir den Wein erkiesen.
Seht funkelnd ihn,
Gleich dem Rubin,
Im Glase blinken!
Kann seine Farb' entzücken;
Und sein Geruch erquicken:
Wie köstlich und wie fein
Muß sein Geschmack nicht seyn.
Seht nur den Perlenschaum!
Wem lügt nicht der Gaum?

Und

Und ſollt' ich ſinken:
Ich muß ihn trinken.

(der Dichter trinkt)

Ha! Wirth! Dein Wein iſt gut.
Glut ſtrömt aus ihm in's Blut.
Drum trinkt ihn auch der Muſenvater:
Er ſtärkt die Nerven, Hirn und Ader;
Giebt Dichterkraft,
Die Himmel ſchafft,
Und Götterſinn
Dem Trinker hin.

(der Dichter trinkt; und fährt mit ſehr erhöhter Luſtigkeit fort.)

Laßt leſen
Die Lieben
Im Liebesgedichte
Beſingt ihre Früchte
Und die, ſie zu keltern, erfanden!
Trinkt Brüder!
Trinkt Schweſtern!
Heut wieder
Wie geſtern,
Da trinkend die Sorgen entſchwanden.
Wein löſt von der Sklaverei Banden;
Macht weiblichberedt eure Zungen;
Läßt jauchzen die Alten, die Jungen;

Er

Er gieſt Luſt
In die Bruſt;
Er wärmt mit dem ſüß'ſten Behagen:
Drum gebt ihn dem lechzenden Magen.
(der Dichter trinkt)
Blitz! Hagel! Du ſchelmiſcher Wein!
Da fällt mir von dir ja was ein.
Wer war's doch, der jüngſt bei dem Mahle
Aus hochangefülltem Pokale
Im Kopf mir wie Seeſtürme brauſte;
Den Kopf und die Stirn,
Verſtand und Gehirn
Mir wütend zerwühlt' und zerzauſte?
Im Arme des Schlafes mich ſtreckte,
Bis Uebelbehagen,
Oh! Krampf in dem Magen
Und Weh in dem Kopfe mich weckte?
Sag! Sollt' man dich nun wohl nicht haſſen?
Wie Bube! Du bleibſt ſo gelaſſen;
Sprichſt zur Vertheid'gung kein Wort?
Fort! in's Gefängniß dann, fort!
(der Dichter leert den Pokal aus)

(Alles um ihn her ſtill an der Tafel. — Neue Begeiſterung. Er füllt den Pokal wieder.)
O Gäſte!

O Gäſte! Nicht ſtumm!
Die Tafel rundum
Ertön' jovialiſch vom Weinſang;
Die Feier erhöh' der Pokalklang!
Zieht Mars mit Bellonen zu Felde;
Macht ihn nicht der Wein da zum Helde?
In dampfende Wolken gehüllt durch Geſchütze;
Die ſchwärzeſte Nacht um ihn; flammende Blitze;
Donner auf Donner, die die Lüfte durchknallen;
Tauſendmal in gebrochnen Echo's noch hallen:
Wie würd da ſelbſt Mars mit Bellonen nicht feige;
Tränk' er da nicht erſt den Pokal auf die Neige.
So verlernt Mars in den Schlachten das Weichen;
So ſteht er furchtlos auf blutenden Leichen,
Ja! Wein, du biſt göttlich für tapfere Krieger,

Dich

Dich trinken sie; höhnen den Tod — und sind Sieger.

(leert auf einen Zug den zweiten Pokal aus)

Windweg, ein außerordentlicher Liebhaber der Dichtkunst, drang darauf, ihm dies und noch einige andere vorgelesene Gedichte abzuschreiben. Aber dazu konnte sich Klingstein, ganz gegen die Gewohnheit seiner Mitbrüder im Autorgewerbe, um keinen Preis entschließen: weil er in diesen poetischen Erstlingen den stärksten Schwung seiner ihm bewußten Kraft noch lang' nicht erreicht glaubte.

Jetzt trieb ihn, wie sich die Leser vom Ende des Monologs erinnern werden, die [illegible] Begierde, recht bald von Holzminden nach Kinteln zu wandern; diese trieb ihn, das Mittheilen der versagten Kopie und mit ihm eine tiefe Kränkung seines edelsten Stolzes als Mittel zu einer höhern Absicht zu betrachten. Aber die unmäßige Stärke des Unwillens über seine gegenwärtige Lage, die unmäßige Stärke der Begierde, sich von ihr zu trennen und in eine bessere zu setzen, führte ihm über die Anwendbarkeit des ersonnenen Mittels,

Mittel, über die Ausführbarkeit des Entschlusses, sich wo möglich selbst den Mittelschen Kretinismus zu schaffen, eine Aengstlichkeit zu, die er sich nicht zu erklären im Stande war; die ihm aber drei volle Tage hindurch mit peinlicher Unentschlossenheit und zweckwidriger Unthätigkeit schalte. — Nun begann er wieder, dies selbst zu fühlen, und das machte es ihm wieder möglich, zweckmäßiger zu handeln.

Am frühesten Morgen des vierten Tages nach dem Geburtstage stand er auf, und kopirte die für Ludwig bestimmte Gedichte. Dies war auch zu keiner andern Zeit des Tages möglich. Alle übrigen waren mit den ihm vom Lehrer, wenn aber von seiner eigenen Obrigkeit aufgelegten Geschäften besetzt.

Furchtsamkeit war sonst nicht seine Sache. Aber als er beim Mittagessen die Kopie an die Behörde absah, ward er furchtsam; denn er glaubte: es betrüge den Verlust eines Theils seiner Ehre.

Hinweg,

„Bindweg, der jetzt ungebeten etwas erhielt, was er nie auf die dringendsten Bitten hatt' erhalten können; sollt' er sich nicht fragen: woher jetzt das? Sollt' er nicht ahnden die Ursache? Das war unausstehlich für Klingstein." — Doch wo flog seine Schüchternheit hin, als Bindweg im lautschallenden Jubel vom Platz aufsprang, jubelnd dem Pflegsohn um den Hals fiel, und ihm mit einer Miene, traulich und vollkommen verdachtlos, ein Papier in die Hand drückte!

Neugierig eilt' er nach Hause, und fand traurig das Geschenk, das er in keiner andern Lage, als in der Noth, die ihm sein Plan machte, angenommen haben würde; fand dies Geschenk — es waren einige Goldstücke — als Geschenk übergroß; aber als zureichendes Mittel, sich damit nach Nizeln zu wagen — zu klein.

Da stand er, sinnlos betäubt: wie einer, der im vollen Vertrauen auf die erfreuliche Nachricht, ihm sey das große Loos zugefallen, die Lotterieliste in die Hand nimmt; nur die gewiserwartete Bestätigung sucht, und

und endlich — ſeine Nummer bei einem ſehr unberechtigten Gewinnſt ſieht.

„Ha!„ dacht' er dann wieder: „Du Schaaf! Weiß denn der gute Hintweg, darf er wiſſen, daß du ſoviel brauchſt! — — Brauchſt du denn wirklich viel mehr, als du ſchon haſt? — — Die Schalpramie! Und dieſe Geldſäcke! Damit kämſt du nach Kinzelau. Hätt du auch den Freiſtab, du gingſt morgen ab. Denn dort wird jeden weiter Rath werden."

Gleich ſaß er und ſchrieb:

Lieber Herr Ephorus!

Helmunden, den 20ten Mai 1700.

Nicht wahr! Sie wundern ſich, von einem Bekannten einen Brief zu erhalten? Wundern ſich wohl noch mehr, wenn ich Ihnen ſage, daß der Brief eine wichtige, dringende Bitte an Sie enthält? Begreifen's nicht? — Aber ſehn Sie: ich denke ſo. Der Direktor von einer Anſtalt, die ein guter Kopf oder ſonſt gute Menſchen zum Beſten ſeiner Studenten errichteten, muß gewiß auch

 ſelbſt

selbst Menschenfreund; und, nach Kräften, Unterstützer solcher Studenten seyn, und derer, die's werden wollen. — Sohn eines Schmids kam ich durch Unterstützung guter Menschen bisher auf die Schule. Um Ihre Unterstützung bitte ich jetzt zum Studentwerden. Ob ich die Hülfe, durch die ich hier bin', verdiene; ob's also mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist', daß ich die Ihrige, durch die ich nach Rinteln will, — wenigstens nicht schände: das mögen Ihnen, so lange ich noch nicht selbst vor Ihnen erscheinen kann, die Zeugnisse meiner Lehrer und die gedruckte Feier eines vor wenigen Tagen meinetwegen angestellten Schulfestes, welches beides ich hier beilege, einstweilen beweisen.

Nun zu der großen Bitte eine kleine für mich nicht minder wichtige: Ich möchte gern bald, mit der umlaufenden Post, wissen, was Sie beschließen: denn, was es auch sey, es wird von dem Augenblick an, da's mir bekannt wird, den künftigen Lauf meines Lebens bestimmen.

Klingstein.

Diesen

Diesen Brief schreiben, versiegeln, auf die Post tragen; denn alles Uebrige von Leinen und Kleidungsstücken zu ein tragbares Bündel schnüren; das unter dem Bett so zu verstecken, daß Niemand ihm und damit zugleich dem Reiseplan so leicht kommt' auf die Spur kommen: das alles war das Werk einer Stunde. Höchster Eifer an allen Schularbeiten; peinliche Unruhe; schlaflose Nächte: die unmittelbare Folge dieser Stunden und das Schicksal aller folgenden Tage für Klingstein: bis mit der Bremer Post am Ende der Woche ein Brief kam. — Zum erstenmal jetzt der Möglichkeit eingedenk, es könnt' auch abschlägige Antwort darin stehen, erbrach er ihn ängstlich und bebend; und las mit starrem, erwartungsvollem Blick folgende Zeilen:

Edler junger Mann!

Kinteln, den 6ten Mai 1790.

Kommen Sie, sobald Sie wollen und können. Denn wenn Sie außer der Unterstützung, die Sie von mir erwarten, eine Stelle am Freitisch verziehen; so muß ich Ihnen

nen sagen: Die Hauptvakanzen sind zwar schon besetzt, weil das Sommer halbe Jahr der Akademie bereits angegangen ist. Aber Sie werden, bis Sie förmlich einrücken können, eingeschoben in Stellen, die unter der Hand bald von dem einen, bald von dem andern Alumnus auf einige Wochen vakant werden; die ich also hochfein Ortes nicht melde.

N . . .

Ephorus.

Die Zeilen gossen ein Feuer in Klingsteins Blut, das Kopf und Herz ihm mit freud'ger Verzückung und den süßesten Hoffnungen spannte. Frei fühlt' er sich jetzt, zum erstenmal in seinem Leben; frei, wie der Vogel auf der Baumspitze im Eslinger Wald, dem er noch in der vorigen Woche sein unabhängiges Leben beneidet hatte. Frohlockend, daß der schwerfällige Nachmittagsunterricht in der Schule schon vorbei war, und er nun ungehindert und ganz sich den unnennbaren Gefühlen überlassen konnt', die sich gehäuft in ihm drängten, fackt' er's Papier ein und wandert' wieder denselben Weg an der Weser hin, nach dem Eslinger Walde zu, den er anlangt

unlängst nach der fatalen Unterhaltung mit dem Referendar gemacht hatte; aber diesmal mit herrlich heiterer Stimmung; suchte denselben Platz wieder auf dem waldichten Berge, auf dem er damals sich rühte, und rekapitulirte hier mit sich selbst die eben so weit vorbereitete Ausführung seines Reiseplans bis zur Vollendung.

Wie strahlten ihm da die von der schlängelnden Weser hundert Prospekte so entzückend in's Auge. Die im Strom sich tausendfältig brechenden Strahlen der Sonne, die im Scheitelpunkt über ihm glühte, gaben dem Strom das prachtvolle Ansehn eines geläuterten Silbergusses, in dem Diamanten, Saphire, Rubinen, Smaragden abwechselnd schimmern. — Stundenlang verlor sich beim unverwandten Hinblick längst der Weser hin, so weit er sie sehn konnte, sein Geist im Rausch der Begeisterung. — Schon sah er sich Student; im Studentenornat, mit großem Hut auf dem Kopf; und den ungeheuren Pallasch zur Seite. Schon sah er sich mitten unter Säbelgeklirr; sah Köpfe, Arme und Beine von seinem blutsprützenden Schwerdtschlag

schlag in die Luft fliegen; Schaaren rings um ihn zu Boden stürzen; mit gebrochenen Augen, mit dem Tode auf bleichen Wangen und blaulichen Lippen; die noch Lebenden das Gewehr strecken; Gnade flehn und anstaunen den Sieger: alles das sah er im Geist schon, als er auf einmal merkte, daß sich die Sonne am fernen Horizont neigte und er noch immer — im fantastischen Traum war.

Er blickt' um sich nach dem Rückweg und bemerkt' unten am Fuße der schroffen, von beiden Seiten durch Bäume gedunkelten Anhöhe einen Bauer keuchend und lechzend, mit glühender Stirne und Wangen, heraufklimmen.

Wie jedes Genie auf der Sonnenhöhe der Begeistrung auch den kleinsten Umstand zu seinem Zwecke benutzt: so hier der begeisterte Klingstein. Sogleich fiel ihm ein, daß ihm noch eine Hauptsache unbekannt sey, die sich wahrscheinlich vom Bauer erfragen ließ. Als der herauf war:

Klingstein: Das wurd' ihm sauer, guter Mann! und wird ihm noch saurer werden, wenn er noch über den ganzen Wald will. Doch ist's gut, daß die Sonne weg geht. Nun wird's kühl werden.

Bauer: Ja Herr! Sauer wird's einem. Darf aber nicht fragen, ob's Berg auf oder Berg ab geht; ob die Sonne brennt; ob's Nacht oder Tag ist; ob's regnet oder schneit oder Eis friert, wer ein Knecht ist. Wenn man nur seinen Lohn kriegt.

Klingstein: Da, Lieber! Habt ihr was, damit ihr euch im nächsten Wirthshaus erquickt! Er griff in seine Baarschaft, die er seit acht Tagen ganz mit sich herum trug. Gut, daß er nur ein Zweigroschenstück und keins seiner Goldstücke ergriff: denn die braucht er für die Zukunft doch selbst gar zu nöthig. Weiß er wohl nicht, nach welcher Gegend hin Kinzein liegt?

Bauer: Wo die Universität ist?

Klingklein: Eben das Rinteln!

Bauer: Hab' immer gehört, da 'naus! von unserm Schulmeister, der auch einmal da gewesen ist, als er noch klein war, und unserm Pastor, der damals in Rinteln studierte, und ein Sohn unsers vorigen Pastors ist, ja! der dem einmal Würste und Geld brachte. Ja! dort 'naus liegts ganz gewiß. Mein Grosvater, der noch bei der Einweihung war, Anno 1621 erzählt' immer —

Klingklein: Schon gut, lieber Mann! Dort hinaus, sagt er? Das wäre nördlich von Holzminden. Liegts denn an der Weser?

Bauer: Nicht an der Weser, wie der Schulmeister sagt. Aus dem Weserthor geht gleich eine Schiffbrücke darüber.

Klingklein: Dann ging also der Weg dorthin immer hier an der Weser fort und dort hinaus, wo sie sich zwischen den Bergen verliert?

— Bauer:

Bauer: Ja! Muß wohl da nun seyn!

Klingstein greift wieder in die Tasche und ergreift diesmal — ein Goldstück. Doch damals war noch das goldene Zeitalter unter den Bauren. Das heißt nicht etwa: das geldhungrige; nein! das, in dem Wohlhabenheit und oft gar Ueberfluß neben einer milden Regierung den Bauer vor Geldgierde und Bedrückung schützte. Der ehrliche Mann brachte bald genug das Goldstück zurück und erhielt vier Groschen: nicht zur Belohnung seiner Ehrlichkeit, denn die ihren Mitgliedern so etwas gewöhnliches und selbstverständliches, daß er dabei nicht das Mindeste zu bewundern und zu belohnen fand. Eigentlich war dies zweite Geschenk des Zufalls der höchste Fund, die Klingsteinen nun hatte, weil er seinen Plan ganz zur Ausführung reif sahe.

Beschlossen ward auf der Stelle die Reise für den frühesten Morgen des folgenden Tages; beschlossen eine List, um so früh ohne Verdacht aus dem Schulhause kommen zu können. Fort nun in schnellstem Lauf nach Holzminden, zum Rektor, um die List zu stellen

führen. Sie bestand darin, sich unter dem Vorwande eines frühen Spaziergangs vom Rektor den Hausschlüssel zu erbitten; und wurde, wegen der Zutraulichkeit dieses Mannes bei der Ausführung leichter noch, als es Klingstein, gierig, mit Hindernissen zu kämpfen, einmal wünschte.

Mit den schönsten Bildern, die die Fantasie hinter dem Vorhange der Zukunft erblickte, durchwacht' er die Nacht; nahm schon beim ersten blasrothen Strahl der frühsten Morgenröthe, noch vor drei Uhr, sein Bündel auf den Rücken, und trabt' mit hüpfenden Herzen, immer längs der Weser hin, seinem glänzenden Ziel zu. Die Furcht, man möcht' ihn verfolgen und einholen, streckte so sehr seine Schritte, daß er schon zu Pyrmont war, als die Sonne kaum im Mittag stand.

Hier fiel's ihm, bei frugaler Mittagskost, ein, daß er ein Pferd brauche, um der muthmaßlichen Verfolgung desto geschwinder und sich'rer zu entkommen, und Rinteln bald und im anständigen Aufzuge zu erreichen. Im anständigen Aufzuge! Dazu gehören ledrne Bein-

Beinkleider, große Stiefeln mit Sporen, ein großer Hut, ein Kollet, ein Pallasch und eine Peitsche.

„Das alles muß herbei!„ donnert' er dem Wirth in die Ohren. Dieser gewinnsüchtige Mann, der den jungen Waldfang für eine gute Prise hielt, war so gefällig, in all n Läden und sogar in Privathäusern herum zu schicken, und in weniger als einer halben Stunde alles Gefoderte zur Stelle zu schaffen.

Der Spaß verschlang, mit der Zeche im Wirthshaus, beinahe den vierten Theil von Klingsteins Baarschaft: aber was kümmerte ihn das! Er gefiel sich in neuen Aufzuge, wie der Narziß in den griechischen Mythen; nur mit dem Unterschied, daß er sich nicht bis zum Sterben, wie dieser, sondern [illegible] in desto größerm Eifer nach dem Ziel hin, je näher er verliebte. Noch ein Viertel der [illegible] half' ihm ein Kourierpferd; wandelte das handwerksburschmäßige Wandeln in einen stattlichen Wandelschritt um: und so ging er mit Lebensgefahr Karriere über den holprechenden Steinweg auf die Stallen Absatteln; und

nach

nach schnellem Pferdewechseln von da über Berg, über Thal, durch Dorf und durch Feld; auf die Höhe der Stadt; nun pfeilschweil über Zugbrücken; durch Wall und Stadtthor in die Straßen von Ninteln und vor das Wirthshaus, das Klingsteinen in Albertissen als das beste genannt war.

Gleich standen die Wirthsleute und der Wirth selbst mit ihren dienstfertigen Händen zu Befehl. Der eine hielt das Pferd, als Klingstein abstieg; der zweite band den Mantelsack ab; der dritte ritt das Pferd zum Posthause hin. Der Wirth selbst führte den jungen Bramarbas, der, eingedenk des gebietrischen Auftandes, den er in Holzminden an seinem Geburtstage von den Studenten vor dem Wirthshaus bemerkt hatte, sich jetzt wie die fühlte, die er damals beneidete; ihn führte der Wirth gleich unten in ein besonderes Zimmer; fragte ehrerbietig, was zu Befehl stund; setzt' einen Stuhl hin und weilte dem vornehmen Fremdling, da er sich gesetzt hatte, eben seine Stiefeln ausziehen, als ihn dieser gar unsanft zurückstieß.

Klang-

Klingsiem: (im barschen Ton) He da! Was soll das? Der hat ja wohl Zeit, bis ich's befehle! He! Nicht so?

Diener: (erstaunt über die Keckheit eines Menschen, der ihm wenigstens kein alter Student schien, weil er ihn noch nie hier im Ton der Verwunderung) Nun ja! Wer Sie befehlen? Belieben Sie hier unten zu bleiben; oder hinauf zur Gesellschaft zu gehen?

Klingsiem: Ein Mann ist, daß ich anerkenne!

Augenblicklich stand Flasche und Glas auf dem Tisch.

Diener: Wenn Sie sonst was brauchen; so befehlen Sie nur! (nimmt die Thür in die Hand).

Klingsiem: (stampft wild auf den Boden) Tausend Element! Wird es wohl bald Heiden, wenn man mit Ihm sprechen will! Er spricht von Gesellschaft, als ob da etwas gross über wäre, wo ja gelacht und getanzt, daß die Decke kracht, und essen und saufen!

Diener:

Wirth: Zu dienen.

Klingstein: Sind das Studenten?

Wirth: macht große Augen, denn die Frage verrieth ihm, daß der junge Herr, gegen sein Vermuthen, hier fremd und kein Student sey) Freilich sind es Studenten!

Er entfernt sich mit sehr ruhiger Miene, und die neue Erscheinung hatte bei ihm von dem Augenblick an, da er sie nicht mehr für einen Studenten hielt, wenigstens neun Zehntheile von ihrer Furchtbarkeit verloren.

Klingstein leert Glas auf Glas seine Flasche an, und ruft dann aus vollem Halse in wiederholten malen: Wirthshaus! Wirthshaus!

Keller: Steht was zu Befehl!

Klingstein: Der Wirth!

Keller: Kann nicht gut abkommen; muß eben die Herrn bedienen. Kann ich nicht aufwarten?

Kling-

Klingstein: Kerl! Hast den Teufel im Leibe? Der Wirth! sag' ich.

Keller: Sehr wohl! (eiligst ab).

Vier Minuten verschleichen. Kein Wirth läßt sich blicken. Klingsteins Gurgel stimmt ein Da Capo an.

Wirth: (springt die Treppe herunter in die Stube).

Klingstein: Nun! Hat Er keine Ohren?

Wirth: Ohren wohl: hätt' ich nur auch zwölf Arme, Hände und Beine. — He da Keller!

Klingstein: Der Schuft ist schon da gewesen. Er soll mich bedienen.

Wirth: Kann unmöglich. Muß immer oben bei den Herrn seyn.

Klingstein: Führ' Er mich auch hinauf, zu ihnen!

Wirth:

Wirth: (etwas besorgt) Herzlich gern; aber Sie blamiren sich, wenn Sie sich durch den Wirth bei Studenten introduziren lassen. — Das Zimmer ist im ersten Stockwerk; gerade der Treppe gegen über. Wollten Sie gefälligst — —

Klingsberg: Hat Recht diesmal. War 'n dummer Einfall. (geht auf die Thür zu)

Wirth: (immer besorgter; hält ihn) Erbarmen Sie! Wenn Sie nur keine Ungelegenheit haben. Studenten leiden nur Studenten unter sich.

Klingsberg: Teufel! Wer sagt Ihm denn, daß ich kein Student bin?

Jetzt tritt der Keller ausser Athem herein.

Keller: Lieber junger Herr! Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist: verlassen Sie sich auf ein Weilchen in des Herrn Wirths Wohnstube; es nimmt sonst nimmermehr kein gut Ende. Als der Wirth nach Ihrem letzten Worte eben zur Thür hinaus war, und ich eben

eben gefüllte Weinflaſchen ſtatt der abgenommenen leeren auf die Tafel ſetzt: ach! da ging's über Sie her. Einer ſagte: Wer kreiſcht denn da unten, als wenn ihm das Meſſer im Hals ſtünd'? Ein andrer: Dem Kerl müſſen Mores gelehrt werden, daß er den Wirth von uns abruft. Ein dritter: und das war der Herr Säbelſpalt: 's muß wohl ein Fuchs ſeyn, weil er nicht rauf kommt. Ein andrer: Ja! Fuchs oder Philiſter. Säbelſpalt: Verd Sapprament! Gar Philiſter! He! Keller! Schaff uns den Kerl rauf. Wollen eine rechte Luſt mit ihm haben. Ein andrer: Und thut er da einen Ruck: dann fallen wir alle über ihn her. Säbelſpalt: Brauch' euch nicht. Wenn's erſt dahin iſt, bin ich allein, wie Ihr wißt, Mann's genug, ihm die Knochen zu mürbem Zunder zu ſchmeiſſen. Hast's gehört, Keller! Schaff ihn herauf! Alloh Marſch! den Augenblick. Ich: Wenn er nun aber nicht will? Säbelſpalt: Dann will ich's ihm ſchon lehren. Kannſt ihm das gleich dabei ſagen. — — Lieber Herr! Sie kennen die Herren noch nicht, wenn ſie bei einem Glas Wein hitz werden.

Und der Säbelſpalt; das iſt gar der ſchlimmſte. Gehen Sie fort, oder verſtecken ſich in der Wohnſtube nur gleich, eh' Sie überfallen werden.

Klingſtein: (zum Keller, den er mit ausgeſpreitzten Beinen, ineinander geſchlagnen Armen, verachtend gezognen Lippen und den Seitenblick über die Achſel hin, anhörte; mit dem langſamen Ton des tiefſten Geringſchätzens) O du Halunke! Denkſt mich etwa durch deine Wundergeſchichten ins Bockshorn zu jagen. Gehſt du bald, oder der Spaß nimmt bei dir ſeinen Anfang.

Hier ſchlug er an den Pallaſch. Wie der Blitz war der Kerl zur Thür hinaus.

Wirth: (beſorgt bittend) Ich habe allen Reſpekt vor Ihrem Muthe. Sie haben das Herz Jewis auf dem rechten Flecke. Aber Sie kennen den Säbelſpalt nicht. Er hieß eigentlich Säbeling, wie er hieher kam; hat ſich aber Säbelſpalt umgetauft. Er iſt erſt ein Jahr hier: iſt aber die ganze Zeit her ſchon der gröſte Renommiſt, den die Univerſi-

tät

rät hat. Kein Offizier und kein Student hat's mit seiner Klinge aufgenommen, den er nicht auf sein Lebtag zeichnete. Alles lebt ihm zu Gefallen: denn sein Name schon ist Jedermann furchtbar.

Klingstein: Desto besser! So will ich der erste seyn, der ihn bändigt. Weg da!

Er schleudert den Wirth weit von der Thür weg und stürzt die Treppe hinauf.

Wild stößt er die Thür auf, und schreitet, den Hut auf dem Kopf, mit stolzer Grandezza zu der Tafel hin, daran die Studenten zechen.

Alle sehn hoch auf.

Klingstein: Man spricht gar verächtlich von einem Philister oder Fuchs, der unten saß und keinen Muth habe, heraus zu kommen: hier' ich! Hier ist der Philister, oder Fuchs, wie Ihr wollt. Hier sein rechter Arm, hier sein Pallasch: beides noch unversucht; aber gierig, beim ersten Versuch Ehre zu erndten.

Der Präses vom Zechgelag oben an der Tafel: Ein bischen höflicher, junger Naseweis! Sonst wird man Ihm was anders zeigen.

Säbelspalt sitzt unbeweglich im verachtendem Staunen; mit in die Seite gestemmten Armen Klingsteinen anstarrend.

Klingstein: (wildes Feuer im Auge) Heil dir, daß du ferne von mir dasitzest, du Prahler!

Der nächste an Klingstein: (wirft ihm unversehens den Hut vom Kopfe) Höflich, Bürschchen! sag' ich. Deine Spießgesellen sind nicht hier.

Aber dem lohnte im Hui der junge Abentheurer mit einer Ohrfeige, so kräftig, daß er vom Stuhl fiel.

Alle springen mit wütendem Schrein von den Stühlen; zücken die Schwerdter und dringen auf Klingstein ein.

Klingſtein: (thut mit edelm, furchtloſen Anſtand einen Schritt zurück und zieht ebenfalls) Ihr feigherzigen Memmen! Wie unedel und kraftlos! Da kommt Ihr zu Dutzenden, um einen einzigen zu treffen. Wolan dann! Kommt! Stecht, haut, mordet, wie Spitzbuben und Mörder! Aber die vorderſten wenigſtens ſoll dieſer Säbel erſt ſchlachten.

Sie ſtutzen.

Klingſtein: (fährt mit höchſter Wuth und fürchterlichſpottender Stimme fort) Nun Memmen! Zaudert Ihr noch! (ihr bitter) Ja ſo! Ich ſoll erſt verdingen, damit Euch's Handwerk leicht wird; damit Ihr mich umringt und mich mit mehr Sicherheit im Rücken durchbohrt, wann mein Säbel von vorne euch angreift! Auch das! (thut drei Schritte vorwärts.)

Säbelſpalt: Halt Kühner! Halt Kameraden! Wahr iſt's: ſo viele gegen einen wär' ein Schimpf, den Ihr in eurem Leben nicht wieder verwändet. Säbel in die Scheide! Mann für Mann; oder ich für Euch alle.

Alle stehn bedonnert; folgen endlich dem Befehl.

Säbelspalt: (tritt mit entblößtem Säbel vor) So Wagehals! Jetzt darfst du nicht über Unrecht mehr klagen. Mann gegen Mann; Säbel gegen Säbel stehst du nun! — Wir sahen deinen Muth. Er macht dir Ehre. Drum wollt' ich doch nicht, daß du fielst; kannst noch ein stattlicher Kerl werden. (nimmt ein gefülltes Deckelglas von der Tafel) Da, trink! Bruder und Bruder. — Nun! Trink! Denn dieser Säbel sieht nie, ohne tiefe Wunden dem Gegner zu schlagen.

Klingstein: (schlägt ihm das Glas aus der Hand, daß es nach der Decke hinauf, und von da in tausend Stücken herumfliegt) Muth, Prahler! Nicht Worte!

Säbelspalt: (stößt wuthschäumend und zähneknirschend den Säbel auf Klingsteinen los) Nun, so fahr denn zum Teufel!

Klingstein thut einen Seitensprung, daß der Säbel in die Wand fährt. Durch und durch

durch wär' er gehoben, wär' gefangen worden, wenn er nicht ausgewich: denn erst nach einer vollen Minute konnte die zusammengefaßte Riesenkraft von Edelspalts Arm den Säbel wieder aus der Wand ziehn.

Alles im Zimmer war unterdessen in gespannter Erwartung. Klingstein, der edle Klingstein bediente sich keines der andern Arten, die ihm jetzt frei standen, sich der Gefahr zu entziehen, oder seinen Feind zu demüthigen und außer Stand zum fernern Gefechte zu setzen. So gar nicht außer Fassung gebracht durch den wilden Streich, der ihn in die höchste Lebensgefahr gesetzt hatte, stemmt' er die Spitze seines Säbels zu Boden, und stand da, im erhabenen Stolze, wie ein Löwe, der nur mit Bewaffneten, nie mit Wehrlosen kämpft: bis Edelspalt seinen Säbel losgewunden hatte aus dem Wandbalken.

Durch den vermeinten Schimpf nun völlig von Sinnen, fällt dieser zum zweitenmal rasch wie ein Blitz, mit gerade zugekehrter Spitze auf Klingsteinen aus; und stößt gerade auf die Brust zu. Klingstein, immer noch

noch gefaßt und kalten Blutes, parirt aus und ſtößt raſch nach, durch den fleiſchigten Theil des rechten Oberarms durch. Ein Strom von Blut, der auf ihn einſprützt, verkündet den Erfolg dieſes Stiches.

Säbelſpalt ſieht ſein Blut fließen; fühlt Lähmung; bittet um Stillſtand auf ein Weilchen. Klingſtein gewährt ihn, und legt einſtweilen ſeinen Säbel auf die Tafel, zwiſchen den Weinflaſchen und Deckelgläſern durch. Unterdeſſen nun Säbelſpalt ſeinen Arm aufſtreifte, das Blut ausſaugte, und die Wunde mit dem Schnupftuch verband:

Einer aus der Geſellſchaft: (zu den übrigen) Der hat recht wie ein Löwe gefochten. (zu Klingſtein) Wie heißt du? Wer biſt du?

Klingſtein: (mit ſtarkem Ausruf) Klingſtein heiß ich. Wer ich bin, ſahſt du; und ſollſt es noch mehr ſehen, wenn der da noch Luſt zu einem zweiten Gang hat.

Ein andrer: Komm Bruder Klingſtein! Trink eins! Biſt, hohl mich der Teufel! ein herr-

herrlicher Kerl; hast uns alle zu Brüdern. (reicht ihm ein volles Deckelglas hin)

Alle füllen ihre Gläser; heben sie hoch in die Höh und rufen: Vivat hoch! Bruder Klingstein!

So eben wollt Klingstein das zugereichte Glas an den Mund setzen, als ihm aus dem großen gegenüberstehenden Spiegel ein blendender Ebem, wie ein Blitzstrahl, in's halb aufgeschlagene Auge fährt. Im Augenblick blickt er auf, sieht im Spiegel den niederträchtigen Säbelspalt, der kurz zuvor hinausgegangen war, hinter sich mit entblößtem Säbel zur Thür herein kommen, und, die Spitze gerade nach seinem Rücken zu gekehrt, auf ihn einspringen. Wutend über den hinterlistigen Schuft läßt er augenblicklich das Glas fallen; nimmt geschwind eine Weinflasche; dreht sich; und schleudert sie dem mit der Säbelspitze ihm schon bis auf ein paar Linien breit nahen Säbelspalt so kräftig an den Kopf, daß sie in Millionen Stückchen zerplatzt, ihm Stirne, Augen und das ganze Gesicht schrecklich verwundet; daß der heimtückische Schuft bebend zurückwankt und hinterrücks an die Wand fiel.

War vorher Lärm im Zimmer geweſen, ſo war er nun noch tauſendmal größer. Alle ſtanden lauſchreiend von ihren Sitzen auf; ſchleuderten in der Eile Gläſer und Weinflaſchen fort; warfen Stühle und Bänke um, und umringten den Wundermann Klingſtein.

Einige gaften ihn ſtarr an, wie neugierige Knaben ein Kameel oder einen Zebra angaffen, den ſeine Wärter auf den Meſſen herumführen. Andere lobten ihn; boten ihm erneute Brüderſchaft an; Andere ſchalten; fluchten; drohten. Noch andere wollten ſogleich Hand anlegen, um die Drohung zu erfüllen. Andere hielten dieſe wieder und ſchlugen ſich mit ihnen herum, um Klingſteinen zu ſchützen, denn der Wirrwarr wohl die Beſinnung, aber nicht den Muth, nahm. Der unverletzbare Achill könnte nie, von einem Heer ſtreitender Trojaner umringt, ſo ruhig, ſo ſicher geſtanden haben, als er.

Jetzt erſt fiel's dem rohen Haufen ein, daß Säbelſpalt wohl Hülfe bedürfe. „Leiſtete „denn die nicht ſchon längſt der Wirth und ſeine Leute; die die Schlägerei und den Fall

„doch

„doch gewis gehört hatten?“ fragen meine Leſer. Und ich antworte: Nein; das that der Wirth nicht, denn er wuſte wohl, er durft' es nicht, wenn er anders ſeine einträglichſten Kunden nicht auf immer verlieren, und für dieſe Nacht ſeine Fenſter im Haus unverſehrt behalten wollte.

Jetzt liefen ſie vom Klingſtein zu Säbelſpalt. Der lag noch immer in ſeinem Blute ohne Bewuſtſeyn. Doch dauert es noch ein ziemliches Weilchen, ehe ſie ihn verbanden und wegbrachten. Denn vorher hatten ſeine Freunde mit ſeinen Feinden zu ſtreiten, um dazu kommen zu können. Und daß Säbelſpalts Feinde viel waren; zeigte ſich jetzt zum erſtenmal. Bisher hatte ſein unbeſiegbarer Arm, der, Gegenſtand des Neides, zugleich die Quelle der Feindſchaft war; bisher hatte ſie dieſer Arm im Schein der Anhänglichkeit an ihn gehalten. Jetzt ahndeten ſie ihre Feindſchaft, die meiſt aus Nenommiſterey beſtand, nicht länger bergen zu dürfen; und frohlockten nach Herzensluſt über ſein Unglück. Einer unter ihnen erneuerte gar die alte Fabel in der Phädriſchen Fabel: wo auch ein Eſel dem entkäm

entkräfteten Löwen noch seinen Schlag mit dem Huf giebt.

Endlich behielt doch die mitleidige Parthei die Oberhand, sobald einer unter ihnen die trübselige Aussicht zu beherzigen gab: Wenn Säbelwalt stürb', möchten sie wohl alle einen Kriminalprozeß bekommen und dann wenigstens cum infamia relegirt werden. Man hohlt' einen Wundarzt; band dem durch Geld die Zunge und überlieferte ihm den Verwundeten.

Klingstein ersah sich bei diesem Tumult die Gelegenheit, sich ohne den Schein von Feigherzigkeit aus dem Zimmer in's Bett zu begeben, weil ihn die Reise und die Schlägerei nach ihr ziemlich ermüdet hatte. Wie der Löwe unter schwächeren Thieren: so unbesorgt und angstlos schlief er, sobald er entkleidet im Bette lag, in einem Hause, wo noch alles Stunden lang tobte und brauste.

Wohl ihm, daß seine vorzügliche körperliche Schönheit, durch edlen, männlichen Anstand so sehr erhöht, vereint mit der gezeigten

zeigten Bravour, ihm in der Person des Sohns vom Wirth, der als Student mit beim Gelag war, einen Freund verschafft hatte: sonst wär' seine Unbesorgtheit binnen vier und zwanzig Stunden sicher sein Grab worden.

Albert, so hies dieser Jüngling, den Edelmuth und jugendlicher Enthusiasmus für gute tapfere Jünglinge belebte, entfernte sich mit Klarchen aus dem Tumult, und legte sich gleichfalls zu Bette. Sein Schlafzimmer war dicht an dem Zimmer, in dem das Gelag war und von diesem nur durch eine spanische Wand unterschieden. Ein glücklicher Zufall weckte ihn zwischen zwei und drei Uhr des Morgens, als er mit Entsetzen noch einige daraufliegende Studenten im Gastzimmer über Lunzinis Leben sich berathschlagen hörte. Sein Entsetzen stieg zum höchsten Grad, als er an deren Stimmen die Komplotanführer Säbelspalts erkannte: denn diese hielt er bei dem bevorstehenden Fall, der ihren Halbgott betraf, aller Bubenstücke und selbst eines Meuchelmords fähig, da er ohnedem wußte, daß sie sich bald wegen ihrer ungeheu-

geheuren Schulden heimlich davon machen würden.

Sogleich stand er auf; weckte, nicht ohne Müh, Klingsteinen aus dem tiefen Schlaf auf und theilte mit ihm seine Entdeckung. Dieser gerieth bei allem seinem, an Verwegenheit gränzenden, Muth doch in verwirrendes Staunen über eine so niedrige Bosheit, deren er nie irgend einen Menschen auf der weiten Erde fähig geglaubt hätte; und hat sich Rath aus. — Dies war dann freilich der: sobald als möglich seine Sachen zu packen und mit Kourierpferden in schnellester Eile wieder fortzureisen; und auf der dritten oder vierten Station Baurenpferde zu nehmen oder sonst eine Gelegenheit zum Fortkommen zu ergreifen, damit seine muthmaßlichen Verfolger die Spur nicht so leicht fänden.

Klingstein sah gar bald die Nothwendigkeit, diesem Rathe zu folgen; und dies erpreste ihm einen tiefheraufstöhnenden Seufzer: weil es ihm durch das Studentseyn einen so häßlichen Strich machte. Albert forschte nach der

Ursache

Urſache des Seufzers und beruhigte ihn dann wieder vollkommen durch die Verſicherung: es gäb' ja noch mehr Univerſitäten. Freilich half ihm dieſer auch mit dem anbrechenden Tage zur geſchwinden Expedition der Reiſe.

Gleich nach vier Uhr ſaß Klingſtein zu Pferde. Um ſechs Uhr kam er zu Mannheim; nach acht Uhr zu Darmſtadt an; und eben wollt' er auf die künftige Station — ob auf die nach Holzminden, oder die nach Ehrenbreitſtein zu? Ja! Das wußt' er ſelbſt nicht; daran dacht' er gar nicht; — kurz: er wollte auf die künftige Station eben ein friſches Kourierpferd beſtellen, als er ſeine Baarſchaft mit - dreyen auf zwei und zwanzig Groſchen reduzirt ſah.

Uneingedenk der vorhergehenden Ermahnung Alberts: nicht immer die Poſtroute, wenigſtens die Poſt ſelbſt zu behalten, damit man ihm nicht ſo leicht auf die Spur kam; wollt' er nun mit der ordinairen Poſt fort, als er den Poſtwagen zum Anſpannen und Bepacken vor das Poſthaus fahren ſah; und erſt jetzt

neh

fiel ihm die Frage ein: wo geht der Wagen denn eigentlich hin?

Er fragt.

Postillion: Nach Hurar.

Er: Wo geht denn das weiter hin?

Postillion: Von da nach Karlshaven; Geismar; durch Grebenstein nach Kassel.

Er: (hochaufhorchend) Durch Grebenstein?

Postillion: Ja freilich! 'S ist die Landstraße.

Er: (vor sich) Was soll ich auch zu Holzminden, wo man mich gewis acht Wochen lang bei Wasser und Brodt einsperrt, wenn ich mich einstelle. (zum Postillion) Wie viel zahlt man bis Hurar?

Postillion: Zwölf Groschen und dem Schwager ein Trinkgeld.

Er: Und von da nach Grebenstein?

Postillion: Bis Karlshaven glaub' ich auch zwölf Groschen; bis Geismar, wenn mir

mir recht iſt, achtzehn Groſchen und bis Grebenſtein etwa ſechs Groſchen.

Er: (im Weggehen; halb laut vor ſich hin) Dann kann ich nicht mitfahren.

Poſtillion: (der das hört) S' könnten auch blind fahren, wenn S' nicht viel Geld haben.

Er: Blind? Kerl und der Teufel!

Poſtillion: Nu! Ich mein' es ja gut. Daß Sie mich nur nicht etwa verrathen: ſonſt könnt' ich beim Poſtmeiſter in's Teufels Küche kommen.

Er: Sprich teutſch Kerl! Ich verſteh dich nicht.

Der Poſtillion erklärt' ihm das Blindfahren. Er ſetzt' ſich vor dem Thore auf; fuhr mit hungrigem Magen, um ja mit der Baarſchaft zu reichen, von Station zu Station; und kam zu nicht geringem Erſtaunen ſeiner Eltern noch zeitig genug am folgenden Tage zu Grebenſtein an.

Acht traurige Tage wurd' ihm da von diesen, vom Rektor und Prediger das Kapitel vom ungerathenen Sohne vorgebrummt; und nun gar seine Bitte, ihn doch auf eine andere Universität zu schicken, so weit weggeworfen, daß er nach gerade anfing, den Einfall, nach Grebenstein gegangen zu seyn, für den dümmsten zu halten; weil ihm doch, wie er glaubte, zu Holzminden durch eine neue List die ganze Welt wieder offen gestanden hätte. Hier in Grebenstein wurd' er aber so unabläßig, so genau auf allen Tritten und Schritten beobachtet, daß gar nichts zu thun war.

Bald wurde man doch etwas barmherziger und versprach, ihm seine Bitte zu gewähren, wenn er dagegen bei allem, was heilig sey, angelobe, sich auf der Universität ruhiger als zu Rinteln zu halten, und Theologie zu studieren. Schwer wurd's ihm, dies zu versprechen: denn er war nichts weniger willens, als es zu thun. Doch mußt' er wohl, da er mit dem größten Verdruß ein Vierteljahr hinlaufen sah, ohne daß man von der harten Bedingung auch nur um ein Haar breit nachgab. Eher hätt' er sich aber des

Himmels

Himmels Einfall vermuthet, als daß seine Dürftigkeit ihn zwingen würde, auf der neuen Universität sein Versprechen zu halten. Und doch war's so.

Der Prediger verschaft' ihm das Stipendium zu Marburg, das mit freiem Tisch zugleich freies Logis, aber auch die strengste Inspektion über die Stipendiaten und die Nothwendigkeit für diese, die meiste Zeit zu Hause zu sitzen und zu studieren, und dazu noch ein oft wiederhohltes Examen verband, das, wenn's übel für den Examinirten ausfiel, ihm Karenzen und Karzer zuzuziehn pflegte.

Warlich! Wenn man einem versprächʼ, ihm im schönen Italien oder in einer noch schöneren, noch ungleich mehr paradiesischen, Schweizergegend einen Standpunkt anzuweisen, der ihm das ungebundenste, sorgenfreiste und vergnügteste Leben von der Welt gewährte; er könnte, wenn er, statt auf dem versprochenen Wohnplatz, statt im versprochenen glücklichen Leben, auf einmal auf Siberiens kältester Eisgrue sich mitten unter den Ella-

ven sah, die zum gefährlichen Jobelfang verurtheilt sind: er könnte dann nicht mehr sich entsetzen, als sich Klingstein entsetzte, da er sich Raubarger Stipendiat sah.

Wie leicht hätt' ihn sein erfind'rischer Kopf auch aus dieser, für ihn so peinlicher Lage gerissen, aber seine enge dunkle Stube, die ihm ein Gefängniß schien, das wenige Geld, das man ihm in die Hände gab, ihm, der schon mit einer beträchtlichen Summe Kourierreisen gemacht hatte; dabei die strenge Zucht im Stipendium und die genaue Aufsicht über alles, was er vornahm, gaben seinem Geist das allerschlaffende Bild der eisernen Nothwendigkeit. Er blieb also Stipendiat, nicht, weil er wollte; nein! weil er glaubte wollen zu müssen.

So ward denn seine Thätigkeit wieder Sprachstudium und gelehrter Wortkram; und das Ziel seiner Thätigkeit wieder Schulehre. Zwar war die Insignie dieser Ehre hier ein glänzenderer Name, als zu Holzminden; sie hieß: Genie des Studenten. Klingstein hielt aber jetzt nur dann etwas auf Namen, wann die

die Sache, die sie bezeichneten, seinen Erwartungen entsprach; und das war hier ganz und gar der Fall nicht.

Doch hielt den vom vermeinten Sonnenpunkt seines Glücks ins Elend hinabgestürzten noch die akademische Bibliothek von der Verzweiflung zurück. Waren die theologischen Tagearbeiten vollendet: dann versetzte ihn wieder seine glühende Fantasie in seine Lieblingsscenen durch die Kriegsgeschichten, die er von der Bibliothek hatte. Nicht lange, so unternahm er gar das Studium der reinen und der angewandten Mathematik, zur Vorbereitung auf das Studium der Fortifikationskunst und der Kunst, Krieg zu führen; und dann dies letztere Studium selbst. Dies ließ ihm nicht einen Augenblick Zeit, die Gedanken seines Kummers auch nur bis zur schwächsten Empfindung zu verstärken. Seine einzige Erholung vom anhaltenden Sitzen waren einsame Spaziergänge in entlegene Gegenden um Marburg, die er dann immer aus dem Gesichtspunkte eines Heerführers betrachtete; auf denen er sich Verschanzungen, Verhacke, Angriffe und alle Kriegsmanoeuvres dachte,

die ihm bewuſt waren. Selten nur wechſelten dieſe Vergnügungen mit einem Biergelag ſeiner Kommilitonen im Stipendium und einiger andern Studenten von ſeinem Temperament; wo er denn allemal präſidirte: eine Ehre, die ihm nicht leicht ſtreitig gemacht wurde, weil er ſie, ſo oft er bei Kaſſe war, mit der Hälfte der Zeche bezahlte.

Unter dieſen Geſchäften und Freuden entflohen zwei Jahre. Dreimal hatt' er in dieſer Zeit ſchon die dringendſten Einladungen ſeiner Eltern ausgeſchlagen: die Halbejahrsferien bei ihnen in Grebenſtein zuzubringen. Aber jetzt kam die vierte vom Prediger und Rektor. Da durft' er denn eine abſchlägige Antwort nicht wohl wagen; und das um deſto weniger, weil der Prediger zugleich auf einen Predigtverſuch drang, den Klingſtein jetzt zu Grebenſtein machen ſollte. So äußerſt fatal ihm auch das Letztere war, ſo unterzog er ſich ihm doch willig, weil's ihm unausweichbar ſchien. Als ihm aber beim letzten Zechgelag, das er vor ſeiner Ferienreiſe gab, ein Wort von der Predigt entſchlüpfte, und ihm ein halb Dutzend ſeiner Zechbrüder bei den höchſten ſtu-

den-

denkenmäßigen Kraftſentenzen zuſchwor, ſie wurden ſeiner Predigt zuhören, ſinkt' er ſich in den tiefſten Abgrund der Hölle, wenn ſie eine Sylbe von ihm auf der Kanzel hören würden.

Von ſeiner Laufbahn nach Grebenſtein weiß ich nichts zu bemerken, als daß ſie den Titel: Laufbahn eines nicht verdienten weil er ſie unter unſäglichen Beſchwerlichkeiten, bei Hagelwetter und Schnee im Winter, wegen der übeln Verfaſſung ſeines Gliedbeutels, ganz zu Fuß und unter ziemlich ununterbrochenen Faſten machte.

Noch weit weniger fiel aber der Beſuch im elterlichen Hauſe und bei ſeinen Grebenſteiner Gönnern ſelbſt zu ſeiner Zufriedenheit aus. Die Marburger hielten das ſeiner Predigt wegen gegebene Wort. Er war den nächſten Sonntag Morgens, nach dem Abſingen der Lieder eben auf der oberſten Stufe der Kanzeltreppe, als er beim zufälligen Seitenblick nach der Kirchthüre zu ſeine Kommilitonen eintreten ſah. Nun hielt Klingſtein aber auch ſein Wort. Entſchloſſen kehrte er wieder um,

nach der Sakriſtei zu; achtete nicht den Aufſtand in der Kirche; nicht die wimmernden Bitten des Predigers, ihm doch nicht das Herzeleid anzuthun, daß er unſtudirt predigen müſte; achtete nicht die Zerſtörung, die die lange Pauſe in der Kirche verurſachte, in der der Prediger in der Sakriſtei, obgleich ohne den mindeſten Erfolg, ſein Bitten fortſetzte; achtete faſt eben ſo wenig die großen hellen Schweistropfen, die dem Prediger, noch kurz vor der Predigt und während derſelben, zu Millionen aus Stirne, Wangen, Naſe, Lippen und Kinn entquollen, und ſich in Strömen auf Mantel und Kragen ergoſſen: wurd' aber dafür auch in allen Geſellſchaften, von Honoratioren und Schildbürgern, ohne Unterſchied ſo gebrandmarkt, daß ſchon nach einigen Tagen das kleinſte Kind auf der Straße mit Fingern auf ihn hinwies, und ihn verhöhnte; und daß ihm ſein Vater, mehr noch ſeine Mutter, der Prediger und Rektor, durch unaufhörlichen Tadel und unaufhörliches zweifelndes Winſeln über ſein künftiges Fortkommen, das Leben unausſprechlich vergällten.

Wie

Wie dankt' er Gott, als er bald drauf ſich wieder zu Marburg in ſeiner finſteren Zelle, unter ſeinen Büchern und Riſſen ſah. Stein und Bein ſchwor er nun bei ſich, nie wieder die Kanzel zu betreten; auch nie als Student wieder ſich in Grebenſtein ſehen zu laſſen.

Durch dieſen Entſchluß, in dem er ſich ſelbſt ſo außerordentlich gefiel, in klopfende Wonne verſetzt, ging er den erſten Abend nach ſeiner Ankunft zu Marburg ſehen in das Bierhaus, um dort die Bekannten zu treffen, die ihm in der Grebenſteiner Kirche den Streich ſpielten; um ihnen zu danken, daß ſie zufällig den ſchönen Entſchluß in ihm geweckt hatten; und ſich dann an der Verwirrung zu ergötzen, die nach ſeiner Meinung, der unerwartete Dank in ihnen hervorbringen muſte. Der Plan wurd' aber vereitelt; denn er fand in der Gaſtſtube keinen einzigen ſeiner Bekannten. Wohl ſaßen unten beim Ofen, vor ſich Butter und Kaſe, ein paar Gläſer Branntewein und eine [illegible] Kanne, zwei Kerls, die er erſt, als er näher zu ihnen hintrat, an Hut, Säbel und Montirung für Un-

teroffiziers ansah. Kein Goldberg strahlt' je einem Geizhals solch ein Entzücken ins Auge, als diese Entdeckung unserm Klingstein, der ungleich mehr fand, als er gesucht hatte.

Klingstein: (reicht ihnen traulich die Hand über den Tisch hin) Guten Abend! ihr alten Kriegsleute. (sieht sie genau an) Ihr seid doch von hier nicht? Nein; die Aufschläge und Schleifen, und die Westen sind anders als bei unsern Leuten in Marburg. Was für Landsleute? Doch Teutsche?

Die Unteroffiziers sehn sich an und lachen laut auf.

Klingstein: (befremdend) Ihr lacht? (sich besinnend) Ja so! Ueber eine soldatische Anrede und einen unsoldatischen Aufzug dabei. Nicht wahr? Wist aber! Auch unter diesem bürgerlichen Aufzug steckt ein Soldatenherz, das trotz dem besten Krieger seinen Mann steht.

Der eine Unteroffizier: Maulaffe mit dem Milchbart! Halt's Maul und hab' mehr Respekt,

Reſpekt, wenn du mit Soldaten ſprichſt! oder ich geb' dir eins drauf, daß das Blut deinen Bart färbt.

Klingſtein: (erſchrickt wegen der unerwarteten Grobheit; verſtummt auf einige Sekunden, dreht ſich dann um und brummt im heftigen Aufgehn mit verbiſſenem Aerger) Ha! Wer kein Stipendiat wär', und einen Pallaſch in der Fauſt hätte!

Der andre **Unteroffizier:** (zum erſten) Hör doch! Die verteufelte Kratzbürſte!

Klingſtein: (der dieſen Titel nur halb hörte; wild auf den Unteroffizier los) Alle Wetter! Was! (mit lauteſtem Ruf) Was!

Der **Unteroffizier:** (ſtößt ihn mit ſpottendem Lachen weit von ſich) Ruhig, naſeweiſes Mutterſöhnchen, wenn dir deine Haut lieb iſt!

Klingſtein: (geht von neuem auf ihn ein; hält ihm die geballte Fauſt vor) Das geht zu weit! Sieh mein Faust: Sie soll dir in's

Geſicht

Gesicht fahren, daß dir die Zähne krachen, dein Nasenbein splittert und dein einziges Auge noch drauf geht, wenn du nicht den Augenblick sagst, wie du mich nanntest.

Der Unteroffizier: (mit verbissenem Grimm) Hast Recht Bube! 'S geht zu weit!

Husch war er bei diesen Worten hinter dem Tische hervor und Klingsteinen im Rücken; indeß der andere eben so geschwind aufsprang, Klingsteinen entgegen.

Wie ein wildgewordenes Roß trat aber dieser verzweifelnd dem hinter ihm, der ihn eben beim Schopf fassen und niederreißen wollt', mit dem schnellausgeworfnen Fuß vor die Brust, daß er mit gräßlichem Gepolter hinterrücks niederstürzt'; indem der nun muthvolle Klingstein zugleich dem andern mit der rechten Hand schnell zwischen den Hals und die Weste griff; mit der linken dessen Säbel zog und ihm zehn derbe Prügel aufzählte. Nun ließ er ihn los: Siehst du, Soldat! So wehrt sich der unbewafnete Nichtsoldat; der Maulaffe mit dem Milchbart wehrt sich so

seiner

seiner Haut, wenn ihn zwei bewaffnete Soldaten (ein spottender Seitenblick auf den niedergestürzten) angreifen wollen.

Der Unteroffizier sucht zu Athem zu kommen; zieht dann, so schnell er kann, dem niedergestürzten den Säbel aus der Scheide, und gibt damit wild auf Klingstein ein, der den geraubten Säbel noch nicht aus der Hand legte.

Klingstein sieht; läßt ihn nahe genug kommen, und bezeugt dann seinen wütenden Hieb mit einem Hiebe so, daß der Säbel im Hui dem Unteroffizier aus der Hand in die entfernteste Ecke der Stube fliegt.

Dem Unteroffizier zittern alle Knochen am Leibe. Er vergißt Stock und Säbel; hilft geschwind dem niedergestürzten, der sich jetzt aufraffen will, auf die Beine, und wankt mit ihm nach der Thür zu. Erst nach geöffneter Thür wagt er die Drohung: Die Zeche sollst du theuer bezahlen.

Klingstein: (ihm nachrufend) Doch wohlfeiler, als du. Du zahlst mit Ehre. —

Diese

Diese Szene entfloh ihm, Schlag auf Schlag, in so wenigen Minuten, daß er jetzt, wie nach einem unzusammenhängenden Traume da stand, und sich besann; bis nach einer Viertelstunde zwölfe von seinen Bekannten auf einmal hereinstürzten, die ihn nach seiner Zurückkunft zum erstenmal sahen; und, halb vom Weindunst umnebelt, ihn durch tausend Possen zur muthwilligsten Lustigkeit mit fortrissen.

Lange schon hatte die Gesellschaft all' ihre Kräfte zu Jubel und Scherz aufgeboten, als es unvermerkt auf Klingsteins Vorfall mit den beiden Unteroffiziers zu sprechen kam. — Es war eben die Rede von einem Offizier, den ein Student diesen Morgen vor die Klinge gefordert hatte.

Haudmann: Aber was Teufel, Klingstein! Da fällt mir ja eben ein, daß wir dich vorhin so sonderbar antrafen. Standst du nicht, wie einer, der im seligsten Traume vertieft ist?

Moldau: Und dort liegt ja gar etwas Blankes. (geht hin; hebt verwundernd den Säbel auf) Ein Soldatensäbel?

Kling-

Klingstein: (ſtolz) Ja Brüder! Und wärt ihr ein wenig näher gekommen: ihr hättet dort noch etwas liegen ſehn.

Willowski, Thürlein und Brüſach: (ſtehn gerade an dem Ort; rufen zugleich) Da liegt noch Blut! Blut!

Willowski: Da muß ein heißer Gang geweſen ſein; Klingstein!

Klingstein: Für den, der da blutete! Ja! Für mich war's ein bloßer Spaß von zwei Minuten.

Willowski: So erzähl' doch!

Alle: Erzähl'!

Klingstein erzählt alles, wie's meine Leſer ſchon wiſſen.

Willowski: Neuns Sapperment! Unteroffiziere; ſag ich du!

Klingstein: Ja! Aber vom kleinen Regiment gewiß nicht.

Von Kopf bis zu Fuß ſchildert' erſetzt ihre Geſtalt und Montirung.

Wil-

Willowski: Das ist das fremde Regiment, mit dem der Prinz seit ein paar Tagen hier ist.

Wirth: (der bisher still zuhörend in einer Ecke stand) Ganz richtig, meine Herrn! Ehe es unser durchlauchtigste Erbprinz bekam, hieß es von Gotteleben. Ich kenne es noch gar z — —

Moldau: Und die Kerls selbst: ich will ein Hundsfott seyn, wenn das nicht Leichdampf und Blutwein gewesen sind.

Thürlein und Berisach: (zugleich) Die Braven?

Hauchmann: Von denen die Rede geht, daß sie Lieblinge des Prinzen sind?

Willowski: Die voriges Jahr mit dem Erbprinzen den Feldzug nach Italien machten; dort ein paar mal mit eignen Detaschements durch eine verteufelte List wichtige Vorposten der Feinde überrumpelten; und dann einmal beim Blokiren einer Festung Wunder der Tapferkeit zeigten?

Moldau:

Moldau: Eben die müssen es seyn, nach Klingsteins Beschreibung. Recht Klingstein? Beide groß? breitschultricht? stark?

Klingstein: Richtig.

Moldau: Und der eine hatt' eine tiefe Narbe quer über dem Backen?

Klingstein: Ja; und der andre nur ein Auge.

Brusch: Ein Soldat? Nur ein Auge?

Moldau: (lautaufschreiend) Sie sind's. Sie sind's.

Wallowski: (freudig verwundernd) Die Kerls hast du gebändigt, Klingstein? Das heißt tapfer. Würd'st warlich noch ein Stanislaus, wenn Starostenblut in dir wallte, daß du dürstest *). Brüder! Füllt eure Gläser!

*) Daß Wallowski ein Pohle ist, muthmaßte man wahrscheinlich schon bei seinem Namen. Was er aber da sagt, setzt es ausser Zweifel. Der Stanislaus, von dem er spricht, war einer der mächtigsten, tapfersten und zugleich auch körperlichstarksten Starosten des Pohlnischen Reichs; und

ser! Schwingt eure Hüte! Es lebe Stanislaus Klingstein — hoch!

Alle: Hoch!

Moldau: Unbewaffnet? Und doch zwei Bewaffnete besiegt! Brüder! eine That, unsers alten teutschen Herrmanns nicht unwürdig. Es lebe Herrmann Klingstein — hoch!

Alle: Hoch!

Klingstein: (im stärksten Hochgefühl eines indischen Gottes über die erste Art von Ehre, wie er sie wünschte) Ich dank euch, Brüder! Es ist wahr: geschwinde Fassung war nöthig. Aber ihr rühmt mich vielleicht doch zu sehr: denn von selbst hätt' ich mich doch nicht an die Kerls gemacht; hätten sie mir's nicht so verdammt nahe gelegt.

Willowski: Desto rühmlicher! Erstes wär' auch Tollkühnheit und Verwegenheit gewesen. Wie du handeltest, war Muth.

Alle: Muth!

Wirth:

wurde zwei Jahre nachher, mit Hülfe Karls des Zwölften von Schweden, König von Pohlen.

Wirth: Ja wohl, Muth! Aber Herr Klingſtein! Es iſt mir doch Angſt um Sie.

Moldau: Wie ſo?

Wirth: Der Erbprinz wird ſeinen Unteroffiziers Satisfaktion ſchaffen.

Moldau und Willerweis in Nachdenken verſenkt.

Thorlein: Er ſchwätzt, wie ein altes Weib. Stehen wir denn unter dem Erbprinzen?

Sechſe von der Geſellſchaft: (ſchreien aus vollem Halſe) Unter dem akademiſchen Senat; nicht unter dem Erbprinzen.

Wallowski: (unwillig) Dummköpfe! Und der akademiſche Senat! Unter wem ſteht denn der? Etwa nicht unter dem Vater des Erbprinzen!

Alle ſtill.

Moldau: Klingſtein! Du mußt fort; noch dieſen Abend fort. Der Geſchichte droht ſonſt ein ſchreckliches Ende. Wir! Packt ein! Reit Kourier! Ich helfe, wie ich kann.

Brauchst du Geld? Gestern erhielt ich meinen Wechsel; zur Hälfte wend' ich den drau.

Willowski: Und ich lege zu, was dir noch fehlt; Klingstein! Aber fort must du! — — Nun! Lange Zeit ist nicht mehr übrig. (fast ihn beim Arm.)

Klingstein: (schleudert sich los) Last mich! Nicht aus der Stelle: geschehn, was da wolle. Denn wo sollt' ich hin, als nach Grebenstein? Das wär' mir gelegen. — Ehre erlaubte mir nicht anders zu handeln. Gilt das zur Rechtfertigung: gut! Gilt's nicht: so leid' ich mit Unrecht; leid' für die Ehre; (entzückt) Ha! Und wer wollte das nicht? —

Alle verlieren sich im Staunen und schweigen.

Willowski und Moldau: (halblaut zu einander) Ein herrlicher Kerl!

Willowski: (zum Moldau) Brav glaubt' ich ihn immer. Aber so! Das geht über alle Begriffe.

Thürlein: Man könnt' es ja wohl auch als Nothwehr erklären; und dann hilft dem Kling-

Klingſtein das moderamen inculpatae tutelae auf einmal aus dem Handel.

Urſach: Da ſpielt dir deine Juriſterei einen häßlichen Streich, Thürlein! Nothwehr! Wo in aller Welt denkſt du doch hin?

Hauchmann: (einer der muthvollſten und edelſten, auf den aber die Szene einen ſo unerwartet ſtarken Eindruck gemacht hatte, daß er bis jetzt faſt ganz in ſich ſelbſt verſchloſſen da ſtand; zu allen, außer Willowski und Moldau) Wär' doch nur ein Funkchen von Klingſteins Edelmuth in euch, ihr Memmen! dann machtet ihr's, wie er's machen würde, wenn ihr an ſeiner, er an eurer Stelle wär'. Wollt ihr's denn wiſſen, was zu thun iſt? Wir alle müſſen ihn ſchützen, und gingen wir alle drüber zu Grunde. Es wird doch dem Landgraf bart eingehen, wenn er uns will todtſchießen laſſen; und ſind wir einig: ſo wehren wir uns doch vorher erſt noch tapfer. Alle für einen und einer für alle.

Willowski und Moldau: (im unbändigen Nachruf) Alle für einen und einer für alle.

Alle außer Windlauf: Alle für einen und einer für alle.

Moldau: Ein Schuft ist noch unter euch, der nicht rief.

Alle außer Windlauf: Wer?

Moldau: Dort der schuftige Windlauf!

Alle heben ihre Stöcke auf, um den zu prügeln. Er ersieht eine Gelegenheit, die Thür in die Hand zu bekommen. Im Hinauslaufen: Man läßt sich auch nicht sogleich todtschießen.

Wallowski: (thut ein paar Schritte hinter ihm drein) Memme! Mach', daß du fort kommst, und laß dich nur nicht wieder blicken, wo tapfere Brüder eins zechen.

Klingstein: (tiefgerührt) Brüder! Ihr seid brave Studenten! Hier meine Hand! Ich würd' es auch so gemacht haben. Aber nur nicht Auflauf, wo noch keine Noth ist. Ich gehe jetzt fort, allein fort, auf meine Stube und erwarte. In den nächsten Tagen geht keiner von euch aus, damit ich euch geschwind zusammen auffinde, wann ich euch brauche. — Daß ich euch brauchen werde und brauchen muß,

muß, iſt ſo gut, als gewis. Eben ſo gewis aber iſt es, daß ihr allein nicht ausführen könnt, was ihr im Sinn habt; meine Rettung. Was vermögen ein Dutzend Studenten gegen einen beleidigten Fürſten, dem Heere zu Gebote ſtehn! Wirds euch ein Ernſt mit dem Plan, ſo muß ihr die ganze Universität mit in ihn hineinziehn. Wollt ihr das?

Alle: Wir wollen.

Klinglam: Ihr ſtürzt mich in gröſte Verderben, wenn ihr mich im Beraunen auf eure Hülfe handeln laßt und brecht euer Versprechen. Darum frag ich euch noch einmal feierlich: Wollt ihr?

Einige: Wozu dies Mistrauen?

Alle: Wir wollen.

Klinglam: Noch heut Abend muß ohne Lerm und mit äuſerſter Vorſicht jeder unſrer Mitbrüder benachrichtet werden, damit ſie alle auf den erſten Wink zur Hülfe bereit ſind. Habt ihr Luſt, dies Geſchäft raſch und mit Eifer, von dieſem Augenblick an, zu betreiben?

Alle: Den Augenblick!

Klingstein: (hebt den erbeuteten Soldatensäbel auf) Nun, so legt eure Hände auf diesen Säbel, und schwört, daß ihr wollt.

Alle: (legen die Hände auf den Säbel) Wir schwören.

Klingstein: Das Ganze muß einen Kopf haben; den wählt euch. Wer ist Anführer?

Alle: Klingstein!

Klingstein: Bedenkt auch den Fall, daß mich vielleicht schon Ketten im dumpfen Kerker zur Unthätigkeit zwingen, eh ihr was thun könnt. Wer ist alsdann Anführer?

Alle außer Hauchmann; Hauchmann!

Klingstein: Nun fort; jeder zu seinen Bekannten! Ich gehe allein nach Hause.

Alle: Nicht allein!

Hauchmann: Allen deinen Befehlen können wir folgen, und wollen's; nur diesem nicht.

Klingstein: (erhaben) Und ich befehl's euch!

Doch

Doch konnt's Klingstein mit diesem wiederholtem Befehl nicht dahin bringen, daß ihn nicht alle seine enthusiastischen Anhänger im frölichen Aufzug bis an's Stupendium begleiteten.

Unbeschreibliches Hochgefühl scheuchte ihm die ganze Nacht durch den Schlaf von den Augen; und Fantasiebilder, glühend, wie sie nur die gespanntesten Nerven zu mahlen im Stande sind, machten ihn zum glücklichsten Schwärmer. Schnell, gleich den Sekundenschlägen der Wanduhr, folgten sich, **tick-tack**, dabei die Stundenschläge der Stadtglocke. Es ward's sieben Uhr Morgens, als — eine bedeutliche Erscheinung — ein mit Silber reich galonirter Bedienter in die Stube trat.

Bedienter: Komm ich hier zu Herrn Klingstein?

Klingstein: Du siehst ihn in Lebensgröße vor dir. Was willst du?

Bedienter: Ihre Durchlaucht erwarten Sie um neun Uhr diesen Morgen auf'm Schlosse.

Klingstein: Gut! Ich werde kommen.

Bedienter: (nähert ſich ihm vertraulich) Ach! Wenn Sie wüſten! Leichdampf und Blutwein ſind noch geſtern Abend ſpät beim Prinzen geweſen. Was die ſagten! Sie — —

Klingſtein: (führt ihn beim Arm nach der Thür zu) Lacnai! Solche Freunde ſind wir noch nicht. Haſt du noch etwas von deinem Herrn zu beſtellen? —

Univ.-Bibl. München

Bedienter: (äußerſt betreten) Nein!

Klingſtein: Nun! (ſchiebt ihn zur Thür hinaus.)

Noch von geſtern Abend her in all' ſeinen Kleidern, machte er ſich ſogleich auf, zu Hauchmann, wo er den Moldau und Willowski antraf; und verkündet' ihnen die Zitation zum Prinzen. Wie die ſogleich vor Begierde brannten, alles aufzubieten, um ſich wenigſtens mit einigen hundert Studenten um das Schloß herum zu lagern, und ſo die Freiheit ihres Klingſteins zu ſichern. Klingſtein hatte ſeine liebe Noth, ihre Hitze nur in ſoweit zu dämpfen, daß ſie mit der Ausführung dieſes Entſchluſſes noch harrten, bis er nach zwei Stunden noch nicht wieder auf Hauchmanns Stube bei ihnen wär!

Haſtig

Hastig schritt er nun auf's Schloß los; fragt' nach dem Zimmer des Prinzen; lief dem Bedienten, der ihn melden sollte, und der ihm viel zu schneckenmäßig schlich, voran; und öffnete so unangemeldet des Prinzen Kabinet.

Der Prinz, ganz angekleidet schon, in der Uniform seines Regiments, den Orden an der Seite, saß am Tisch. Vor ihm eine große Landcharte.

Klingstein: (macht mit edlem Anstand, der ihm immer, am meisten im Affekt der Ehrgierde natürlich war, eine tiefe Verbeugung) Durchlauchtiger Prinz! Ich heiße Klingstein. Sie ließen mich rufen! —

Prinz: (steigt auf; lächelnd) Und ich heiße Friedrich; wenn es bei Ihnen Sitte ist, eine Unterhaltung mit einem Fremden mit wechselseitiger Bekanntmachung der Namen anzufangen. — Sie scheinen viel auf Ihren Namen zu halten: denn Sie legten einen Ton auf ihn, der zwar mich nicht beleidigte; der aber doch immer viel Stolz verrieth.

Pause.

Pause.

Sie! das war eine Anrede, die Klingstein nur vom Grabensteiner Prediger, und Fust von keinem seiner Vorgesetzten, überhaupt von keinem Vornehmern, selbst nicht von den Marburger Professoren, bei denen er Kollegia hörte, gewohnt war; mocht's bei den letztren nun deswegen seyn, weil sie ihm, als einem Stipendiaten ohne Vermögen, die Kollegia frei geben musten, oder aus irgend einer andern Ursache; kurz, eine Anrede, die er selbst von diesen nicht gewohnt war. — Diese, und der herablassende Ton, in dem der Prinz mit ihm sprach, schwellte sein Herz mit Freude, und löste nun vollends seine Zunge.

Klingstein: Ihre Durchlaucht ließen mich rufen?

Prinz: Ja; weil Sie bei mir verklagt sind.

Klingstein: Vermuthlich von zwei Leuten, denen ich ihre unsinnigen Grobheiten nach Verdienst lohnte; so lohnte, daß mir nichts mehr leid that, als daß ich ihnen nicht auch das Genick brach; — von Schuften, die

die das dumme Gerücht in Umlauf gebracht haben: ein Friedrich habe sie zu seinen Lieblingen gewählt.

(Dies alles zwar mit starkem Ausdruck; aber doch ganz ohne den Ton der beleidigenden Arroganz, mit dem es meine Leser vielleicht denken möchten.)

Prinz: Wird das, was Sie da sagen, Sie nicht in Verlegenheit setzen; wenn nun ich Ihnen sage, daß das Gerücht nicht log, und daß die Leute brav sind!

Klingsiem: Wer brav ist, ist es immer oder gar nicht. Und das sind die Leute nicht; waren's wenigstens gestern Abend bei mir nicht.

Prinz: Das war Uebereilung und Unbekanntschaft mit Ihrer Person. Ich weiß die ganze Sache; weiß sie aus dem Munde Ihrer Ankläger, so, wie sie wahrscheinlich ist, weil sie mit Ihrer Aussage vollkommen übereinstimmt.

Klingsiem: Wären auch komplete Schurken, wenn sie Ihre Durchlaucht noch oben drein belogen hätten. — Sagt' ich den

Kerls

Kerls nicht gleich anfangs: ich heiße Klingstein? Die Niederträchtigen! Und doch konnten sie so handeln? Konnten mich recht dazu zwingen, daß ich sie beschimpfte — und — und — waren dann noch so frech, Ihrer Durchlaucht unter die Augen zu treten und mich anzuklagen? Mich? Mich, der nicht angriff, nur sich vertheidigte und verletzte Ehre rächte?

Prinz: (geht auf Klingsteinen zu; klopft ihm die Schulter; besorgt gnädig) Klingstein! Sie werden warm. Sie vergessen sich. Ich könnte auch warm werden und dann (traulich) vergessen, daß Sie Klingstein heißen. Und das möcht' ich doch nicht. Gehen Sie jetzt! Bei kälterm Blute sprechen wir uns wieder.

Klingstein: (tief erschüttert) Ihrer Durchlaucht Gnade rührt mich. Sie befehlen: ich soll mich entfernen. Mit schwerem Herzen gehorch' ich. (will gehen)

Prinz: (wird eben so gerührt; ruft schleunigst) Bleiben Sie!

Klingstein: (dreht sich rasch um; mit Entschlossenheit und Ehrerbietung) Prinz!

Zum

Zum erstenmal so nah einem Fürsten, kenne ich die Majestätsrechte zu wenig, um mit Zuverlässigkeit wissen zu können, ob ich durch das, was ich sagte, nicht die Schranken überschritt, die zwischen mir und meinem künftigen Landesvater gezogen sind. Dies zu sagen, fordert mich mein Stolz auf, der nur Gerechtigkeit will und unverdiente Gnade verachtet. Dieser Stolz; und nicht Furcht vor der Strafe: denn der unterwerf' ich mich willig; beuge willig meinen Nacken als Verbrecher; wiewohl — mit Wahrheitsgefühl sag' ich's, als unbewußter Verbrecher; unter den strafenden Arm eines beleidigten Fürsten; und gehe jetzt, auf mein Ehrenwort, mich in einigen Minuten wieder zu stellen, hin zu den Köchern meines Unglücks: daß sie mich nicht retten; daß sie mich hülflos dem Schicksal überlassen, das mir die Gesetze bestimmen. (will fort)

Prinz: (mit gerührtem Erstaunen gefüllt) Bleiben Sie! — Ihr edles Herz, über Ihr Alter, Stand, und wahrscheinlich auch über Ihre Erziehung bei weitem erhaben, reißt mich zur schwindelnden Bewunderung hin. Kommen Sie näher! Sie stahlen sich so tief

in

in mein Herz ein, daß ich Sie nicht kann gehen lassen, ohne näher mit Ihnen verbunden zu seyn. (drückt ihm die Hand; mit der weichen Stimme des Freundes) Aber den Grund, um dessen willen Sie sich jetzt entfernen wollten; und den Ausdruck: Beruhigung Ihrer Unglücksrächer; verstand ich nicht. Das müssen Sie mir näher erklären.

Klingstein: (der jetzt erst merkt, daß er das erste: Bleiben Sie! des Prinzen gar nicht verstanden hatte: mit ruhiger Unbefangenheit.) Zweihundert meiner akademischen Mitbrüder stehen bereit, mich zu retten, wenn mir die gestrige Schlägerei Strafe zuzieht. Und sollt' der Weg zu meiner Rettung durch Unglück und Tod gehen: sie weichen vom Felsenentschluß nicht. Aber ein Wort von mir bringt sie zur Ruhe. Dies Wort will ich ihnen zurufen, weil — —

Prinz: (tritt einige Schritte zurück; mit wilder Stimme) Also Verschwörung zum Aufruhr gegen mich und meine Verfügungen!

Klingstein: (immer gleich ruhig) Nicht Verschwörung zum Aufruhr! Sie hielten Strafe wegen der Schlägerei für eine Ungerechtig-

rechtigkeit, gegen die mich ihr Freundſchafts-enthuſiasmus zu ſchützen ſtrebte, als ſie den Entſchluß faßten.

Prinz: (äußerſt aufgebracht) Gerechte und fürchterliche Strafe über die unbeſonnenen Aufrührer!

Klingſtein: (ſtürzt dem Prinzen zu Füßen, der ihn lebhaft aufhebt) Gnade für meine Brüder! Nicht Empörung, nur jugendliches Feuer, durch den Freundſchaftsbund und — eine vielleicht zu große Meinung von mir, über dem jetzt Gefahr ſchwebt — angefla[illegible], blendete ſie.

Prinz: Edler Klingſtein! Für ſich ſelbſt wollen Sie nur Gerechtigkeit; würdigen ſich ſelbſt keines Worts zur Entſchuldigung. Für Ihre Freunde ſchämen Sie ſich der tiefſten Erniedrigung nicht, um ihnen Gnade zu ſchaffen; und bitten für ſie mit einer Überredungskunſt, die unwiderſtehlich feſſelt. Wer würde an Ihrer Freunde Stelle nicht handeln, wie dieſe! Ich verzeihe ihnen alſo um Klingſteins willen. Aber rauben werd' ich ihnen dieſen

Klingſtein. Jüngling von ſchönem Körper-

wuchs, Körperstärke und Geschicklichkeit im Gebrauch deines Arms! Jüngling, den schon jetzt in unvorhergesehnen Gefahren höchste Gegenwart des Geistes neben entschlossenem Muthe beseelt; der ein Herz in der Brust hat, von Durst nach Ehre, von Edelsinn und dem schönsten Stolze gefüllt! Du bist zum Helden gebohren. Verlaß eine Laufbahn, die der Welt die besten deiner Kräfte ungenutzt vorenthält; und betritt eine neue, die dir der jetzige Krieg darbietet; eine neue, auf der dich Thaten erwarten, die das Glück ganzer Länder und Völker bestimmen; und dich mit dem unverwelklichen Nachruhm umkränzen! Sei Soldat; mein Adjutant; mein Liebling!

Klingstein: (auf's entzückendste überrascht) Wie? War das nicht Zuruf des Helden, ihm über blutdampfende Leichen, durch Geschützdonner und Säbelgeklirr, durch dichte Schaaren bewafneter Feinde zum ferneinladenden Ziel der krieg'rischen Ehre zu folgen? Wie! Klingstein! So nahe wärst du dem Pfade, den du so lange suchtest, nicht fandest? So nahe dem Pfade, von dem du dich schon

auf

auf ewig verſtoßen, zu unſinnigem Wortkram und Federkritzelu verdammt, hieltest? brauchtest nur zu folgen dem Zuruf, um auf der Bahn der Ehre zu ſtehn; zu kämpfen; zu ſiegen; und ſiegend auf dem Bette der Ehre zu ſterben? Ha! So folg denn! (zurücktebrend vom ſchwärmenden Taumel) Prinz! Noch heute ſchwör' ich zu Ihrer Fahne: Friedrichs Adjutant noch heute. Friedrichs Liebling nur dann erſt, wann ich mich ihm durch Kriegsthaten erſt werth machte. — (erſchrocken zurückbebend) Doch! — — — Nein! — —

Prinz: (noch mehr erſchrocken) Was? Adjutant Klingſtein! Nein!

Klingſtein: Nein!

Prinz: — — — —

Klingſtein: Einen alten redlichen Vater in ſeinen Hoffnungen täuſchen; ihn um ſeinen einzigen Sohn betrügen! Ha! Lieber alles dulden, als das auf der Seele haben! — Nein! —

Hier entquoll eine große helle Thräne dem Auge des Prinzen; er wand ſich weg:

In so kurzer Zeit einen Jüngling von solchen Seiten kennen lernen: wann ward dir dies Glück!

Jetzt sah er sich wieder nach Klingstein um: aber wo war der hin! Indem sich der Prinz von ihm gewandt hatte, war er aus dem Zimmer entschlüpft und nach Haus gegangen, um da einsam, in verschlossener Stube den Sturm zweier Leidenschaften abzuwarten, die ihn mit fortreissender Gewalt zwischen zwei so ganz verschiedenen Lebensplanen hin und her zogen, und sich an Stärke so wenig nachgaben, daß keine den Sieg länger als eine Minute über die andere behauptete. Endlich siegte, nicht ohne schmerzlichaufopfernde Selbstüberwindung; nicht ohne schmerzlichen Kummer im Herzen, Kindesliebe, besonders Liebe zum Vater entscheidend über den Durst nach Kriegsthaten und Kriegsruhm.

Sogleich eilte nun Klingstein — es war noch an demselben Vormittage — zum Hauchmann; fand da neben Moldau und Willowski die meisten von denen, die gestern Abend

Abend im Bierhaus beim Zechgelag waren; referirte die Scene beim Prinzen, und endlich auch seinen gefaßten Entschluß. Wie sie da ihn verhöhnten; mit Mutterſöhnchen und andern Titeln des Schlags um ſich warfen! Wehe ihnen, wär' Klingſtein nicht zu ſtark von einer edeln Leidenſchaft entflammt geweſen, um auf das Geſchwätz zu hören und es zu ahnden. Mit ſtiller Wunde trug er die Beſchimpfung; und kehrte nun auf mehrere Tage in ſeine Klauſe zurück.

Und der Prinz? Was that der nach der Scene mit Klingſtein? Das läßt ſich aus einer neuen Scene, die Tags darauf zu Greifenſtein beim alten Klingſtein vorfiel, mit Zuverläßigkeit errathen.

Der Alte hatte kurz vorher Feierabend gemacht und ſaß nun im Großvaterſtuhl, ſeine Anne im Arm, mit rauchender Pfeife und der dicken Kaiſerchronik, und hatte als Aufſchlag vor ſeiner Thür auf den Steinen erklang, und hierauf ein Reuter vom Pferde ſtieg. Die beiden Alten horchten hoch auf, und

und machten gar gewaltig große Augen, da der Reuter in die Stube trat, der nach energischem Gruß nach dem Schmid Klingstein fragte und ihm gleich darauf ein kleines, aber schweres Paket überreichte.

Anne läuft eiligst in die Küche und erhohlt sich vom Schrecken, indem sie der Viehmagd von der neuen Erscheinung erzählt.

Klingstein: Kommt Er denn auch recht, guter Freund?

Reuter: Zum Schmid Klingstein!

Klingstein: Das bin ich. Aber wo das herkommt, das weiß der Kukuk! Ich möcht's gar nicht aufmachen: denn es ist mir, als wär' Geld drinn; und Geld, von dem ich nicht weiß, ob es mein ist, greif' ich so ungern als Gift an.

Reuter: Muß doch wohl sein seyn, sonst wär' es Ihm nicht geschickt worden.

Klingstein: Ja. Aber von wem? Wer hat dem Schmid Klingstein so viel zu bezahlen, als das zu seyn scheint? — Woher kömmt Er denn, guter Freund?

Reuter:

Reuter: Von Marburg.

Klingstein: (erbricht das Paket) Dann kam's auf die Art vom Heinrich? Woher hat der Blitzjunge so vieles Geld genommen? (legt die Geldrolle auf den Tisch, und faltet das beschriebene Papier aus einander) Hat mich doch Wunder, was er da schreibt. (liest)

„Lieber Mann!"

„Wichtige Umstände machen es nöthig, „daß Er sich unverzüglich nach Empfang die„ses auf ein Pferd setzt, und hieher nach „Marburg reitet, so schnell Er nur reiten „kann. Der Ueberbringer dieses, mit dem „Er Gesellschaft macht, wird ihm seyn so„gleich nach seiner Ankunft zu mir bringen. „Schieb' Er ja seine Reise um keine Minute „auf; denn es könnte seyn, daß ich in wenig „Tagen von hier wieder abginge."

(Die letzten zwei Zeilen las er zweimal; fuhr dann die Brille, die er, ungeachtet seines jugendlich hohen Alters jetzt wenig zur Hülfe nahm, auf, und las sie noch einmal: denn er begriff nicht, wie sein Sohn, den er noch immer für den Verfasser des Briefs hielt, so fest von

einer nahen Abreise von Marburg reden könne, ohne Birkenstein dabei als das Ziel der Reise im Gesichte zu haben; welches letztere ihm dann wieder, durch die dringende Einladung nach Marburg, unwahrscheinlich wurde.)

— „von hier abging. Das Reisegeld „kommt hiebei. Der Gebrauch dessen, was „etwa nach der Reise davon übrig bleibt, ist „seinem Belieben überlassen, weil Er Vater „eines so vortreflichen Sohns ist.“

Was? Sap — — Gott verzeih mir's, daß ich bald geflucht hätte! Das begreif' der Kukuk! Wie sich der Junge herausstreicht! Und wo er das Geld hernimmt? Muß doch einmal zählen.

Reuter: Les' Er doch einmal die Unterschrift. Die macht ihm vielleicht alles begreiflicher.

Klingstein: (liest) Pr — — — Was? (tritt näher zum Liche hin) Pr — Prinz Friedrich! (läßt den Brief fallen, und starrt den Reuter mit unbeweglichen Augen an) Prinz Friedrich!

Reuter:

Reuter: (lacht laut auf) Ja freilich! Prinz Friedrich.

Klingstein: (begreift nun noch weniger; hebt den Brief wieder auf; zählt; erschrickt, weil er eine Menge Dukaten sieht; ruft in der Eile seine Anne, um auch das viele Geld zu beschauen; spricht kauderwelsch durch einander vom Prinzen vom Reisen, vom vortreflichen Sohn, daß Anne von gespannter und immer noch unbefriedigter Neugierde halb umsinkt; und befiehlt ihr endlich, geschwind einen Eierpfannkuchen zu backen, um den vornehmen Boten damit eine Ehre anzuthun.)

Der gab dies natürlich nicht zu; und trieb so lange auf die Reise, bis Klingstein, schon nach einer Viertelstunde, mit ihm auf Grebenstein fort trabte.

Am Abend des folgenden Tages kamen sie wohlbehalten nach Marburg, nur daß die Lunge des Reuters während der Reise durch Beantwortung der tausend und abermal tausend Fragen erschöpft war, die der nicht begreifende Klingstein in jeder Minute ihm vorlegte.

Eine vortrefliche Gruppe, als der Prinz mit Vater und Sohn das beabsichtete Gespräch hielt, dessen Inhalt ich nicht erst angeben darf. Darstellen muß sie sich die Fantasie meiner Leser. Worte vermögen hier nicht zu mahlen.

So sehr nun auch die Aussichten des Prinzen für den jungen Klingstein des Vaters Plane zertrümmerten, so gab dieser doch mit Freuden eine Einwilligung, um die er auf eine für ihn und seinen Sohn so schmeichelhaft ehrenvolle Art gebeten ward. Nach wenig Tagen reiste der Vater mit vergnügtem Herzen zurück nach Grebenstein, um seiner Anne vom Prinzen und seinem Heinrich Wunderdinge zu erzählen; und dieser machte sich auf, mit Prinz Friedrich nach Rheinfels, wo des Prinzen Regiment nach dem vorjährigen italiänischen Feldzug bis auf weitere Ordre das Standquartier bekommen hatte. Von da eine kurze Exkursion des Prinzen nach Kassel, die Klingstein in Gesellschaft des braven Obristen Bärenlauf, Friedrichs innigstem Vertrauten, mit machen mußte, und nun unter Anführung des Prinzen mit dessen aufbrechenden Regi-

ment

ment auf den Kriegsschauplatz des Jahrs 1702 in den Niederlanden, zur Reichsarmee und den Haustruppen des Kaisers.

Hier thaten sich denn die Schranken der Heldenlaufbahn vor unserm Klingstein weit auf. Im stolzen Vertrauen auf seine Kräfte, trat er bewaffnet in sie hinein, um so bald als möglich sich die unwandelbarste Zuneigung seines Prinzen, die er schon im Voraus besaß, zu verdienen; und dann von dieser untersten Stufe des Ruhms, den er zum Ziele sich ausstreckte, immer höher, zur Uebernehmung der höchsten Kriegsstellen, zu steigen.

Mitten unter den dichten Pulverdampfwolken; mitten unter todtdrohendem Kugelregen noch unerschrocken, standhaft und voll Gegenwart des Geistes, wurde seine Person bald den gemeinen Soldaten des Regiments, bei dem er diente, bemerklich und ehrwürdig; und fast eben sobald dem Stabe dieses Regiments, dem Prinzen und der ganzen Generalität der alliirten Armee wichtig und unentbehrlich, weil sein Beispiel sie ermunterte, die Tapfern schon in der Nähe, sie sich unterzu-

bedeutenden Aktion den gemeinen Soldaten unerschütterlichen Muth einflößte und Wunder der Tapferkeit unter ihnen veranlaßt;

Beim Generalsturm auf die Festung Lüttich war er nebst dem Prinzen unter den Vordersten, und drang immer vorwärts, bei unaufhörlichem Mutheinsprechen an seine kämpfenden Gefährten. Blind für den tausendarmigen Geschützod, der vor ihm, hinter ihm, zu seiner Rechten und Linken, fast in jeder Minute einige seiner Mitkämpfer mit fortriß, indem andere von hinten an der Gefallenen Stelle wieder vordrangen; blind dafür, und gefühllos für mehrere leichte Wunden, die er kurz nacheinander erhielt, klimmt' er unaufhörlich hinan; über die Außenwerke hin; setzt' dann halb watend, halb schwimmend mit den übrigen Sturmlaufern durch den Laufgraben; und klimmt' am Wall hinauf: bis der Sturm vollendet, die Vestung erobert war.

Ha! Und nun sein Beispiel; wie das, verbunden mit dem herzangreifenden Ton seiner Ermahnungen, ganze Schaaren von Kriegern, die bis hieher von Menschlichkeit gegen

den

den besiegten Feind nichts wussten; wie das diese, selbst in der ersten Hitze des Plünderns, menschlich gegen die Bewohner der eroberten Vestung machte!

Dafür hatte aber auch schon jetzt Klingstein, vier Monate nach dem Anfange der neuen Laufbahn, die unterste Stufe des Ruhms, der sein Ziel war, und mehr noch als diese erstiegen; war Friedrichs verdienter Liebling und avanzirte, gleich nach der Eroberung von Lüttich, zum Hauptmann.

Jetzt fing aber auch Prinz Friedrich an, für das Leben seines Lieblings, wegen des unbegränzten Muths, mit dem er sich in Gefahren stürzte, besorgt zu seyn, und darüber mitten im Gefecht mit dem Feinde, mitten unter der treusten Besorgung aller seiner vielfachwichtigen Geschäfte, wie über sein eignes zu wachen. Als daher unserm Klingstein vor Landau, während der Attacke, in der die Vestung in die Hände der Kaiserlichen kam, im Angesicht des Prinzen, eine Musketenkugel dicht an der Stirne durch den Hut flog, und im Augenblick darauf schon das Blut unter den

den Haaren herunter floß und sie färbte; muste er sich, er mochte dagegen streben, wie er wollte; mochte den Prinzen durch's Abnehmen des Huts noch so sehr überzeugen, es sey eine unbedeutende Streifwunde, denn nur die Haut über dem Hirnschädel sey von der Kugel verletzt; muß' er sich doch, auf Befehl des Prinzen, aus der Aktion in ein nahes Dorf zum Verbinden wegtragen lassen.

Unter den schmeichelhaftesten Ehrenbezeugungen, unter Bällen, Konzerten und andern Belustigungen und unter vertrauten lehrreichen Unterhaltungen mit dem Prinzen und dem erfahrnen Obristen Bärenlauf, liefen die zwei Wintermonate, November und Dezember, während denen der Prinz zum Besuch der fürstlichen Familie mit Bärenlauf und Klingstein den Kriegsschauplatz verlassen, und seine Truppen dem Generalmajor seines Regiments zum Interimskommando anvertraut hatte, zu Kassel so angenehm als möglich für Klingsteinen vorüber.

Den Feldzug des Jahrs 1703 eröfnete schon im Jenner dieses Jahres die Belage-

rung

rung von Trarbach. Indem dieſer Ort unter beſtändigem Feuer der Musketen und Feldſtücke von acht Seiten zugleich angegriffen, und, obgleich zu einer hinlänglichen Breſche nicht grobes Geſchütz genug zur Hand war, doch mit dem Degen in der Fauſt erobert wurde, wahrte Klingſtein neben Friedrich ſeinen Poſten mit einer Gegenwart des Geiſtes, wie man ſie nur vom geübteſten Krieger erwartet; ordnete ſeine Wunden, die diesmal nicht ſo leicht, als die vor dem Jahre beim Sturmlaufen auf Lüttich waren, eben ſo wenig als damals; ließ ſich nach dem Einnehmen der Stadt, zum Erſtaunen des Prinzen und Bärenklaus, die dabei zugegen waren, ohne eine Gesichtsmuskel zu zucken, ohne einen ſchmerzverrathenden Laut hören zu laſſen, zwei Kugeln aus dem linken Arm und eine aus dem rechten Fuß mit ſcharfen Inſtrumenten heraus nehmen. Unmittelbar nach dem Verbinden hatte ſeine große Seele ſchon ſo wenig Bewußtſeyn für eigenen Schmerz, daß er jetzt nichts als das Unglück der Burger in der eroberten Stadt empfand, und mit edelmüthigſter Stärke den Prinzen um möglichſtes

Mildern

Mildern der Brandschatzung so flehte, daß sich dieser nicht enthalten konnte, alle seine Kräfte beim Generalissimus des Korps, das die Stadt eingenommen hatte, für diese Bitte so lange zu verwenden, bis sie gewährt wurde. Und obgleich eine große Brandschatzung der einzige Vortheil gewesen wäre, den die Eroberung von Trarbach verschaft hätte: weil der französische Feldmarschall von Tallard bald nachher mit einem Korps von dreißigtausend Mann der überwundenen Besatzung zu Hülfe kam, und damit die Kaiserlichen zum Verlassen des Platzes zwang; ob also gleich mit der Gewährung von Klingsteins Bitte der ganze Vortheil von der Eroberung Trarbachs aus den Händen gegeben wurde: hörte doch Klingstein nachher nie vom Feldmarschall, nie vom Prinzen Friedrich, nie von irgend einem seiner Vorgesetzten den geringsten Vorwurf deswegen: denn seine Vorgesetzten waren zugleich seine Freunde und seine Bewunderer.

Freude glänzte dem Feldmarschall der alliirten Armee, die hier auf teutschem und niederländischem Boden stand, dem Herzog

von

vor Marlborough im Auge, als man ihm von Klingſteins Thaten erzählte, und ſeinen Charakter edel, geradſinnig, menſchenfreundlich, Gerechtigkeit liebend und Schurkereien haſſend, wie er ſich bei kleinen Scenen mit Soldaten verrathen hatte, mit Wärme ihm ſchilderte; und dieſer große Mann war ſchon der Bitte, mit der man ſich in Klingſteins Namen an ihn wagen wollte: doch zu erlauben, daß man dem jungen Helden, wann es die Umſtände vergönnten, kleine Detaſchements zu einzelnen Expeditionen anvertrauen dürfe; er war ſchon dieſer Bitte zuvorgekommen, ehe man noch ſie hatt' thun können.

Schon bei der erſten Expedition Klingſteins, die im Ueberrumpeln einer kleinen feindlichen Feldbatterie beſtand, traf Kriegsglück ſo ſchön mit Heldenmuth und Klugheit des Anführers zuſammen, daß er bald nachher Major ward, und nun ſchon zu Zeiten größere Detaſchements, manchmal auch mit einiger Artillerie verſehen, zum Angriff feindlicher Feldbatterien oder verlorner feindlicher Poſten oder Vorpoſten vor dem feindlichen Lager, erhielt.

Aeußerst rühmlich, wie man's nun schon an ihm gewohnt war, that er sich bei allen folgenden Expeditionen, die man ihm von dieser Zeit an auftrug, besonders aber bei der Belagerung von Venn hervor, die den dritten Mai dieses Jahrs anfing. Marlborough, der das Korps der Belagerer kommandirte, fand für gut, die Belagerung mit zwei Attaquen zu vollenden, davon er die eine auf die Stadt dem Generalmajor Dedum, die andere auf das Fort dem Prinz Friedrich übergab, dem Klingstein wie von der Seite wich. Friedrich wußte auf seinem Platze alles so zu ordnen, und seinem Klingstein besonders so den gehörigen Platz anzuweisen; dieser wußte seinen Platz so gut zu behaupten, daß im Hui die Gegenbatterien, dem Fort gegenüber, da standen; daß von der forzirten und ununterbrochenen Blokade den neunten und zehnten Mai die Vestungswerke und endlich auch die Mauren der Stadt, längs dem sie bespülenden Rhein, in Trümmern dahin stürzten; daß der Kommandant des Platzes, Marquis von Allegre, bei die Eroberung mit Riesenschritten sich dem Ziel nahern und ganz unabwendbar

bar

bar sah, den vereinten Rai[illegible] schla-
gen ließ, worauf [illegible] mit
Napoleon [illegible]. [illegible]
krone ist der [illegible], von der
aber Kirchberg [illegible] nicht
unerwähnliche Zweige in die [illegible] noch
im Lager [illegible], verflochten.

Aber die [illegible] bei [illegible], im
Oktober dieses Jahrs, so [illegible] sie für
die alliirte Armee und [illegible] einer
Generation [illegible], hat Schwarzenberg
glänzt und seinen [illegible] in [illegible]
den, als [illegible] und
Selbstverläugnung für einen [illegible]
Sieger, wie er [illegible] nicht [illegible] ein
mehr [illegible] ist, [illegible] zu
Ruhm [illegible], durch [illegible] und
dem [illegible] ein [illegible]
ein [illegible] Muster [illegible]
sal [illegible], [illegible]
so lange Europa [illegible]
ge [illegible].

lichem oder gar reichsfürstlichem Blute entsprossen: was hinderte ihn dann, sich hinauf, bis zum Spielen der höchsten Kriegsrollen, zu schwingen; was war im Stande, ihn in der Kriegsgeschichte von einer Stelle, glänzend wie die eines Eugens oder Marlboroughs zu verdrängen: da hingegen jetzt, weil er der Sohn eines Schmids ist, — o der Ungerechtigkeit! — weil's ihm, durch aufgeerbten niedern Stand und unzweckmäßige Erziehung auf den Punkt Erde zurückgezogen, der seine Geburtsstelle war, einen tausendmal größern Aufwand von Kräften kostete, um dahin zu kommen, wohin einen andern aufgeerbter Rang und aufklärende Erziehung schon halben Wegs hinziehen, ehe er noch selbstthätig einen Finger bewegt; — da jetzt, aus diesen Gründen die Geschichte nicht einmal seinen Namen nennt; und sein schwererkämpfter Ruhm gewis schon längst mit ihm im Grabe lag; hätt' er sich nicht auf die Söhne und Enkel seiner Mitkämpfer fortgepflanzt, in deren Mund er, vom freudesprühendem Blicke begleitet, noch laut genug für den schallt, der der Verstorbenen Verdienste der Vergessenheit

zu

zu entreiſſen ſtrebt, um die Ungerechtigkeit der Geſchichte wieder gut zu machen und die Zeitgenoſſen, die mit dem Helden in gleicher Lage und und gleiche Pflichten mit ihm haben, ein Bild vorzuhalten, dem ſie ſich bemühen ſollen ähnlich zu werden.

Die Leſer, denen Friedrichs Liebling auch Ihr Liebling ward, verzeihen mir gewis dieſe Abſchweifung, zu der mich ein Charakter, wie der ſeine, unaufhaltſam dahinriß. Nun aber ſogleich zurück zum Klimaxſem, in die Speierbacher Bataille.

Kaum war in der allirten Armee die Nachricht erſchollen: der franzöſiſche Marſchall von Tallard habe Landau belagert, das die Kaiſerlichen ſeit der vorjährigen Eroberung beſetzt hielten; kaum war dieſe Nachricht durch die Nachforſchungen des kaiſerlichen Feldmarſchalls ſo beſtätiget worden, daß man an ihrer Wahrheit nicht mehr zweifeln durfte: ſo brach die Armee auf, um die Feſtung zu entſetzen. Aber die Nacht, die ſie auf dem forcirten Marſche überfiel, war ſo dick, und

die Wege von den Ingenieurs, bei der Eile, mit der man aufgebrochen war, so wenig ausgekundschaftet, und, besonders dieses Umstandes wegen, die Zaghaftigkeit der Soldaten so allgemein und gros, daß eine Rebellion zu befürchten war, wenn man sie demungeachtet zum fernern Marschiren zwang. Sie standen gerade bei Speierbach, und hatten einen Arm des Stroms, der diesen Namen führt, über den sie eben marschirt waren, nicht weit, zur Rechten. Hier schlugen sie ein flüchtiges Lager auf. Alles blieb unter den Waffen, um mit dem frühesten Anbruche des Tages weiter zu rücken. Zwanzig Minuten nachher wußte schon Lallard, durch Spions berichtet, den Platz des Lagers der Kaiserlichen und die Unzufriedenheit der Soldaten. Schleunigst fertigte er einen Schnellreuter an den Herrn von Prakental, der mit einem groken Korps eine gute Stunde von Landau stand, mit der Ordre ab, den Augenblick aufzubrechen und von Landau aus rechts auf den Speierbach hin zu marschiren, weil er da mit ihm den Feind überrumpeln wollte. Schleunigst und mit möglichster Stille zog er darauf sein ganzes

zes Korps, von dem er nur eine Wache an dem Laufgraben zurückließ, von der Festung weg, nach dem Speicherhaus zu, um durch Artillerie und die innere Besatzung unter der kaiserlichen Armee beständig, einen unvermutheten Angriff zu wagen, der den Feind nicht lange unentschieden lassen sollte; der euch sicher noch viel mehr als hier gethan, der von den kaiserlichen Herrn die Ehre würde haben über die Linie springen lassen, wenn Tallard wieder erst in Schlacht des preußischen Korps erwartet, und, mit ihm vereint, den Angriff gethan hätte.

Im kaiserlichen Lager, wo sich Niemand das Ausbleiben eines kaiserlichen Korps in den Sinn kommen ließ, wird nach und nach alles lustig. Die Soldaten sitzen in ihren Zelten und singen mit Knaben und Knaben eins dazu; oder erholen sich von den letzteren beiden Attacken, und laben sich vom Feuer der Reisebauern, die es vom Felde zusammengerafft, auch bei Offizieren am Bad angezündet und angeblasen haben, dazu leuchten. Vor den Zelten der Kavalleristen der

verbreiteten die rauchenden Töpfe auf den lodernden Reiserhaufen, ſtattlich mit Fleiſch und andern Speiſen gefüllt, einen lieblichen Geruch in den Lüften umher.

Prinz Friedrich war mit Bärenlauf und Klingſtein beim Chef des Korps im Hauptquartier, und unterhielt ſich eben mit ihnen ſehr lebhaft und frohlaunig von der Art, wie man morgen früh die Belagerer vor Landau angreifen und ſchlagen wollte, daß ſie Hals über Kopf davon liefen: Kanonen und alle Feldequipage zurückließen: ſo träumte man hier, als Klingſtein auf einmal mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlug.

Alle im Zelt ſahn ihn befremdend und wie im Gefühl der Beleidigten an.

Klingſtein: Verzeihen Sie, meine Herrn! — Wir plaudern hier friedlich zuſammen, und der Teufel weiß, was unterdeſſen im Lager paſſirt. Hören Sie nicht auch dort hinter mir unter den Soldaten umher ein Summen, das mit ihrem gewöhnlichen Jubiliren gar keine Aehnlichkeit hat?

Bären-

Bärenlauf: Ja! Warlich! Und Galloppiren eines Pferdes dazwiſchen.

Da ſprengte ein Huſar von den Vorpoſten des linken Flügels vor den Eingang des Zelts.

Huſar: Der Feind! der Feind! Er iſt ſchon nahe; gewis ſchon dicht hinter der Anhöhe dort!

Alles ſpringt von den Stühlen auf.

Chef: Ob das anrückende Korps wohl ſtark iſt?

Huſar: Muß wohl. Ich liege da ſchon lange mit dem Ohr an der Erde und höre nichts. Horch! auf einmal vor mir, von der rechten und linken, Trappeln von Pferden, ſchnelle Marſchritte vom Fußvolk, und Rollen von Rädern. Husch! Sitz' ich auf und, hieher.

Chef: Raſch zu allen Vorpoſten ringsum! Sie ſollen ſich ſchleunigſt zurückziehn, jedes zu dem Flügel, den es am nächſten erreicht!

Husar fort.

Tiefl: (zu seinem eben hereintretenden Adjutant) Den Generalmarsch! Lager aufgebrochen! Schlachtordnung! Eine Linie! Bataillon, drei Mann hoch! Die Hälfte der Artillerie auf die Flügel vertheilt! Die andre Hälfte zu ihren Regimentern in die Fronte! Kavallerie auf den linken Flügel! Der Feind kommt dort über der Anhöhe her.

Klugstein: (mit funkelnder Freude im Auge) Ha! das wird herrlich. Ihre Excellenz! Prinz! Obrist! es wird herrlich. Sehn Sie! den dichten Nachtnebel vom Felde entflohn; der Mond glüht dort hinter den Bergen; die Sterne funkeln; das Kriegsglück winkt.

Im Hui war er mit Friedrich und Bärenlauf aus dem Hauptquartier fort; alle drei auf ihrem Posten.

Noch zehn Minuten, und kein Zelt stand mehr; kein Reiterbund sprüht einmal mehr einzelne Funken. Alles stand in Linie, als hätt's so von je her gestanden. Nur hie und

da

da wurde nur noch etwas Zurückgebliebenes auf die Bagagewagen geworfen.

Chef: (auf dem linken Flügel; zum Generaladjutant) Wo steht Friedrich, mit Bärenlauf und Klingstein?

Generaladjutant: (galloppirt die Fronte hinauf; kommt im Augenblick wieder) Mit dem Regiment im Korps de Bataille.

Chef: Den rechten Flügel sollen sie besetzen; sollen da blos nach Ordre attaquiren, so lange der Feind sie nicht angreift, und sie sich auch keinen besondern Vortheil ersehn.

Kaum war noch diese Abänderung der Linie getroffen: so blitzten schon von den Mondstrahlen erleuchtet, auf der Anhöhe zur Linken die Flintenläufe der Feinde hell der Armee in die Augen.

Chef: (sieht das; sieht zugleich, daß die Flintenläufe in, mit weiten Zwischenräumen abgeschnittenen, Haufen blitzen. Zum Generaladju-

adjutant) Der Feind marſchirt noch in Kolonnen. — Die ganze Fronte links gezogen! — Halt! Die Kanonen von beiden Flügeln weiter auseinander! Nach den Kolonnen der feindlichen Flügel gerichtet! — — — Gewehr zur Ladung! Schlagt an; Bataillon in 'nen Kegel, mit der Spitze auf die Mitte der gegen über ſtehenden Kolonne! — Feuer!

Erderſchütternde Kanonenkrache und Musketendonner der alliirten und kurz darauf auch der franzöſiſchen Armee durchhallten die Lüfte. Bleikugeln von der verſchiedenſten Größe, ausgeſpeit von den metallnen Donnerſchlünden, durchſauſten, wie von des Windes Flügeln getragen, die Lüfte, und hatten Blut und Tod zum Ziel ihres Fluges. Ungeheure Dampfwolken ſtiegen, wie aus den Kratern zweier gegeneinander über ſtehenden Vulkanenketten, aus beiden Heeren auf, daß ſie ſich nach wenig Minuten nicht ſahen; daß die Sterne mit ihrem Diamantglanz nicht mehr durchfunkelten, und der Mond vor dem Blick der Krieger erbleichte.

Chef der alliirten Armee: (hört Kavallerie; der seinigen gegenüber) Alle Eskadrons rechtsum! Eine gute Strecke fortgallopirt! Dann linksum von der Flanke in den rechten Flügel der feindlichen Kolonnen! Marsch! (sobald die Kavallerie fort ist) Kanonen vom ganzen linken Flügel links zur Richtung! Feuer!

Da stürzte zu ganzen Gliedern die schon nahe Kavallerie der Franzosen; der noch übrige Theil kommt aus den Gliedern; entflieht ohne Ordnung: während der Alliirten Kavallerie des Theils Ordre befolgt, in den rechten Flügel des Feindes einhaut, und durch wütendes Säbelgefecht und Zerstampfen von Pferden alles verwirrt.

Tollard giebt die vier äußersten Kolonnen seines rechten Flügels, unter denen er dies Blutbad sieht, verlohren; passirt seine zurückgeschlagene Kavallerie an den rechten Flügel der übrigen, und kommandirt nun erst (!) alle Kolonnen zur Schlachtordnung in geschlossener Linie.

Ununter-

Ununterbrochenes Kanonen- und Musketenfeuer der Alliirten soll den Feind zu dieser Linie nicht lassen. Aber die Linie wird doch, mitten unter dem Feuer, geschlossner und geschlossner.

Die Kavallerie der Alliirten, die jetzt die äußersten Kolonnen von Tallards rechtem Flügel ganz in die Pfanne gehauen hat, will nun die feindliche Kavallerie von der Bedeckung des reuformirten Flügels abtreiben; kann aber: kann die feindliche ist, ungeachtet ihrer ungeheuren Niederlage, ihr noch an Mannschaft zu sehr überlegen; eilt zurück zu ihrem vorigen Posten.

Chef der Alliirten: (sieht das) Artillerie vom ganzen linken Flügel! Kanonen etwas rechts zur Richtung! (auf die feindliche Kavallerie am verstürzten rechten Flügel) Feuer!

Nun stürzt die so sehr zusammen, daß Tallard sie pferdschnell hinter der Fronte weg zu seinem linken Flügel kommandirt; und eben so schnell seinen rechten Flügel, der durch den Verlust

Verluſt der äuſſerſten Reihen und die Entfernung der Cavallerie beträchtlich verkürzt und vom linken der Flügeln überflügelt war, ſich weiter nach der rechten zu ziehen laſſ, um den verlohrnen Platz wieder zu gewinnen, eh' ihn die Alliirten benutzten.

Klingsfeld: Aber dies künſtliche Manoeuvre bey einem Infant wo ich wäre; zu Friedrich Zeit! Die gewinnt den verlohrnen Platz wieder. [illegible] ihre Linie zu [illegible] bringen, [illegible] ins [illegible] [illegible] ja, bey all' [illegible] [illegible] ungleich kürzer, als die der [illegible] [illegible] berten gerade gegenüber ſey' ich gar noch Kalkuse, der ſein Bataillon [illegible] wär's mit jenem Feuer [illegible] unſer ganzes [illegible] [illegible] ſchwund wären laufe ziehen und [illegible] unter dem Kanonen [illegible] Flanken von [illegible] [illegible] hin den genommenen Platz zu [illegible] und durch den Aufzug der Reihe zum Schluſſen der Linie keine Zeit zu laſſen?

Fried-

Friedrich: (feurig) Klingſtein, du haſt Recht. Gleich Karriere hinter der Fronte zum Chef, und das ihm gerathen!

Klingſtein that's, und noch wär's allenfalls dazu die höchſte Zeit geweſen. Aber der Chef wollt' nicht, und wies Klingſteinen zu ſeinem Poſten zurück.

Tallard ſieht Prakontalen anrücken und kommandirt, im Vertrauen auf ihn, ſeinen linken Flügel zum Angriff. Der franzöſiſche linke Flügel, noch in Kolonnen, marſchirt auf; greift an mit unaufhörlichem Feuer, welches der Alliirten rechter Flügel möglichſt erwiedert.

Prakontal, ſchon nahe genug, läſt ſeine Kanonen mit in den Angriff hinein donnern, und zieht ſich dabei immer noch links im Anrücken, um mit Tallards linken Flügel in Linie zu kommen.

Das ſchwächt der Alliirten rechten Flügel entſetzlich.

Tallard merkt das; merkt auch, daß da keine Kavallerie ſteht; kommandirt die ſeinige zum Einhauen. Die ſprengt vor; achtet nicht

des

des Stürzens ihrer ersten Glieder; und macht in der ganzen Fronte auf dem rechten Flügel eine Lücke.

Indem die Kavallerie der Alliirten vom linken Flügel zur Hülfe eilt, muß der rechte Flügel weichen.

Die Kavallerie der Alliirten wird hinter der Fronte des gewichenen rechten Flügels mit der französischen handgemein.

Nun schließt dieser Flügel frisch an und hält, um der Nähe der feindlichen Kavallerie willen, die Gewehre mit aufgepflanzten Bajonets rauh hinten vor. Das macht in seinem Musketenfeuer einen Halt, unterdeß das feindliche Feuer immer voll auf ihn einbonnert.

Die französische Kavallerie, überrumpelt vom unvermutheten Angriff, weicht auf den linken Flügel ihres Heeres zurück.

Der rechte Flügel der Alliirten setzt, so viel möglich, sein volles Feuer auf den feindlichen linken wieder fort.

Die Kavallerie der Alliirten kommt auf Ordre zurück zum linken Flügel, um, von der Infanterie und Artillerie dieses Flügels unterstützt, den gegenüberstehenden feindlichen rechten, der, geschwächt, sich auf die Ordre des Generals Vaillac, der ihn kommandirt, wiewohl mehr zum Schein als aus Noth, zurückzog; um den so mit vereinter Macht zu attaquiren.

Vaillac weist im Augenblick Tallarden auf dies Manoeuvre der Alliirten, als auf ein Zeichen von Furcht hin; und eh' sich's die Alliirten, am wenigsten ihr Chef, durch die augenscheinliche Uebermacht des feindlichen linken Flügels betäubt, versieht, hat Tallard seine ganze Kavallerie und die von Prakontal dazu hinter seiner Fronte weg auf der Alliirten linken Flügel zum Angriff kommandirt.

Die französischen Eskadrons fallen pfeilschnell von der Flanke, wohin der Alliirten Artillerie gar nicht gerichtet war, den Alliirten in diesen Flügel.

Der Chef weicht augenblicklich von diesem Flügel zu seinem rechten.

Einige

Einige französische Eskadrons schlagen der Alliirten Kavallerie in die Flucht und zerstreuen sie. Die andern hauen mit solcher Wuth ein, daß bald der ganze linke Flügel der Alliirten in ihren rechten hineinfällt.

Aeußerste Furchtsamkeit, Unordnung und Niederlage im alliirten Heere: denn die feindliche Kavallerie haut immer zu von der Flanke ein, und was von ihrem Schwerdtstreich nicht fällt, wird, wo sie hinkommen, von den Pferden zerstampft.

Das Korps de Bataille der Franzosen muß mit dem Feuer einhalten, um nicht seine eigene Kavallerie niederzuschießen.

Pralontal hat jetzt mit Tallards Heer Fronte gemacht; greift an.

Während Bärenklau den Soldaten auf dem angegriffenen Flügel der Alliirten Muth einspricht, merkt' Klingstein mit Friedrich zugleich, daß Pralontal seinen Flügel nicht bis an den Fluß gezogen hat.

Klingstein: (zu Bärenklau) Wir sind hin, wenn wir nicht so gut wie kennen, den

Angriff erwiedern, und mitten in heftigſter Vertheidigung längs dem Fluſſe marſchiren, wo Prakental nicht beſetzt hat; dann mit der Fronte nach Prakentals Flanke zu die Brücke decken, und über ſie die Vorderſten hinter unſerer neuen Fronte entfliehn laſſen, während die Neuankommenden immer die Fronte und die Bedeckung der Brücke fortſetzen.

Indem gallopirt Friedrich hinter der Fronte des rechten Flügels hinunter, ſo weit er vor der feindlichen Kavallerie kann, die ſchon die Hälfte von der Alliirten Korps de Bataille niedergehauen hat; und kommandirt: Richt't euch zur Fronte!

Im Hui ſteht die bunte Fronte von allerlei Regimentern durcheinander: denn vom raſchen Kommando ſtrömt' verjüngter Muth und neue Hoffnung zur Rettung ohne beſchimpfende Flucht in die Herzen der Soldaten.

Bärenlauf ſieht das mit Freuden und kommandirt die Artillerie zur ununterbrochenen Kanonade.

Chef:

Chef: (zu Klingſtein, als er ihn wie im Flug anſichtig wird) Klingſtein! Was ſoll noch Gegenwehr? Rufen Sie Friedrich und Bärenlauf zu mir, daß wir fliehend uns retten; ſonſt ſind wir mit dem Heere verlohren. Schon Sie doch die franzöſiſche Kavallerie. Wie unſere Regimenter vor ihr niederſtürzen.

Klingſtein: (ohne darauf zu hören) Ganze Fronte! Erſte Mann abgebrochen! Hinter einander aufmarſchirt! Dicht an's Ufer des Flutbet!

Noch ruft der Adjutant dies Kommando durch den Flügel fort; und ſchon ſind die Oberſten mit Kanonen dem erſtaunten Prafontal, der vor dem Dampf der alliirten, und mehr noch, ſeiner eignen Kanonen, den Anfang dieſes Manoeuvres nicht ſah, in der Flanke; vor der Brücke.

Als etwa vierzehnhundert Mann der Alliirten ſchon in der neuen Fronte, mit dem Rücken nach dem Speierbach zu, ſtanden, und die Kanonen eben bei der Brücke immerzu Prafontals Flügel in der Flanke beſchießen, und dort alles in Unordnung und äußerſtes

Entsetzen bringen, weil Prakontal, zu sehr bestürzt, nicht kommandirt: läßt Friedrich die untersten Kanonen unter die immer noch in den Rest der vorigen Fronte einhauende Kavallerie, und damit freilich mit unter seine eignen, aber doch unrettbaren, Leute Feuer geben und anhaltend damit fortfahren.

Laskard hielt schon längst das Kanonenfeuer seinem linken Flügel gegenüber (daß es diesem auch in der Flanke war, ahndete er gar nicht, weil er's nicht der Mühe werth geglaubt hatte, den Adjutant zum Beobachten hinauf zu schicken) hielt dies blos für die letzten Athemzüge der alliirten, Mann für Mann niedergeschoßnen und niedergehauenen, Armee; ließ schon, von dem Augenblick der totalen Verwirrung in dieser Armee an, seinen rechten Flügel und sein Korps de Bataille vom Wahlplatz zurück wieder nach Landau marschiren, um Prakontalen die noch übrige Kleinigkeit vom Sieg erfechten zu lassen; und war mit dem Korps schon wieder auf der Anhöhe, als er im zufälligen Umkehren durch sein mit einem Perspektive bewaffnetes blödes Auge

voll

voll Schrecken die unvermuthet tapferste Gegenwehr der Alliirten am Ufer des Speierbachs, und die Niederlage unter seiner einhauenden Kavallerie sieht.

Indem die feindliche Kavallerie, wütend über ihre plötzliche Niederlage und die hartnäckige Gegenwehr der Masse voll Soldaten, aus Kommando ihres Generals hervorsprengt, um auch die noch niederzuhauen, wird die Unordnung in Preisendorfs Corps, durch das von ihm in der Bestürzung so schlecht erwiederte mannhafte Feuer der wenigen Alliirten mit ihren Kanonen und längs dem Fluß hin rechts auf dies Korps gerichteten Musketen, so groß, daß es sich schleunigst zurückzieht, um bald mit wieder geordneter Fronte von neuem zu attaquiren.

So wie in demselben Augenblick die Kavallerie vorsprengt, kommandirt wünschlein die Jächsten, die schon hinter seiner Fronte jenseits der Brücke waren, eiligst mit denen auf der Brücke wieder zurück, und läßt sie eben herüber gegen die Kavallerie in einen Bogen,

die Unterſten der Fronte im Rücken der Kavallerie auch in einen Bogen ſich ſtellen, und raſch die Bajonets vorhalten, ſo wie die Artillerie immer zu auf die Eskadrons feuert. In der Hitze des Gallops ohne Beſinnung, ſetzen die über ihre geſtürzten Glieder hin; kommen zwiſchen die Bogen. Die eine Hälfte von ihnen ſpießt ſich an den Bajonets; die andre ergiebt ſich. Der Prinz, Klingſtein, Bärenlauf, und der freudig erſtaunende Chef nehmen den Gefangenen ihre geſtreckten Säbel, ihre ſechzehn Standarten und drei Paar Pauken nebſt ihren Pferden ab; laſſen ſie denn alle, nur die Offiziers ausgenommen, wieder frei, weil ſie, ſie nur auf dem ruhmvoll erfochtenen Rückzug würden beſchwert haben; und eilen nun mit ihrer Mannſchaft über die hölzerne Brücke, die ſie, ſobald der letzte Mann hinüber war, abhauen laſſen.

Schon ſind ſie eine gute Strecke vom Ufer, im vollen Marſch auf Marientraut zu, als Prakental mit neugeſchloſſener Fronte an's andere Ufer des Speierbachs anrückt, die Brücke abgehauen findet, und nichts thun kann

kann als — den mit Ehre Entkommenen nachsehen und abziehen.

Das Gerücht von diesem Kampf für Leben und ruhmvollen Abzug einer Mannschaft, die, allem menschlichen Ansehen nach, der Tod schon von allen Seiten umringte, erschallte weit und breit unter den Alliirten und Franzosen: selbst Freunde und mildende Feinde für Klingsteen in die grösste, unbegrenzteste Bewunderung; und drang endlich bis zu den Ohren des Kaisers, der bald darauf unserm Helden in einem überaus gnädigen Schreiben eine ansehnliche Geldsumme zum Geschenk überschickte.

Mit der einen Hälfte dieses Geschenks überraschte Klingsteen auf's entzückendste seinen Vater. Die andere theilte er wohlwollend unter seine getreuen Waldecker, nach dem Maas, wie ein Jeder von ihnen mehr oder weniger einer Unterstützung bedurfte.

Nun ward er Obrister unter Prinz Friedrich; und schon im folgenden Jahre liess

ihn, zum Lohn einer gewiß nicht minder wichtigen Heldenthat, das Kriegsglück die vorletzte Stufe der Ehre besteigen, die's ihm, durch seine niedre Geburt gebunden, zum Ziel setzte.

Bei Hochstädt erkämpften die Alliirten in diesem Jahre 1704 einen großen Sieg über ein französisches Korps, das Tallard ebenfalls anführte.

Hier waren wieder Friedrich und sein Klingstein unter den Helden unverkennbar die ersten. Eben der Posten, der beiden hier angewiesen ward, foderte sie, das zu seyn, auf. Friedrich kommandirte, als General der hessischen Kavallerie, den linken Flügel. Klingstein that Generaladjutantendienste. — Bis zur Unmöglichkeit, mehr zu erwarten, befriedigten aber auch beide die Ford'rung ihrer Posten. Friedrich schlug die feindliche Kavallerie ganz in die Flucht; haute sieben Bataillons von der feindlichen Infanterie nieder, und lenkte dadurch unverlierbar den Sieg auf die Seite der Alliirten. Klingstein

erhat

erbat sich vom Prinz [illegible] die Erlaubniß einige Eskadrons von der Kavallerie auf den Nothfall von der Armee getrennt, zu postiren; ließ diese dann, nach dem Anfang der Bataille, mit einem ungeheuren Umweg, auf dem sie nicht beobachtet wurden, hoch hinter die feindliche Fronte zwischen zwei nahe bei einander liegende Dörfer postiren. Diese, von Klingstein mit genauen Aufträgen versehn, lauschten hier erst lange, vor den Augen der Feinde verborgen; bis sie die gewünschte Gelegenheit erhalten den Marschall von Tallard, als er eben hinter seiner Fronte vom linken Flügel zum rechten zurückeilt, im schnellen Hervorsprengen abzuschneiden; mit ihm, eh' sich noch einmal die so eben heftig attaquirten Franzosen recht besinnen, was da hinter der Fronte vorgeht; mit ihm unterdessen eben so schnell hinter den Dörfern her, durch den vorigen Umweg, ihn Klingsteinen richtig zu überliefern.

Die bebende Wonne, die Friedrich fühlte, als ihm Klingstein seinen wichtigen Gefangenen verstellte, wer Friedrich das bekannt

bekannte: Revanche pour Speierbach! zurief; diese Wonne Friedrichs schmückte unmittelbar nach der Bataille, in einem Brief an seinen Vater, den Landgraf, die Schilderung von Klingsteins Verdiensten mit so schönen Farben, daß Klingstein nun General eines eigenen Regiments ward.

Der Heldengeist, mit dem er Beschwerlichkeiten ertrug, Schwierigkeiten besiegte und Gefahren verachtete, sobald Ruhm seiner Thätigkeit Ziel war, oder das richtige Gefühl seines Herzens ihn hinriß, zeigt' auch noch in diesem Jahre, 1704, bei der Eroberung der Stadt Ulm, der Bergfestung Gräveneburg und der Stadt Landau, die nach der ersten Eroberung im vorigen Jahre wieder in die Hände der Franzosen gekommen war: da schon zeigte Klingsteins Heldengeist, daß er, General zu seyn, vollkommen verdiente.

Hätt' ein Biograph zu seinem Charaktergemälde einen Helden aus der romantischen Ritterzeit ausgehoben; hätt' ihn schon dargestellt seinen Lesern, wie er, aus einem Stande,

de, durch weite Kluft von aller Verbindung mit Rittern geschieden, sich mit der Kraft seines durchdringenden Geistes und seines schwachten Arms bis zum Schildknappen eines Ritters, von da bis zu dessen Würdung durcharbeitet; wie er dann, noch ohne eisernen Harnisch, noch ohne Helm und Lanze, mit noch unritterlichem Schwerdt manchen schon so manches gefahrvolle Abenteuer bestand; so manches tausendköpfige Ungeheuer in Stücke zerhaut; wie er den Zauberer unsichtbare, und eben deswegen unüberwindliche Künste; (von deren verschwindender Kraft damals eine Unterredung alle Lügen gestraft waren) wie er dieser Zauberei Kunste, die ihm auf jedem seiner unternehmenden Schritte unvermeidlichen Tod drohten, ohne entzaubernde Ringe, ohn' eines Oberen Beistand, durch seinen Schwerdtschlag entwaffnet; wie er der Unschuld Fesseln zerhaut und die sie bewachenden Feuerdrachen und Riesen erwürgt; wie er dadurch mit unterlieber Umarmung beschenkt, zum Ritter geschlagen, zu allen Turnieren geladen, mit hunderten die Lanze brach und doch mit keinem, der ihn besiegte;

wie

wie ihn endlich sein stets unbesiegter Heldenmuth zum Ritter von der Tafelrunde erhob; — hätt' ein Biograph seinen Helden aus der alten Ritterzeit schon so weit dargestellt seinen Lesern; hätt' nun noch die ersten Preise genannt, die sein Held, als Ritter von der Tafelrunde, auf den ersten Turnieren mit der Lanze erreichte: bedürft' es dann — wenn nur Charaktergemälde, nicht Turniergeschichte des Biographen Zweck wär' — wohl noch des Schilderns der vielen folgenden Turniere, in denen der Held noch erschien; des Nennens der übrigen Preise, die er noch in jedem dieser Turniere erkämpfte? bedürft' es dessen noch zur Vollendung des intendirten Gemäldes?

Nein?

Nun! Dann bedarf es auch nicht des Erzählens der vielen übrigen Kriegsszenen, in denen Klingstein als Held sich hervorthat, so lange ich nur ihn schildre und nicht die Geschichte des spanischen Successionskriegs erzähle.

Aber

Aber er war nicht nur Held. Er war auch Mensch. Schon seine erste Jugendgeschichte zeigt ihn liebenswürdig von dieser letzteren Seite. Dazu noch ein paar Züge aus seinem Leben nach dem Kriege!

Alle edle Leidenschaften fanden nach und nach mit ihrer erhabensten Stärke in dem Raum in Klopstocks großer Seele; nur — Liebe nicht. Diese holde Göttinn des Lebens lächelte dem Mann von Ernst, den sie [illegible] einem ihrer wichtigsten Priester ernannt, nur dann, wann er sich zu Zeiten der Heiterkeit seiner Arbeiten entziehen konnte, um mit ganzer Seele ihm zum liebenden Weibe zu eilen; wann's ihm vergönnt ist, zu seinen Kindlmadonnen in ihren zärtlichen Armen seine thätige Unruhe mit friedlicher Muße zu tauschen, und sich aus dem Tummelplatz seiner [illegible] mit ihr in Arkadiens ladende Auen zu träumen. Wie war aber daran für Klopstock zu denken! Natürlich, daß da die schönsten Blutscenen, die ungezwungenste Beobachtung der mannichfaltigen Bewegungen des Feindes, das immer nur kurze Verweilen in einer Gegend

gend ihm ganz keine Kenntniß des andern Geschlechts sammeln ließen; ihm den anhaltenden Umgang mit einer einzigen, bis zum untrügbaren Bemerken ihrer beglückenden Vorzüge und ihrer unbegränzten Liebe zu ihm, zur Unmöglichkeit machten, und ihm eben dadurch alle Gelegenheiten zu einer edlen Liebe ganz abschnitten.

Aber jetzt war der Krieg aus, und Klingstein kam, erst auf kurze Zeit mit seinem Regiment auf ein hessisches Landstädtchen ins Standquartier; und bald darauf als Kommandant nach Rheinfels. Gleich in den ersten Tagen seines Aufenthalts in dieser Vestung lernt' er bei den Staatsvisiten, die ihm die Generalinnen machten, einen Major Lobenau kennen.

Dieser Mann, der an äußerer Gestalt eben so sehr als an Geist alle Offiziers des dortigen Regiments gar weit hinter sich ließ, war zugleich im höchsten Grade geradsinnig und edel für alle, die er seine Freunde nannte; aber auch in demselben Grade Meister in der

Ver-

Verſtellungskunſt und hinterliſtig genug, um unter der Larve der Freundſchaft unglücklich zu machen, gegen die, die, ſeiner Meinung nach, ihm oder einem ſeiner Freunde, gleichviel ob mit oder ohne Abſicht, geſchadet hatten.

So wenig Klingſtein Lobenau's unrühmliche Seite ahndete, und in der kurzen Zeit auch ahnden konnte; ſobald ſah ihn ſein durchdringender Blick von der glänzenden Seite. In den erſten Tagen ſeines Aufenthalts zu Rheinfels lernt' Klingſtein ihn kennen; und ſchon ſchätzt' er ihn über alles; ſchon hing er mit ganzer Seele an ihm; ſchon war der engſte Freundſchaftsbund zwiſchen beiden geknüpft, und Lobenau mit allen Lagen ſeines zutraulichen Freundes bekannt.

Warlich! Ein gefährlicher, ſehr gefährlicher Band für unſern Klingſtein!

Wie? Gefährlich? So ſtand er denn unter der unglücklichen Zahl derer, die Lobenau für ſeine Feinde hielt?

Etwas ähnliches! Für seiner Freunde Feind hielt er Klingsteinen, weil dieser im Kriege einem von seinen Verwandten, der viel länger gedient hatte, der schon zu Anfange des Krieges Major war; weil er diesem in kurzer Zeit voravanzirt war, früher als dieser ein Regiment bekommen hatte, und jetzt schon die Kommandantenstelle bekleidete, da diesem kaum der Generalstitel zu Theil ward.

Eh dieser Mann noch auf's Auslocken ausging, kam ihm schon Klingstein mit seiner offenen Zutraulichkeit entgegen: so daß Lobenau alle Verbindungen Klingsteins am Hofe und unter der Armee, all' dessen Freunde und Feinde an den Fingern daherzählte; und schon die bämischsten Anschläge entwarf, um die warme Zuneigung der erstern in Kaltsinn; die Ehrfurcht der letztern, die sie bis dahin immer noch von Bubenstücken gegen einen Verdienstvollen abgehalten hatte, in Verachtung zu wandeln. — Schon reiften diese Anschläge ihrer Ausführung entgegen, als das allwaltende Auge der Vorsehung durch eine unerwartete, in ihrer Art einzige, Szene,

Kling-

Klingsteinen aus dem gefährlichen Schlummer zum Hinblick auf die Gefahr aufschreckte, und so einen zernichtenden Strich durch den Plan machte.

Ermüdet von den mannigfaltigen ungewohnten Geschäften, die auf jedem veränderten Standpunkte den Menschen umringen, saß Kommandeur Klingstein eines Abends einsam in seinem Zimmer am Tische, mit den Gedanken eines Helden, der am Endziel einer langen, gefahrvollen Laufbahn die Lorbeerkronen überzählt, die ihm bei so manchen Siegen zu Theil wurden; und nun, da er sich am Eingange einer neuen ganz andern Laufbahn sieht, im tiefsten Ernst auf die Gelegenheiten sinnt, die ihn hier, wenn er sie benutzt, mit neuen Lorbeern umkränzen: so sitzt er da, als sich unversehens seines Zimmers Thür öffnet; und eine Dame, in voller Blüthe der jugendlichen Grazie, mit blauer Seide umhüllt, hereintritt.

Er: springt schnell auf und reibt sich die Augen. Wach' ich oder träum' ich?

Sie: Sie wachen, Ihro Exzellenz! Wenn Sie den Boten eines herannahenden Unglücks vor sich sehen, der, durch Ihren Heldenmuth entzückt, noch zur rechten Zeit kommt, um Sie zu warnen, und zu bitten, daß Sie sogleich auf die klügste Gegenwehr denken.

Er: (tritt erstaunt zwei Schritte zurück) Aus einer Engelgestalt schönklingende Worte ohne Sinn? — Ich muß träumen.

Sie: (tritt zwei Schritte näher zu ihm; mit weicher, zärtlicher Stimme) Sie müssen freilich erstaunen, Abends so spät noch ein Mädchen auf ihrem Zimmer zu sehn. Aber, glauben Sie mir, ich erstaunte auch, als ich den mörd'rischen Plan hörte, der über Ihr Leben ausgedacht ist, von — — einem Mann, der — mein Vater ist und sich stellt, als wenn er Ihr Freund wär'.

Er: Warlich! Ist einem beim Kanonenkrachen und Sterbegewinsel in Schlachten noch nicht angst worden, so sollt's einem bald hier

hier werben. — Geſtalt: wer du auch biſt! Sprich deutlicher und erklär' deine Erſcheinung. Dort hängen ſonſt Piſtolen.

Sie: (zieht ein Papier aus dem Buſen, und überreicht's ihm) Das wird deutlicher ſprechen, als ich's im Stande bin.

Er: (nimmt; lieſt)

Lieber Vetter!

Ich habe Ihren Erbfeind, unſern neuen Kommandanten, ſchon ganz auf meiner Seite; und dadurch ſind Sie Ihrer Rache um ein gutes Theil näher. Wie das ſo geſchwind zuging; wollen Sie wiſſen? Ich kann's Ihnen wahrlich nicht ſagen. Es iſt, als wenn das Schickſal ihn hätte ſo hoch ſteigen laſſen, um ihn deſto tiefer zu ſtürzen; und, als wenn er nun ſelbſt dem Abgrunde entgegen laufen ſollte: denn er hat ſich mir zum Freunde faſt aufgedrungen. Ja, ſtolzer Klingſtein! Wirſt bald genug ſehn, wohin dich die Freundſchaft mit Lebenau führt. — —

Er: (hält erschrocken im Lesen ein; blickt dem unerschrocken dastehenden Mädchen starr ins Gesicht; fast sie entschlossen bei der Hand; läst sie wieder los und liest weiter.)

Doch wird's noch ein schön Stückchen Arbeit seyn, ehe wir ihn stürzen: denn er hat sich in des Erbprinzen Gnade so tief einzunisteln gewust, daß man bei dem Versuch, ihn daraus zu verdrängen, wohl gar Gefahr läuft, selbst in die gegrabene Grube zu fallen.

Er: Richtig gerechnet, Schurke! Scheinst behutsam gehn zu wollen, um desto sicherer zum Ziele zu kommen. — (liest weiter)

gegrabene Grube zu fallen. — Das Ding bedarf einer eigenen Wendung. — Wenn wir's so einfädeln könnten, daß ihm der Erbprinz eine Gnade erwies, die ihm den Tod brächte. Vetter! Was meinen Sie! Wenn man so eine geborne Xantippe von Hofdame dem Erbprinzen als ungemein passend für Klingsteinen schildert', und macht', daß er sie ihm zuschanzte! —

Er:

Er: (im schallenden Gelächter) Ein komischer Einfall! Sie sollen doch wohl nicht die Tantrope seyn, von der hier im Brief steht? Liebes Mädchen! Dann wär' dies Empfehlungsschreiben ein wahrer Uriasbrief.

Sie: (im bittern Unwillen) Hätt' ich nur ahnden können, daß das, was man in diesem Brief über Sie befiehlt, Ihnen für Spas gelte: ich hätte gewis meine Weiblichkeit nicht so sehr besiegt. (will fort)

Er: (ernst, indem er sie aufhält) Mädchen! Dieser Unwille war edel. All' deine Blicke, deine Mienen, deine ganze Person ist edel. (fährt ganz den verwerfenden Blick voll Würde, mit dem sie ihn fast) Verzeihung, daß ich Sie duzte. 'S geschah nicht aus Verachtung. Ich pflege das immer gegen den, der mich zur hohen Bewunderung hinreißt. Ja, Mädchen! Sie sind edel. Das fühl' ich, ohn' es aus vorhergegangener Bekanntschaft zu wissen. Nur der Brief, Ihre Erscheinung bei mir und zu der Zeit ist mir ein Räthsel.

Sie: So wiederhohl' ich denn, was ich Ihnen anfangs gleich sagte. Mein Vater — o! daß ich solch einen Vater habe! — mein Vater ist Ihr Feind; ein furchtbarer Feind, weil er Ihr Freund scheint. Diesen Mittag las er am Tisch den Brief vor, der übermorgen nach Kassel abgehen soll, um meiner Mutter Meinung darüber zu hören. Ich, die der große, weitschallende Ruf von Klingsteins Thaten und Edelmuth schon lange mit den wonnigsten Schaudern durchdrang — —

Er: (drückt warm ihre Hand) Mädchen! Was klingt mein Lob in Ihrem Munde so schön, schöner als das Lob eines Kaisers, vom Nachhall aller Teutschen begleitet.

Sie: Ich höre also mit Entsetzen den Brief und was man dabei mündlich beschloß; sehe aber nicht sobald, daß ihn der Vater meiner Mutter hingiebt, um ihn noch zu ändern, wo sie's für gut fänd; sehe nicht sobald, daß ihn die in ihre Tasche steckt, als mir unwillkührlich der feste Vorsatz in den

Sinn

Sinn kommt, den Brief zu rauben, und — möcht' draus entfich'n, was da wolle — ihn Ihnen zu überbringen, damit Sie ihn läsen, eh' er fortgeht. Ein Besuch, den meine Eltern diesen Abend ablegen, half mir dazu, und — —

Er: Mädchen voll zarter Weiblichkeit; voll zarten Gefühls von weiblicher Ehre! Die Sie all' diese Weiblichkeit, all diese Ehre auf's Spiel setzen, und sich noch obendrein dem väterlichen Zorn und dem mütterlichen Fluch, also einem Leben voll Jammers bloßstellen: um mich vor einer Gefahr zu warnen! Könnten Sie — (gerührt) auch wohl den lieben, für den Sie so unaussprechlich viel thaten!

Sie: (senkt schnell und als wenn sie überrascht wär', ihre Blicke zu Boden, und ein sanftes Roth, glänzend, wie das erste Morgenroth des jungen Tages, überzieht ihre Wangen.)

Er: Ha! Schön! Ich bin nicht unbescheiden genug, um eine noch deutlichere Erklärung

klärung auf der Stelle zu fodern. Hier Ihr Brief! Gehn Sie! Wir sprechen uns mehr und kommen uns näher.

Sie: (schlägt etwas gefaster ihre Augen zu ihm auf. Ein Silberthränchen voll Wonne stürzt d'raus auf den Busen. Sie empfiehlt sich in stummer Verbeugung und geht.)

Liebe, die sich auf wonniges Anschaun geistiger Vorzüge und nicht allein auf physischen Trieb gründet, setzt alle menschlichen Kräfte und Triebe mit allen menschlichen Pflichten in das schönste Ebenmaas. Plato mag also immerhin nicht übel allegorisiren, wenn er unter den Seelen der Sterblichen die der vernünftigen Liebhaber mit der Gottheit in die nächste Verbindung bringt. —

Thut das vernünftige Liebe bei allen Menschen; warum nicht auch bei unserm ohnehin schon so edelmüthigen Klingstein? Rachsüchtig war er nun wohl ohnehin nicht: doch hätt' ihn gewis die erste Entdeckung eines solchen niedrigen Mißbrauches der geheiligten Freund-

Freundschaft im Augenblick des Affekts zu einem Zorn, zu einer Rache entflammt, die er nachher, vielleicht dann schon zu spät für Lobenau wieder bereut haben würde; hätt' ihm nicht Liebe die Rachsucht als ein Kennzeichen niederer Seelen, edles Vergeben hingegen als den Charakter einer erhabenen Geister vorgemahlt.

Schon am Morgen des folgenden Tages war er bei Lobenau, und erwiderte dessen erste Freundschaftsbezeugungen gleich damit, daß er ihm mit bedächtlich langsamen Worten, ernster Miene und durchbohrendem Blick sagte, was er wisse; dann dem mit flammendem Entsetzen Erblassen mit demselben Ton, Miene und Blick die Strafe anzeigte, die er verdiente, und die leichte Möglichkeit detaillirte, mit der er ihn dieser Strafe überliefern könnte; und endlich, da sich Lobenau vom Staunen und Schrecken und der peinlichen Beschämung gar nicht zu erholen vermochte, ihm mit einer Kaltblütigkeit, bei der er, so herrlich sie war, merklich durchblickte, wie wenig sie verdient sei, die Hand sonst, und sich zum einzigen Er-

satz

sah für alles, zum einzigen Pfand der totalen Wiederversöhnung — die Tochter zur Gattinn erbat.

Er bekam sie und ihres Vaters ungetheilte, unwandelbare Freundschaft dazu.

Vielfache Verdrieslichkeiten, mit denen der nie ruhende Neid von allen Seiten her den großen Mann verfolgte, vergas er jetzt in den Armen seiner unvergleichlichen Gattinn und — an der Seite seiner Eltern.

Diese guten Leute, die, als sie einmal lange Zeit aus dem Krieg keine Nachricht von ihrem Sohne hörten, ihn für todt hielten, wurden jetzt, da sich schon ihr ehrwürdiges Silberhaupt nach der Grube zu neigen begann, gewahr, daß Heinrich Klingstein im erhabensten Sinne des Worts, ihr Sohn war. Zu ihm nach Rheinfels in's Kommandantenhaus musten sie ziehen; musten jeden Bissen mit ihm theilen; jedes Vergnügen, so gut sie noch konnten, mit ihm genießen; musten sich mit einer Aufmerksamkeit, mit der kein König bedient

dient wird, von ihrem vornehmen Sohn und deſſen liebenswürdigen Gattinn, die hier mit ihm wetteiferte, bedienen laſſen; muſten es zugeben, daß er ihnen bei den glänzendſten Gaſtmählern in ſeinem Hauſe die oberſten Plätze beſtimmte; daß er ſich ihrer nicht in den vornehmſten Geſellſchaften ſchämte und überall mit dem ſchönſten Stolze verkündet', daß er ihr Sohn ſei.

Wem ſchwillt hier nicht das Herz von ſeligſter Wonne! Wer fühlt es hier nicht mit mir, daß Klingſtein nicht nur Held, daß er auch Menſch war!

Bald raubte ihm aber der Tod auch dieſe einzige Schutzwehr gegen Gram und Unmuth über die vielfachen Verfolgungen ſeiner neidenden Feinde. Ein unglückliches Jahr ſenkte ſeine lieben Eltern und ſeine zärtliche Gattinn in die modernde Gruft.

Nun wurden wenige brave Offiziers des Rheinfelſiſchen Regiments ſeine einzige Geſellſchaft. War er allein, und das war er jetzt bei

bei weitem die meiſte Zeit ſeiner Tage: dann vergrub er ſich wieder ganz in das Studium der Kriegskunſt, wo ihn das Vergnügen, jetzt erſt theoretiſche Grundſätze zu erlernen, deren Nutzen er längſt durch ſein eigenes Beiſpiel im Kriege praktiſch gezeigt hatte, wo ihn dies Vergnügen für alle nun noch folgende Leiden, bis auf ein einziges, ſchadlos hielt, das ſeinem herannahenden Alter die drückendſte Laſt war.

Die Erzählung davon verſpar' ich, und verlaſſe unſern Klingſtein hier auf eine Zeitlang. Er wird aber in der vielleicht bald herauskommenden Roſenbuſchiſchen Familiengeſchichte, wegen ſeines Umgangs mit weniger gut, als er ſelbſt, gebildeten Offizieren und wegen ſeines herannahenden Alters freilich mit etwas rauher geſtimmtem Geiſte; aber darum doch mit nicht im mindeſten weniger edel geſtimmtem Herzen, noch einmal auftreten.